

*Helmut Börsch-Supan  
Siegfried Neumann  
Beate Schneider*

Die Ahnengalerie  
des Fürsten Pückler  
in Branitz

MITTEILUNGEN DER PÜCKLER GESELLSCHAFT

11. HEFT — NEUE FOLGE — 1996

Impressum:

Herausgeber: Pückler Gesellschaft e. V. Berlin ©  
Stiftung Fürst Pückler Museum  
Park und Schloß Branitz

Redaktion: Inge Staffa  
Helmut Börsch-Supan

Fotos: Olaf Schubert, Cottbus

Grafik: Rudolf Sittner, Cottbus

Druck: Kahmann-Druck+Verlag, Berlin

*Helmut Börsch-Supan  
Siegfried Neumann  
Beate Schneider*

Die Ahnengalerie  
des Fürsten Pückler  
in Branitz

*MITTEILUNGEN DER  
PÜCKLER GESELLSCHAFT*

*11. HEFT — NEUE FOLGE — 1996*



Fürst Pückler-Muskau.

„Wie dunkel, unbedeutend und noch chaotisch mein eigener Stern ist, weiß niemand besser, als ich selbst. Ein Streben, einen Zweck, wenigstens einen bewußten, habe ich garnicht.“ schreibt Pückler 1835 an Laube und einmal bekennt er gar, daß die Natur versäumt habe, ihn mit Charakter auszustatten, und man könnte mit C.F. Meyer hinzufügen: „Das heißt: ich bin kein ausgeklügeltes Buch. Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.“

Heine nannte ihn einen „romantischen Anarcharsis, den fashionabelsten aller Sonderlinge, Diogenes zu Pferde“.

Daß dieses Leben auch mit einem „eigenen Tod“ abschloß, verwundert nicht, und hier in Branitz hat dieser von ihm inszenierte Tod eines der erstaunlichsten Gartenkunstwerke hervorgebracht, das dieser „Erdbändiger“, dieser Landschaftsskulpteur, je geschaffen und das nirgendwo seinesgleichen hat, nicht als ein Garten, nicht als ein sepulkrales und nicht als ein religiöses Kunstwerk.

Jan Piper hat 1990 die beiden Branitzer Pyramiden in einen geodätischen, astronomischen und horoskopischen Bezug gesetzt, der ebenso geistvoll wie verwickelt ist, und wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Schattenspitze der Stufenpyramide an Pücklers Geburtstag Charons Schiffslände gegenüber der Grabpyramide trifft, so wäre das ein unausstaunliches Raffinement, „ein Privaträtsel“, wie Piper es nennt. Die astronomischen und die Winkelbezüge der Pyramiden zueinander und den Bezugspunkten des Gartens müßten 1855, als die Seepyramide entstand, schon völlig geklärt gewesen sein, acht Jahre vor der Landpyramide und ohne daß in Pücklers überaus reichem schriftlichen Nachlaß je davon die Rede gewesen ist und er hätte doch sehr genaue und langwierige Erörterungen mit Astronomen, Landmessern und Gärtnern führen müssen. Andererseits ist Pipers Theorie so schlüssig, daß sie nicht auf Zufall beruhen kann und man kann nur mit Goethe sagen:

*„Geheimnißvoll am lichten Tag  
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,  
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“*

Das Weltkind Pückler huldigte auch einem religiösen Anarchismus, einem naturseligen Pantheismus, der es ihm gleichsam aus ästhetischen Gründen erlaubte vom lutherischen zum katholischen Glauben zu konvertieren, in allen Religionen Wahrheit und Irrtum zu finden und in Ägypten auf einem Berge an einem muslimischen Grab, das von einem greisen Priesterhirten bewacht wurde „nach muselmännischer Weise die nötigen Devotionszeremonien“ zu verrichten.

Schon die in Muskau geplante und von Schinkel entworfene Begräbniskapelle sollte zugleich der kleinen katholischen Gemeinde zum Gottesdienst dienen; dabei begann die Ausstattung mit einem alten Altar der vorchristlichen Slaven, sodann sind sowohl die Gestalten des alten Bundes, des Christentums und schließlich Apollo vertreten.

„Alle Religionen haben etwas Göttliches, und Gott hat sie ja auch alle geduldet und duldet so viele auch heute noch. Warum sollte man ihr Andenken gänzlich verwerfen, kennt man gleich jetzt das Bessere.“ Daß die ägyptischen Pyramiden, die zu besteigen er kaum je versäumt und immer wieder ausführlich beschrieben hat, seine Vorbilder für Branitz waren, versteht sich, dort aber standen die mächtigen Steinmonumente im Wüstensand, so will diese Übertragung in dem von ihm aus der Branitzer Wüste, die er ja vorgefunden hatte, als er fast 70-jährig das üppige Grün seines Parkes schuf, doch eine völlige Umkehrung bedeuten. Aber in „Mehemed Alis Reich“ finden wir auch das Folgende: „Wir bemerken ... daß seit vielen Jahren, wo Herr Doktor Koch zum ersten Mal hier war, nach seiner Angabe, wie es damals gewesen, seitdem ein großes Stück der Wüste nach den Pyramiden zu kultiviert worden sein muß ... So wird die moderne Kultur bald wieder frische Fluren und Gärten bis dicht an die alten Denkmäler ziehen, wie es ohne Zweifel in der Zeit ihrer Blüte ebenfalls stattfand, denn obgleich die alten Ägypter die Nekropolis immer gern am Saume der Wüste in schöner Symbolik anlegten, so glaube ich doch nicht, daß sie sie je im Sande aufführten ... Jene Denkmäler werden als echte Bilder des Todes gerade an das Ende des grünen Lebens gestellt, und nur jenseits begann die geheimnisvolle, unabsehbare, unbekannt Ode.“

Kein Bild kann den Eindruck von Pücklers Branitzer Grabpyramide wiedergeben, denn dazu gehört die Gleichzeitigkeit der Erscheinung von Treppe, Wasser und Tumulus im darauf Zugehen und das auf den Stufen Verharren. Die Erhabenheit dieser Trias wird erst empfunden zwischen diesen Treppenwangen von äußerster Einsamkeit, von Abschied und Vergessen: ein Lethetrank vor Charons Nachen.

In Rudolf Alexander Schröder's „Elysium“ ist das „acharontische Frösteln“ beim Herabschreiten dieser Stufen beschrieben:

*„Sie heben ihre Arme nur;  
Und du mußt weinen;  
Und ihres Lächelns letzte Spur  
Wird dich versteinen.  
Ihr Lied ertönet ohne Klag  
Und muß dich quälen,  
Erfährst du, was der Tod vermag  
Mit unsern Seelen.“*

Martin Sperlich

## Geleitwort

*„Wahren Adel verleibt uns nicht eine Vorhalle mit rauchgeschwärzten Bildern  
unserer Vorfahren, denn niemand hat zum Ruhme der Nachfahren gelebt.“*

Seneca an Lucilius

Eine Ahnengalerie ist die geeignetste Art, Familiensinn zu erhalten und das Interesse an der Familiengeschichte zu wecken. — Aus diesem Grunde bin ich Herrn Museumsdirektor Dipl.-Hist. Berthold Ettrich, Herrn Museumsdirektor a.D. Dipl.-Hist. Siegfried Neumann, und Frau Museumsinspektorin Dipl. Museologin Beate Schneider sehr dankbar für die mühevollen Arbeit, die die Restaurierung und die Zuordnung einiger, uns nicht mehr bekannter, Portraits erforderte.

Besonderer Dank gilt der Pückler Gesellschaft und ihrem Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Martin Sperlich, die das Erscheinen dieses Inventariums der Portraitbilder, die im Eigentum unserer Familie stehen, ermöglichten.

Herrn Professor Dr. Helmut Börsch-Supan, einem der hervorragendsten Kenner alter Gemälde, verdanken wir wesentliche Zuschreibungen und die kunstgeschichtliche Würdigung der gesamten Ahnengalerie. Nicht nur unsere Familie, sondern alle zukünftigen Betrachter der Ahnengalerie danken ihm dieses.

Der Aufenthalt unserer Familie in Schlesien wird seit dem 13. Jahrhundert angenommen, ist aber seit 1365 als sichere Stammreihe des schlesischen Uradels nachgewiesen.

Am 6. Oktober 1696 hatte August Sylvius Graf von Pückler (1657-1748) die Besitzungen Branitz, Kiekebusch und Hasow für 21.000 Reichstaler „zur Erhaltung von Gottes Ehre und seiner Kinder“ gekauft. Sie blieben bis zu den kommunistischen Zwangsenteignungen 1945 im Eigentum unserer Familie.

Der Sohn des August Sylvius, Erdmann (1687-1742) gilt als der Begründer der Branitzer Linie. Er war der Urgroßvater des Fürsten Pückler und mein 4-facher Urgroßvater. Seine Grabstätte wurde unlängst in Wolkenberg in der Nähe von Senftenberg bei Braunkohleabgrabungen gefunden. — Diese kurzen familiären Eckdaten sollen zur weiteren Illustration für den Betrachter der Ahnengalerie dienen.

Hermann Graf von Pückler

## Vorwort und Dank

*„Liebe und beharrlicher Ernst leiteten immer zu dem schönen Ziel, die Menschheit zu entwickeln. — Wer sich der Unsterblichkeit versichern will, der beharre nur in seinem enthusiastischen Streben, und er wird keine Lücke zwischen dem Irdischen und Ewigen empfinden.“*

Johann Wolfgang von Goethe,

zitiert von Fürst Pückler in den Andeutungen über Landschaftsgärtnerei

Die Ahnengalerie des Fürsten Pückler im Schloß Branitz läßt den interessierten Betrachter auf eine Zeitreise gehen, deren Bogen vom 16. Jahrhundert bis in das Heute gespannt ist.

Der Geschichte zweier bedeutender Lausitzer Adelsfamilien, der Pücklers und der Callenbergs, wurde durch den traditionsbewußten Fürsten von Pückler-Muskau mit dieser Galerie seiner Vorfahren ein besonderer Rahmen gegeben.

Nach Zeiten des „Bildersturms“ in den ersten Nachkriegsjahren war es die Notwendigkeit der Erhaltung dieser Porträtsammlung, welche dazu führte, sich mit der genealogischen Geschichte, der künstlerischen Qualität und dem zurückliegenden Schicksal dieser Gemälde bzw. der abgebildeten Personen zu befassen. Der prachtvolle Empfangsraum im Schloß Branitz ist so auch mit einem Stück Zeitgeschichte verbunden.

Im Mittelpunkt aller wissenschaftlichen Bemühungen stand die Geschichte des Fürsten Pückler und seiner Familie in Branitz, deren Ansiedlung in der Niederlausitz 1996 dreihundert Jahre zurückliegt. Rund 150 Jahre nach der Besitzgründung des August Sylvius Graf von Pückler (1657-1748) kehrt der gefürstete Hermann Ludwig Heinrich von Pückler-Muskau (1785-1871) auf das von seinem Großvater August Heinrich Reichsgraf von Pückler (1720-1810) 1772 erbaute Branitzer Schloß zurück und gestaltete einen Park mit Weltruf.

Fürst Pücklers bauliche Veränderungen der Schloßinnenräume, so auch die Einrichtung der Ahnengalerie, sind heute Programm für deren sukzessive Wiederherstellung. „Bewahrung und Wandel“, unter dieses Motto könnte man die Bestrebungen der Kommunalen Stiftung Fürst Pückler Museum-Park und Schloß Branitz stellen. Ist doch die vorliegende Publikation ein Baustein zur Entwicklung einer „Forschungsstelle Pückler-Archiv“ in Branitz.

Mit großer Freude arbeitet die Stiftung in Branitz seit einiger Zeit mit der Pückler Gesellschaft e.V. Berlin zusammen. Wohlwissend, daß die Verbin-

dung der so ungleichen Städte mit dem Wirken des Fürsten Pückler eine historische Klammer findet.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Martin Sperlich und Herrn Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, die zum Erscheinen des vorliegenden Kompendiums beitrugen. Herr Obermuseumsrat Siegfried Neumann und Frau Dipl. Museologin (FH) Beate Schneider haben durch langjährige, intensive Recherchen einen wichtigen Beitrag zur Pückler-Forschung geleistet. Mein Dank gilt auch Hermann Graf von Pückler für die Hinweise bei den genealogischen Forschungen.

Dem Besucher von Park und Schloß Branitz wird ein interessanter Führer zur Sammlung und zur Schloßgeschichte in die Hand gegeben. Vor allem die Berlin-Brandenburger Touristen sind eingeladen, ein Kleinod der Schlösser und Parke an der Peripherie der Deutschen Hauptstadt kennenzulernen.

Berthold Ettrich

*Siegfried Neumann*  
Die Ahnengalerie im Schloß Branitz

Nach dem Verkauf der Standesherrschaft Muskau hat sich Lucie, die geschiedene Frau des Fürsten Pückler-Muskau, mit großer Energie um Branitz als neuen Wohnsitz bemüht. Der Fürst, der die Burg Waldstein beim Verkauf von Muskau in Zahlung nehmen mußte, wünschte die Burg im Glatzer Bergland, die er aber noch nicht kannte, als künftigen Wohnsitz. Zur Vorbereitung der Übersiedlung reiste er noch im April 1845 nach Waldstein, fühlte sich aber gleich nach der ersten Inspektion des neuen Besitztums betrogen und fuhr unverzüglich nach Berlin zurück, wo er sich nun verstärkt den Arbeiten am Babelsberger Park widmen wollte.

Lucie, die in Muskau das umfangreiche Inventar zum Umzug vorbereitete, lenkte nun den größten Teil der Transporte nach Branitz und hielt sich deshalb im April und Mai 1845 öfter in Branitz auf. In der zweiten Hälfte des Monats Mai 1845 gelang es Lucie, den Fürsten zu einer Reise nach Branitz zu bewegen und ihm zwei sehr wesentliche Entscheidungen abzurufen:

- Branitz wird als künftiger Wohnsitz akzeptiert
- Zur Verschönerung der Schloßumgebung wird eine Parkanlage geschaffen.<sup>1)</sup>

Im Hinblick auf den Park sind sicher sogleich weitere Festlegungen getroffen worden, denn am 1. August 1845 kam es bereits zum Abschluß der wichtigsten Kauf- und Tauschverträge mit denjenigen bäuerlichen Wirten, deren Hof- und Gartengrundstücke für den ersten Abschnitt des Parkes benötigt wurden.<sup>2)</sup>

Im Sinne der gegebenen Zugeständnisse leitete Lucie, unterstützt durch den Oberinspektor Bethé, die Auseinandersetzungen mit dem Pächter des Gutes und die ersten Baumaßnahmen ein.<sup>3)</sup> Sie zog auch nicht, wie es der Fürst wünschte, zunächst nach Dresden, sondern wählte seit 30.6.1845 Branitz als Wohnsitz<sup>4)</sup>, um den schnellen Fortgang der Arbeiten an Ort und Stelle beeinflussen zu können.

Anfang Mai des folgenden Jahres war der Fürst wieder in Branitz und schrieb darüber in sein Tagebuch „Ich finde jedoch auch wieder einiges Selbstinteresse an den dortigen Anlagen.“<sup>5)</sup> In kurzer zeitlicher Folge entstanden einige Pläne über die beabsichtigte Gestaltung der Gartenanlage und es wurden Überlegungen zu den beabsichtigten Bauten erkennbar.<sup>6)</sup>

Das Schloß, in den Jahren 1770/71 unter Verwendung von Teilen des Vorgängerbaues im schlichten Barockstil umgebaut, entsprach nicht den Vor-

stellungen und Wünschen des Fürsten. Die von ihm beabsichtigten Aufstockungen und Anbauten<sup>7)</sup>, sind, vielleicht durch gute Ratschläge von Architekten, letztlich aber aus finanziellen Gründen unterblieben.

Im Innern des Schlosses vollzogen sich die Umbauten jedoch wunschgemäß. Die barocke Raumgliederung im Südflügel und im Eingangsbereich wurde sehr wesentlich verändert. In Abhängigkeit von der vorgesehenen, und im Laufe der Bautätigkeit oft noch veränderten Nutzungsabsicht, sind die Räume aufwendig und den mitunter eigenwilligen Vorstellungen des Fürsten entsprechend gestaltet worden.<sup>8)</sup> Vergleiche Tafel 1.

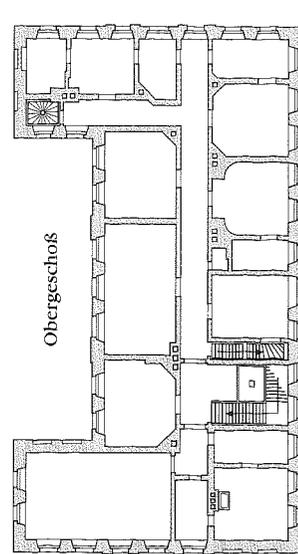
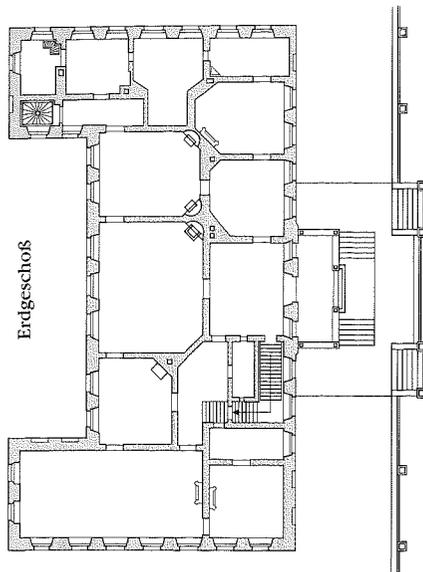
Das Vestibül, die Empfangshalle für die Besucher, spielte eine sehr wesentliche Rolle. Der Fürst hatte es als Ahnenhalle vorgesehen. Hier sollten die zahlreichen Gemälde seiner Vorfahren und Verwandten eingeordnet werden und durch alte Möbel der Raum eine weitere Aufwertung erfahren.<sup>9)</sup> Mit den baulichen Veränderungen im Vestibül sollte auch eine Erweiterung und Ausschmückung des Treppenhauses geschehen. Die Entwürfe für die gewünschten Veränderungen sind von den Architekten Eduard Titz, Berlin, und Rudolf Gottgetreu, Potsdam, angefertigt worden, sie beaufsichtigten auch die Durchführung der Arbeiten.<sup>10)</sup>

Mit den Baumaßnahmen im Vestibül wurde 1850 begonnen. Zunächst ist die Treppe zum Obergeschoß abgerissen, und der mit weißen und roten Keramikplatten ausgelegte Fußboden der Vorhalle und der Flure zu den Seitenflügeln entfernt worden.<sup>11)</sup> Um mehr Wandfläche für die Einordnung der Bilder zu gewinnen, wurde der Zugang zum Nordflügel vermauert, wodurch gleichzeitig das spätere Speisezimmer und der Rote Salon vergrößert werden konnten.

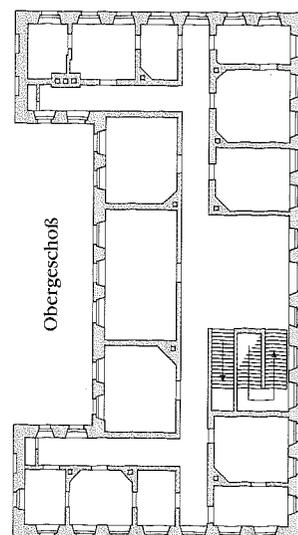
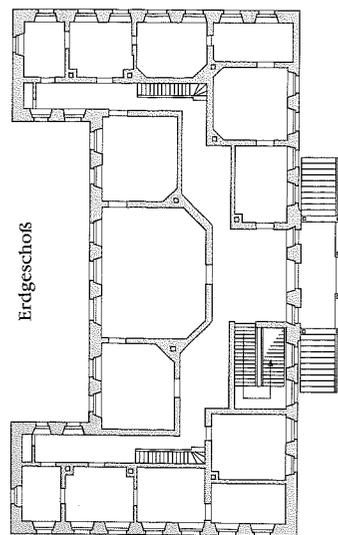
Der Neuaufbau der Treppe geschah noch im gleichen Jahr durch den Berliner Zimmerpolier Dathe.<sup>12)</sup> Die „ordinäre“ Dielung im Vestibül legte der in einem Sonderlohnverhältnis stehende Zimmerpolier Täumel aus Cottbus.<sup>13)</sup> Die einfache Form der Dielung war als ausreichend erachtet worden, weil alle Räume und Flure sowie die Treppe mit Teppichen oder Läufern ausgelegt werden sollten. Die Wandtäfelungen und die Fensterläden stellte der Cottbuser Tischlermeister Fortange her.<sup>14)</sup> Zuvor entwarf der Architekt Titz eine Rahmenkonstruktion, die es ermöglichte, viele der in unterschiedlichen Formaten vorhandenen Porträts an den Wandflächen einzuordnen.<sup>15)</sup>

Die häufige Abwesenheit des Fürsten, aber auch die nachträgliche Änderung des Heizsystems führten immer wieder zu Arbeitsunterbrechungen.<sup>16)</sup> Erst als die Fürstin, die während der Bauarbeiten in Dresden weilte, auf Rückkehr drängte, wurden die Arbeiten für die Ahnengalerie et was in-

Schloß Branitz  
Raumsituation nach 1860



Schloß Branitz  
Raumsituation 1771 - 1845



tensiviert. Sie mußten aber bald nach ihrer Rückkehr zum Teil wieder eingestellt werden, um die kränkelnde Fürstin nicht zu belasten.<sup>17)</sup>

Erst nach dem Tode der Fürstin (8.5.1854) wurden die Arbeiten im verstärkten Umfange wieder aufgenommen. Die Kassettendecke montierte der Tischlermeister Fortange<sup>18)</sup>, die Zapfen und Konsolen lieferte die Firma Bongé, Potsdam.<sup>19)</sup> Die heute nicht mehr vorhandenen Drapierungen an den Fenstern und den Durchgängen zur Treppe und zum kleinen Flur fertigte und montierte die Firma Hamel, Potsdam.<sup>20)</sup> Die Gardinenbretter stammten vermutlich von der Firma Gropius, Berlin, die zur gleichen Zeit auch die Gardinenbretter für die Salons lieferte.<sup>21)</sup>

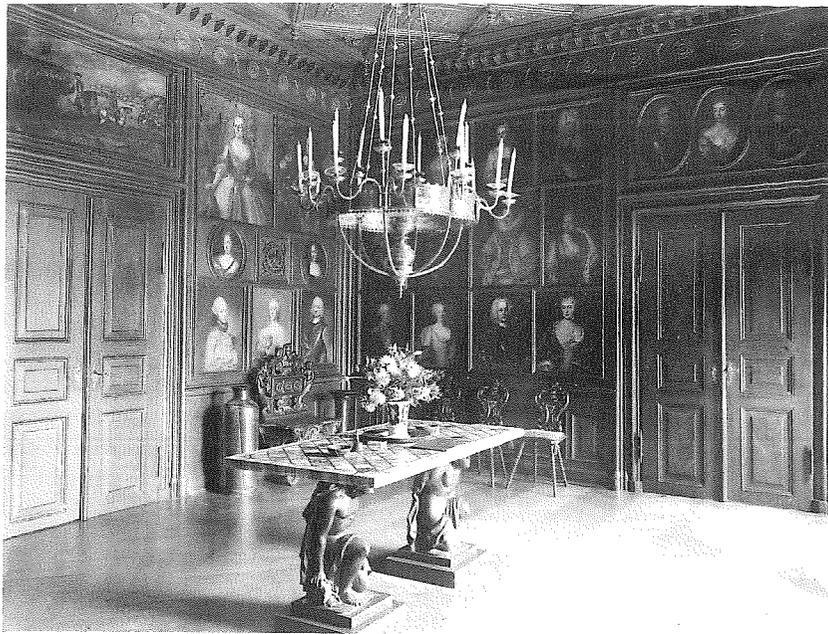
Die für die Ahnengalerie im Vestibül vorgesehenen Porträts mußten, um sie in die Rahmenkonstruktion einordnen zu können, von den Spannrahmen gelöst, mitunter auf das vorgesehene Maß beschnitten oder auch ergänzt werden. Sie wurden sodann unmittelbar auf die großflächige Rahmenkonstruktion genagelt. Mit diesen Arbeiten wurde 1857 der Maler und Restaurator Wilhelm Bülow aus Berlin beauftragt.<sup>22)</sup>

Für das Treppenhaus sind mehrere Fassungen aus den Archivunterlagen ablesbar. Der im Erdgeschoß liegende Teil ist in der Zeit von 1851-53 nach Entwürfen von Titz und Gottgetreu gefertigt worden, wogegen die im oberen Teil heute sichtbare Gestaltung auf einen Entwurf von Baurat Ferdinand Heinrich Ludwig von Arnim, Berlin, aus dem Jahre 1855/56 zurückgeht.<sup>23)</sup> Der Handlauf der Treppe war ursprünglich nur auf gedrechselten, mit kleinen Kapitellen versehenen Sprossen befestigt<sup>24)</sup>, die 1854 durch Zinkgußstreifen der Firma Geiß, Berlin, ersetzt und dann eichenholzfarben gestrichen wurden.<sup>25)</sup> Die Treppenwangen waren mit Plüsch beschlagen.<sup>26)</sup>

Den auf dem Treppenabsatz befindlichen Spiegel, ebenfalls von den Architekten Titz (Rahmen) und Gottgetreu (figürlicher Aufsatz) entworfen, fertigte der Potsdamer Tischlermeister Freudemann. Die Spiegelscheibe aus französischem Bleikristall lieferte die Firma Miethke aus Potsdam.<sup>27)</sup>

Die im oberen Teil des Treppenhauses an den Wänden eingelassenen Reliefs stammen aus der Werkstatt von Friedrich Wilhelm Dankberg, Berlin.<sup>28)</sup>

Die farbigen Glasfenster des Treppenhauses waren bereits 1851 vorhanden.<sup>29)</sup> Spätere Neufassungen lassen vermuten, daß anfangs nur wenige Glasbildwerke zur Verfügung standen und später durch weitere Glasmalereien ergänzt wurden. Die Flächen zwischen den kleinformatigen Glasbildern und den Wappenscheiben sind durch farbige Bleiverglasungen ausgefüllt worden. Es waren rote, grüne, blaue, gelbe und violette, mit Ranken-



Vestibül, Foto um 1910

mustern geätzte Gläser.<sup>30)</sup> Die ältesten Glasmalereien sind aus dem 15. Jahrhundert und sollen aus der Kirche in Boppard stammen. Besondere Bedeutung haben auch die Kabinettscheiben mit den Kirchenvätern Augustinus, Gregorius, Ambrosius und Hieronymus nach Entwürfen von Hans von Kulmbach aus dem 16. Jahrhundert.<sup>31)</sup>

Für die Ausstattung des Ahnensaales hatte der Fürst über die Firma Arnold in Berlin 9 Stühle und 2 Bänke anfertigen lassen. Die Lehnen der Stühle hatten die Form doppelköpfiger Adler. Da diese nicht den Adlern in Pücklers Wappenschild entsprachen, mußten die Lehnen neu mit einköpfigen Adlern ausgerüstet werden.<sup>32)</sup> Die Bestellung für den zu den Stühlen passenden Tisch wurde zurückgezogen, weil „ein Tisch, den drei Mohren tragen“ noch vorgefunden wurde. Der Erwerb des heute im Vestibül stehenden Tisches könnte in Erinnerung an die Auswirkungen eines Bergsturzes, den Pückler bei seinen Wanderungen durch die Schweiz gesehen, und die er in seinem Tagebuch wie folgt wiedergegeben hatte: „Unter den umhergestreuten Felsstücken, die, wie ich schon erwähnt habe, aus demselben Gemisch verschiedener Steine bestehen wie der Rigi, fand ich einige, die sehr schön marmoriert waren, und geschliffen sehr elegante Tischplatten abgeben mußten“.<sup>33)</sup> Die Ausschmückung des kleinen Flu-

res zur Bibliothek geschah an der rechten Seite mit einem Arrangement vorwiegend orientalischer Waffen, die linke Wandfläche zierten Stangenwaffen.

Um 1857 sind Vestibül und Treppenhaus fertiggestellt worden. Nach 1862 kam es zu der bereits erwähnten Neufassung der Fenster. Die bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts noch vorhanden gewesene, sehr farbige Wandgestaltung im oberen Teil des Treppenhauses, die lange Zeit als Fassung aus der Zeit von Heinrich Graf von Pückler gedeutet wurde, scheint, in Anlehnung an die Buntglasfenster, doch noch zu Lebzeiten des Fürsten entstanden zu sein.

Nach dem Tode des Fürsten haben die Erben Heinrich Graf von Pückler und später August Graf von Pückler die im Vestibül und Treppenhaus vorgefundene Situation erhalten und bewahrt. Unter Graf Heinrich sind Restaurierungen an einzelnen Porträts veranlaßt worden, weil durch die unzweckmäßige Montage der Bildträger, unmittelbar am Blendrahmen, erste Schäden sichtbar wurden.

Die Ereignisse im Jahre 1945 führten zu erheblichen Beeinträchtigungen des Vestibüls. Angehörige der Besatzungsmacht beschädigten Gemälde und entwendeten Möbel. In den wenigen Wochen, als das Schloß nicht bewohnt war, blieben aber auch Bewohner der näheren Umgebung nicht untätig.

Durch die in der sowjetischen Besatzungszone 1945 veranlaßte Bodenreform wurde die Pücklersche Familie enteignet. Die Landesregierung in Potsdam und die Stadt Cottbus legten für das Schloß eine museale Nutzung fest.<sup>34)</sup> Die Sicherung der im Schloß befindlichen Kulturgüter war dadurch gewährleistet. Die Ahnengalerie blieb dennoch gefährdet, weil anfangs russische Offiziere, später einzelne, einflußreiche deutsche Funktionäre die Bilder im Vestibül nicht als kulturelles Erbe, sondern als nutzlosen Ballast der Feudalzeit erachteten. Um einer Demontage und Vernichtung vorzubeugen, wurden die Bilder um 1946/47 überstrichen und 1964 kurzzeitig überspannt.

In die Ende der 70er Jahre einsetzenden umfassenden Restaurierungen im Schloß wurden Vestibül und Treppenhaus mit einbezogen. Sämtliche Gemälde der Ahnengalerie wurden restauriert, mit Spannrahmen versehen und die Bildträger nicht wieder unmittelbar am Blendrahmen befestigt. Die barocken Stühle wurden nach einem erhalten gebliebenen Exemplar neu angefertigt. Auch vom Tisch der Eingangshalle mußten eine der tragenden Figuren und große Teile der Einlegearbeiten aus geschliffenen Mineralien erneuert werden.

Im oberen Teil des Treppenhauses wurden spätere Farbanstriche entfernt und in der Fassung von 1855/56 die Wände restauriert. Diese Variante schien aus der damaligen Sicht am zweckmäßigsten, weil wegen der über-  
spannten Sicherheitsvorkehrungen zu DDR-Zeiten die wertvollen Glas-  
malereien aus den Fenstern demontiert und die Neufassung der Fenster  
unter Verzicht auf die farbigen Gläser der Zwischenräume vorgenommen  
wurde.<sup>35)</sup>

### *Quellen und Anmerkungen*

- 1 Jagiellonen-Bibliothek Krakau, Sammlung Varnhagen von Ense der Staatsbibliothek Berlin (in der Folge abgekürzt: Slg. Varnhagen) Nr. 167 u. 171
- 2 Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 37 — Branitz (in der Folge abgekürzt: BLHA) Nr. 63 u. 976
- 3 BLHA Nr. 30 u. 61
- 4 Slg. Varnhagen Nr. 171
- 5 Assing, Ludmilla: Aus dem Nachlaß des Fürsten Pückler-Muskau, Briefwechsel und Tagebücher, Bd. IX, Berlin 1876, S. 137
- 6 Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Inv. Nr. VIII/479 P
- 7 Stadtarchiv Cottbus, Plansammlung Branitz
- 8 Versuch der Rekonstruktion der Raumgliederung vor 1845 nach verbalen Angaben in den Archivunterlagen BLHA Nr. 50 u. 186. Für bautechnische Beratungen und Untersuchungen am Baukörper danke ich Herrn Dipl. Arch. Peter Berger und den Restauratoren Herrn Dankwart Kühn, Edgar Giegold und Jens Sobe.
- 9 Slg. Varnhagen Nr. 153
- 10 BLHA Nr. 785, 983, 989
- 11 BLHA Nr. 186
- 12 BLHA Nr. 167, 168, 340, 347
- 13 BLHA Nr. 785
- 14 BLHA Nr. 785
- 15 BLHA Nr. 785
- 16 BLHA Nr. 785, 994
- 17 BLHA Nr. 989
- 18 BLHA Nr. 266, 989
- 19 BLHA Nr. 331, 350, 989
- 20 Slg. Varnhagen Nr. 153
- 21 Slg. Varnhagen Nr. 153
- 22 BLHA Nr. 331, Slg. Varnhagen Nr. 153

- 23 BLHA Nr. 331, 929
- 24 BLHA Nr. 340, 343
- 25 BLHA Nr. 350, Slg. Varnhagen Nr. 151
- 26 Slg. Varnhagen Nr. 153
- 27 BLHA Nr. 39, 266, 267, 331, Slg. Varnhagen Nr. 151
- 28 BLHA Nr. 331
- 29 BLHA Nr. 785
- 30 Slg. Varnhagen Nr. 153
- 31 Kurt Reißmann in: Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Band V 3, Stadt- und Landkreis Cottbus, Berlin 1938, S. 49  
Eva Fritz: Vier Kabinettscheiben nach Entwürfen von Hans von Kulmbach, Manuskript in Stiftung Fürst-Pückler-Museum Cottbus
- 32 Slg. Varnhagen Nr. 153
- 33 Ludmilla Assing: Aus dem Nachlaß des Fürsten Pückler-Muskau, Briefwechsel und Tagebücher, Band II, Hamburg 1873, S. 217
- 34 BLHA Rep. 208 nr. 574; Rep. 250 Nr. 1461  
Stadtarchiv Cottbus — Volksbildung Abt. Kunst. Berichterst. an die Landesregierung 1945-47, Schreiben d. OB v. 17.6.1946
- 35 Die Restaurierungen im Vestibül und Treppenhaus erfolgten unter Aufsicht des Beauftragten des Instituts für Denkmalpflege Dresden, Herrn Peter Schuster, durch die Firmen Schibilsky und Funke, Bad Muskau. Die Restaurierung der Porträts übernahm die Abteilung Restaurierung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Die Möbel restaurierten Herr Willy Thiel, Frau Karina Kinzelt und Herr Wilfried Galler aus der Restaurierungsabteilung des Museums Cottbus.

*Helmut Börsch-Supan*

## Familiengeschichte als Kunstgeschichte

Der Besucher von Schloß Branitz, der gerade die prachtvolle barocke Overtüre des Portals genossen hat, wird beim Betreten des Inneren von dem nicht weniger pompösen Effekt einer Ahnengalerie überrascht. Sie ist in ihrem Arrangement ein Werk der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit der Absicht, Familienvergangenheit in der Gegenwart lautstark zum Klingen zu bringen.

Vierundvierzig Bildnisse von Vorfahren des Fürsten Pückler sind hier, dekorativ arrangiert in wechselnden Formaten, in eine Wandvertäfelung eingelassen, was ihnen den Charakter des Endgültigen und Unveränderlichen gibt.

Das Ensemble ist bunt nicht nur im Sinne der Farbigkeit, sondern auch der Stilhaltung und der Qualität, deren Ordnung nur hier und da einem Prinzip zu folgen scheint. Hier präsentiert sich keine uniformierte Gesellschaft, die Ahnengalerien manchmal so langweilig macht. Man muß sich nur dem Einzelnen in der Masse zuwenden, um überall das Leben in seiner Vielfalt, seinen Höhen und Tiefen zu erkennen und die ästhetischen Signale als Spuren einer Kulturgeschichte wahrzunehmen, in die Persönliches auf vielfältige Weise eingeschlossen ist. Die Personen, die hier von den Wänden blicken, haben in einem Zeitraum von etwa dreihundert Jahren gelebt und, was leicht übersehen wird, an sehr verschiedenen Orten.

Die Einheit, die hier geschaffen worden ist, hat etwas Gewaltames, und eine Beschäftigung mit diesem Denkmal der Adelskultur läßt nicht nur Lichtseiten aufleuchten. Wo der Denkmalsanspruch des Dargestellten mit dem des Künstlers in Konflikt gerät, wird letzterer in der Regel unterliegen. Wir müssen für die Bewahrung bedeutender Porträts durch den Fürsten Pückler dankbar sein, aber ihre Verstümmelung um einer Ensemblewirkung willen schmerzt. Das Gute zu erkennen und zu bewahren, war nicht immer ein Ausweis eines höheren Standes, er mochte sich auch im willkürlichen Umgang mit den Hervorbringungen der Kunst und des Geistes bestätigen. Wir sehen nur vor uns, was bewahrt worden ist; was man hat zugrunde gehen lassen, wissen wir nicht. Kein Inventar gibt darüber Auskunft. Nur die Lückenhaftigkeit der Ahnenbilder läßt Rückschlüsse auf den einstigen Bestand zu.

Der erbliche Adel bezog seine Würde aus der Herkunft. Sie möglichst weit zurückzuverfolgen und sich den Stammbaum mit seinen vielfältigen Verzweigungen und Verflechtungen ständig zu vergegenwärtigen, war Lebens-

gesetz dieses Standes. Daher bezog er seinen Stolz, das bedeutete aber auch eine Last. Die bildende Kunst, vor allem die Malerei, diente der Vergegenwärtigung durch das Porträt, aber je weiter sich der Stammbaum verzweigte, umso größer war die Zahl der Bildnisse, die sich da ansammelten und die Häuser füllten. Sie bedurften der Pflege, und war die künstlerische Qualität der Bilder noch bescheiden, so mochte sich in einem Schloß die Fülle unerfreulicher Gesichter in altmodischer Tracht und dazu verstaubt, verdunkelt und vergehend in der materiellen Substanz der Gemälde zu einem Alptraum auswachsen. Nicht erst die Bodenreform von 1945 mit ihrem heftig geschürten Haß auf den Adel und Katastrophen anderer Art wie etwa Brände haben den Bestand an adeligen Ahnenporträts radikal vermindert, viele Familien haben die Porträts ihrer Vorfahren auch selber auf die eine oder die andere Art dem Untergang preisgegeben.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die Ahnengalerie von Schloß Branitz inzwischen in Brandenburg etwas Einzigartiges, das durch seine Existenz Auskunft über eine kaum übersehbare Menge ähnlicher Ahnengalerien gibt, die inzwischen verschwunden sind.

Der Bestand, wie er nach der Veräußerung von Muskau 1845 in Branitz konzentriert worden ist, besteht aus den zwei ungefähr gleich großen Komplexen der Pücklerschen und der Callenbergischen Porträts. Sie sind so plaziert worden, daß der Betrachter keine Grenze gewahrt wird. Es gibt zwar zusammenhängende Reihen des einen oder des anderen Geschlechtes, aber es kommt immer wieder zu scheinbar willkürlichen Vermischungen. Auch auf Ehepaare, die sonst in Ahnengalerien den Rhythmus der Bilderfolgen bestimmen, wird kaum Rücksicht genommen. Nur an zwei Stellen, bei August Sylvius (Nr. 4) und Luise Maximiliane von Pückler (Nr. 5) sowie bei Caspar Friedrich (Nr. 32) und Dorothea Charlotte Luise von Gersdorf (Nr. 33) sind Ehegatten nebeneinander zu sehen.

Manche Benennungen auf den handschriftlichen Klebezetteln aus der Jahrhundertmitte, die sich auf den Rückseiten der Bilder finden, sind falsch. Es hat offenbar keine gründlichen genealogischen Untersuchungen gegeben, bevor man die Porträts arrangierte, und es fehlte auch an kostümgeschichtlichen Kenntnissen, um vor genealogischen Irrtümern zu bewahren. Auch das gehört zum dekorativen und eher wissenschaftsfernen Charakter des Ensembles.

Eine systematisch geordnete Reihe findet sich nur an einer Stelle und hier bezeichnenderweise etwas versteckt rechts neben der Tür zum Roten Salon: eine Folge von kleinformatigen Bildnissen von vier auf Schedlau bei Opeln lebenden Pücklers, beginnend mit Wenzel von Pückler (Nr. 39,

† 1562) und endend mit Georg von Pückler (Nr. 44, 1623-1679). Hier handelt es sich um Kopien des späten 17. Jahrhunderts, die die stilistischen Unterschiede der verschollenen Originale zugunsten einer uniformen Erscheinung abgeschliffen haben. Künstlerisch sind die Bilder belanglos, aber sie enthalten doch einige Informationen über die schlesische Bildniskultur des 16. und 17. Jahrhunderts, ein nach den Substanzverlusten des Zweiten Weltkrieges kaum noch zu rekonstruierendes Kapitel der deutschen Kunstgeschichte. Im 18. Jahrhundert ist das Material reicher. Eine 1984 in Breslau veranstaltete Ausstellung „Portret na Śląsku XVI-XVIII Wieku“ hat mit 148 Bildern eine Übersicht über die schlesische Porträtmalerei zu geben versucht, aber nur zwanzig Künstler zu fassen vermocht. In Breslau können bis zum Ende des 18. Jahrhunderts rund sechzig Maler nachgewiesen werden, die Porträts gemalt haben. Hinzu kommen fünfzehn Künstler, die in den Städten Brieg, Oels, Glogau, Liegnitz und Schweidnitz wirkten, aber nur mit wenigen dieser Namen läßt sich eine Vorstellung von der Art ihres Arbeitens verbinden. Manche Künstler sind durch Stiche greifbar, die nach ihren Porträts geschaffen worden sind, aber im Vergleich zum Südwesten Deutschlands fällt in Schlesien eine relativ geringe Verbreitung von Porträts durch Stichreproduktionen auf, und sie betraf fast ausschließlich die Bildnisse von Geistlichen, Gelehrten und Kaufleuten. Der Adel legte keinen Wert auf die Propagierung der Person durch den Bildnistich.

Wegen dieser schlechten Forschungslage war es nicht möglich, drei der markantesten, sicher von ein und derselben Hand stammende Porträts der Branitzer Galerie (Nr. 4-6) aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert einem der schlesischen Maler zuzuweisen. Man wird ihn am ehesten in Breslau suchen dürfen. Das Gleiche gilt für das Bildnis der Gräfin Eva von Pückler (Nr. 7) aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Mit dem Aufstieg Berlins zur führenden Residenz in Norddeutschland seit der Zeit Friedrichs III. haben hier tüchtige Bildnismaler hauptsächlich französischer Schulung Ansprüche an das Adelsporträt geweckt, während gleichzeitig die Pücklers in den Dienst des brandenburgisch-preußischen Hofes getreten sind bzw. verwandtschaftliche Bande zu hohen preußischen Staatsbeamten wie dem Minister Heinrich Rütger von Ilgen geknüpft haben. Der Hugenotte Gedeon Romandon, der nur zwölf Jahre, von 1685-1697, in Berlin wirkte, hat hier das elegante französische Porträt der Richtung Pierre Mignards eingeführt. Er ist mit zwei Werken (Nr. 36 und 37) in Branitz vertreten, die verdeutlichen können, wie eine halbe Generation später Antoine Pesne auf diesem Fundament aufbaut. Mit dem in Venedig und Rom geschulten Franzosen war 1710 nicht nur ein vorzüglicher

und sehr aktiver Maler, sondern auch ein geschickter Organisator nach Berlin gekommen, der sogleich das Kunstleben, zumindest im Bereich der Malerei, dominierte. Von besonderem Reiz sind seine noch zu Lebzeiten Friedrichs I., also die vor 1713, entstandenen Porträts. Dazu gehört das nicht identifizierte Herrenporträt Nr. 8. Hier herrscht noch der ungebremsste Schwung venezianischer Malkultur. Die frostige Atmosphäre der Epoche des Soldatenkönigs hat Pesnes Stimmung noch nicht beeinträchtigt.

Allerdings ist auch zu bedenken, daß der Maler je nach dem Repräsentationsanspruch des Dargestellten seinen Stil modifizieren konnte. Das gehörte zu einem guten Porträtisten. Die fünf Bildnisse Pesnes, von denen zwei (Nr. 46 und 47) der Phase des voll aufgeblühten Rokoko zugehören, sind künstlerische Höhepunkte der Ahnengalerie. Das 1714 gemalte Bildnis der Constantia Henriette Gräfin von Pückler von Georg Lisiewski (Nr. 20) zeigt, wie sehr sich bescheidenere Talente an Pesne orientierten und von seiner menschenfreundlichen Kunst beeinflusst wurden. Das gilt auch für Friedrich Wilhelm Weidemann, einen routinierten, bei Gottfried Kneller in England geschulten Meister, den der Soldatenkönig wegen seiner billigen Preise bevorzugte. Knellers flüchtige und oberflächliche Malweise trieb Weidemann noch weiter. Dabei gelangen ihm gleichwohl manchmal Bildnisse von anrührender Intensität des Ausdrucks wie bei dem Porträt einer jungen Witwe (Nr. 13). Die nüchternen Soldatenporträts, wie sie die Vorstellung einer spezifisch preußischen Kunst bestimmten, sind nur in einem Beispiel präsent, dem Porträt des Karl August Freiherr von Grote (Nr. 45).

Ehe Berlin seinen absolutistischen Glanz zu verbreiten begann, war Dresden im Norden das Zentrum höfischer Kultur gewesen. In der Bildnismalerei hatten im 16. Jahrhundert Lucas Cranach d.Ä. und d.J. Maßstäbe geliefert, die auch später noch weiterwirkten. Erst der Dreißigjährige Krieg führte in Dresden zu künstlerischer Verödung, doch nicht so vollständig wie in Berlin. Der so anregende Vergleich beider Städte und die Betrachtung ihres Konkurrenzverhältnisses sind auch in der Branitzer Galerie möglich. Dabei vertritt der Komplex der Pücklerschen Bildnisse Berlin, der der Callenbergschen Dresden.

Eines der frühesten Porträts der Galerie ist zugleich eines der schönsten (Nr. 30), es zeigt aber auch ähnlich wie das Zuschreibungsproblem der drei schlesischen Porträts Nr. 4-6, wie wenig wir von deutscher Malerei des 17. Jahrhunderts wissen. Es könnte in Dresden entstanden sein, vielleicht stammt es jedoch von der Hand des Königsbergers Daniel Rose, über dessen Herkunft wir nichts wissen.

Ein Beispiel Dresdner Porträtmalerei um 1660, als das martialische Wesen der Zeit des Dreißigjährigen Krieges noch allgegenwärtig war, ist vermutlich das derbe, aber zuverlässige Bildnis Curt Reinickes I. von Callenberg in Rüstung. Auch die sächsischen Kurfürsten dieser Zeit ließen sich gern von Kopf bis Fuß gepanzert darstellen. Vielleicht war Johann Fink der Maler.

Aus der Zeit um 1700 fehlen Beispiele der Dresdner Porträtkunst. Dichter werden die Eindrücke erst seit dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Zumindest ein Reflex der glutvollen Kunst des Ungarn Adam Mányoki findet sich in dem Bildnis der Therese Bernardine von Callenberg. Mányoki, von französischen Vorbildern wie Largillière und Pesne beeinflusst, hat sowohl in Berlin wie in Dresden, Wien und in seiner Heimat gearbeitet und die französische Sprache des Repräsentationsporträts durch einen interessanten südöstlichen Dialekt bereichert. Was Pesne für Berlin bedeutete, sollte für Dresden und den Hof Augusts des Starken Louis de Silvestre sein, nämlich der Vermittler authentischer französischer Porträtkultur im Dienst des Hofes. Er kam 1716 nach Dresden und kehrte 1748 nach Paris zurück, also lange bevor der Siebenjährige Krieg das Kunstleben der sächsischen Residenz so schwer beschädigte. Silvestre besaß nicht die Verbindlichkeit, Spontaneität und Arbeitsfreude Pesnes, er bildete auch nicht so viele Schüler aus, und so hat seine förmlichere und repräsentativere Porträtmalerei nicht den gleichen Grad an Popularität wie die Pesnes erlangt. Er ist mit einem eigenhändigen Bild von 1737 (Nr. 33) vertreten, das sich durch seine Distanziertheit deutlich von den Werken Pesnes unterscheidet. Ein Feldherrenbildnis (Nr. 24) kann ihm mit Vorsicht zugeschrieben werden. Andere Bilder gehören in den Umkreis Silvestres (Nr. 15, 26).

Nicht typisch sächsisch ist das Bildnis der Gräfin Christiane Sophie von Zinzendorf und Pottendorf (Nr. 25), das Balthasar Denner um 1729 in Dresden gemalt hat. Der Hamburger Denner, Sohn eines Mennonitenpredigers, hat in verschiedenen Städten, auch in England und Holland, gearbeitet, und was seine Porträtkunst geprägt hat, ist weniger ein Merkmal des Lokalen als eine religiös fundierte Auffassung vom Menschen, die den gesellschaftlichen Glanz der Persönlichkeit dämpft. Denner hat die Tendenz, die Standesunterschiede einzudämmen, und darin kann er modern wirken und auf Anton Graff vorausweisen, der nach dem Siebenjährigen Krieg die Dresdner Porträtmalerei zu neuem Ansehen brachte. Hier ist er nicht vertreten. Daß die Gräfin Zinzendorf sich von Denner hat malen lassen, hing wohl mit ihrer engen Verbindung zur Herrenhuter Brüdergemeinde zusammen, die in Uhyst bei Bautzen, einem Dorf in Gersdorfschem Besitz, ein Erziehungsinstitut besaß, das später auch Hermann Graf von Pückler besuchen sollte — ohne nachhaltige Wirkung freilich.

Nur vorübergehend hat sich 1737 der wenig bekannte Prager Maler Franz Maximilian Voget in Dresden aufgehalten, als er das Bildnis des August Reinicke von Callenberg malte. Unmittelbar vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges — 1756 — hat Johann Christian Beseler das wenig markante Porträt des Grafen Johann Alexander von Callenberg geschaffen.

Einige Bildnisse aus ganz anderen Kunstkreisen haben Eingang in die Branitzer Galerie gefunden, sei es weil Mitglieder der Familie in fremden Ländern tätig waren, sei es weil sie dorthin geheiratet haben, sich auf Reisen von angesehenen Malern haben porträtieren lassen oder weil durch Einheirat fremdartige Bildnisse gleichsam eingedrungen sind. Letzteres ist der Fall bei dem sehr lebendigen Bildnis des Freiherrn Johann Christoph von Seherr-Thoß (Nr. 18), das wohl dem nach 1716 in Wien und in Mähren tätigen Antwerpener Anton Schoojans zugeschrieben werden kann. In seiner Spontaneität korrespondiert es nur mit dem unbekanntem Herren, den Antoine Pesne um 1712 porträtiert hat (Nr. 8). Das rätselhafte Bildnis der Gräfin Luise Amalie Eugenie von Dünnewald (Nr. 31) scheint ebenfalls wienerisch oder böhmisch zu sein, schließlich auch das wichtige Porträt von Curt Reinicke II. Graf von Callenberg (Nr. 11). Christian Schilbach, der es vermutlich gemalt hat, war allerdings nur vorübergehend in Wien tätig. Die Kaiserstadt besaß im 18. Jahrhundert kein einheitliches Profil in der Bildnismalerei. Der Franzose Jacques van Schuppen, der 1716 nach Wien berufen wurde, im gleichen Jahr wie Louis de Silvestre nach Dresden, spielte eine weit weniger dominante Rolle. Wichtiger wurde später Martin van Meytens als kaiserlicher Kammermaler.

Ein Beispiel der qualitätvollen dänischen Bildnismalerei des 18. Jahrhunderts ist mit dem von Johann Samuel Wahl gemalten Bildnis von Otto Carl Graf von Callenberg (Nr. 27) nach Branitz gelangt, doch wirkt es nicht fremdartig in diesem Kreis.

Die Perle der Sammlung schließlich wird dem Entschluß von Georg Alexander Heinrich Hermann Graf von Callenberg verdankt, sich auf einer Reise durch die Schweiz von Jean Etienne Liotard malen zu lassen. Die Kultiviertheit dieser Malerei stellt alles andere in den Schatten, zeigt aber auch, wie sehr 1768 im Land Rousseaus — und in der Nachbarschaft von Voltaires Wohnsitz — das Menschenbild der Aufklärung auf äußerliche Repräsentationsformeln zugunsten einer, freilich modebewußten, Wahrfähigkeit verzichten konnte.

Innerhalb der fest installierten Branitzer Galerie ist dieses Bild das späteste. Es scheint, als habe mit dem Durchbruch der Aufklärung nach dem Schock des Siebenjährigen Krieges auch die Ahnengalerie als adeliges In-

strument der Repräsentation viel von seiner Bedeutung eingebüßt. Von dem schon im 19. Jahrhundert gemalten Bildnis der zweiten Frau Graf August Heinrichs von Pückler (Nr. 48) abgesehen, das in einem Nebenraum hängt, folgt jetzt nur noch das um 1773 zu datierende Callenbergische Familienbildnis von Georg Melchior Kraus (Nr. 49). Hier erscheinen die Mitglieder der Familie nicht in würdevoller Betonung des Einzelnen, sondern als Gemeinschaft, die sich an der Musik erfreut. Der Beginn einer neuen Zeit, der Goethezeit, wird verkündet, vergegenwärtigt man sich auch die Rolle, die der Frankfurter Maler bald nach der Entstehung dieses Bildes bei der Übersiedlung Goethes nach Weimar gespielt hat. Die künstlerisch geprägte Adelskultur, die dieses Porträt vorführt, ist etwas Neues. Es läßt ahnen, daß auf diesem Boden einige Zeit später die Projekte des Fürsten Hermann von Pückler Muskau gedeihen konnten, dessen Mutter hier als kleines Mädchen erscheint.

Das Bild ist dem hessischen Kunstkreis zuzuordnen, nicht nur weil Kraus Frankfurter war und sich bei Johann Heinrich Tischbein d.Ä. in Kassel geschult hat, ehe er sich 1761-1766 in Paris weiterbildete, diese Kunstlandschaft ist auch für die Entwicklung des deutschen Familienporträts als modernes Konversationsstück wichtig.

Mit diesem Beispiel wird zugleich — eher zufällig — ein Bogen zurückgeschlagen zu zwei der frühesten Bildnisse der Galerie, die möglicherweise auch hessisch sind, zu einem noch dem ausgehenden 16. Jahrhundert angehörenden Bildnis angeblich der Elisabeth von Berlepsch (Nr. 2) und dem des Otto Heinrich Graf von Callenberg von etwa 1640 (Nr. 3).

Die Bilder verschweigen noch viel, aber sie erzählen auch viel dem, der hinschaut und das eindrucksvolle Ensemble auflöst in eine Folge von Zeugnissen individuellen Lebens.

## *Siegfried Neumann*

### Kurzer Abriss zur Pücklerschen Familiengeschichte

Im Mittelalter war das Wissen über die Herkunft und Abstammung der adeligen Familien von größter Bedeutung, denn die Vergabe von Lehen, die Besetzung von Ämtern, der Dienst am Hofe, die Mitgliedschaft in Orden und nicht zuletzt die Eheschließung setzten die Ebenbürtigkeit und Stiftsfähigkeit voraus. In Abhängigkeit von der Ranghöhe war der 8 bis 16-fache, mitunter auch 32-fache Nachweis ritterlicher Abstammung erforderlich.

Das Interesse an Herkunft und Abstammung aus rein familiengeschichtlichen Aspekten trat erst einige Zeit später auf. Die ersten Aufzeichnungen über Ereignisse der Pücklerschen Familie hatte Wenzel v. Pückler (1500? — 1562), Nr. 39, in einem sogenannten Hausbuch niedergeschrieben. Als seine Nachkommen im Dreißigjährigen Krieg Schedlau, den neuen Stammsitz der Familie, vorübergehend verlassen mußten, wurde das mitgeführte Hausbuch gestohlen.<sup>1</sup>

Hans II. v. Pückler (1576 — 1638), Nr. 42, begann um 1600 erneut, Familiennachrichten aufzuzeichnen. Er griff in seinen Nachrichten auch auf einige Ereignisse zurück, die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts geschehen und ihm noch in Erinnerung oder von Grabinschriften und aus Akten ablesbar waren. Sein Sohn, Georg Frh. v. Pückler (1623 — 1679), Nr. 44, führte das Buch mit nur wenig Eintragungen über seine Eheschließung und die Geburten seiner Kinder weiter.

Wenige Jahre nach seiner Erhebung in den Grafenstand begann August Sylvius v. Pückler (1657 — 1748) Nr. 4, durch eine „Familien-Chronik und Urkundenbuch“ nicht nur die geschichtlichen Ereignisse der Familie niederzuschreiben und durch Urkunden und andere Dokumente zu belegen, sondern sie sollte gleichzeitig eine Art „Familien-Bilder-Galerie“ sein. Es war vorgesehen, von Ölgemälden der Vorfahren und Zeitgenossen Kopien anzufertigen und dem Band beizufügen.<sup>2</sup>

In Anlehnung an die von August Sylvius vorbereitete Chronik legte auch der Neffe Christian Wilhelm Karl Gf. v. Pückler (1705 — 1786), Nr. 28, für den Limburger Zweig 1737 eine Chronik (*Monumentum Familiae Pücklerianae*) an, die in Rudimenten erhalten geblieben ist.<sup>3</sup>

August Sylvius ließ nach kurzer Zeit die Arbeit an der Chronik ruhen, und auch die Nachfolger nahmen keine Eintragungen mehr vor. Über hundert Jahre schenkte man der Familiengeschichte keine größere Beachtung

mehr, die Chronik geriet in Vergessenheit. Nachdem sie dann Mitte des 19. Jahrhunderts wieder entdeckt wurde, ließ Erdmann III. Gf. v. Pückler (1792 — 1869) den Band restaurieren und veranlaßte 1860 den Abdruck der Chronik.<sup>4</sup>

Im 19. Jahrhundert wurde das allgemeine Interesse an der Familiengeschichte wieder größer. Fürst Pückler folgte dem Beispiel vieler Adelsfamilien, die versuchten, ihre Herkunft weit zurück zu verfolgen und sie mit bekannten Personen der Geschichte oder Sagenwelt in Verbindung zu bringen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts veranlaßte der Fürst noch heraldische und etymologische Untersuchungen sowie Recherchen in alten Geschichtswerken und Turnierbüchern, um möglichst den Ausgangspunkt seiner Familie bei den Recken der Nibelungen, Rüdiger von Bechelaren, zu finden. In der späteren Zeit gab er, beeinflusst von den Fortschritten in der genealogischen Forschung, derartige Bemühungen auf.<sup>5</sup>

Nach den bisher vorliegenden genealogischen Untersuchungen wird angenommen, daß die Vorfahren der Pücklers im 13. Jahrhundert als Ministeriale nach Schlesien gekommen waren.<sup>6</sup> Der 1218 zu Seiffersdorf bei Liegnitz genannte Ulericus Suevus (1218) ist vermutlich der Stammvater der Familie. Seine Söhne bildeten teils eigene Zweige der Familie und sind über mehrere Generationen als Vögte, Truchseß, aber auch Geistliche in Schlesien und Mähren zu finden. Der Sohn Konrad, genannt Schenk (1243/1258), der den nun weiter zu verfolgenden Zweig begründete, war Vogt in Kreuzburg in Oberschlesien. Auch dessen Sohn Konrad (1253, 1261, 1278) hatte ein solches Amt in Konstadt in Oberschlesien übertragen bekommen. Er wurde vermutlich mit Dorf Kauern belehnt, denn auch sein Sohn Peter (1294) nannte sich nach dem Dorf Kauern.

Familiennamen im heutigen Sinne gab es im 13. Jahrhundert noch nicht, deshalb nannte sich die folgende Generation mit Nicolaus (1306, 1333) wieder mit dem Beinamen Schenk. Mit Heinrich Schenk, auch Pokler zu Blumenthal (1365) genannt, trat erstmalig die Vorform des späteren Familiennamens Pückler auf. Gleichzeitig wurde Blumenthal bei Neiße, mit dem die Pücklers längere Zeit belehnt waren, der Stammsitz für folgende Generationen: Peter (1349, 1415); Hans (1434, 1444); Nikolaus I. (1463, 1488).

Nikolaus I. Pöckler zu Blumenthal wurde 1463 auch als Herr zu Groditz und Floste genannt. Möglicherweise wurde Blumenthal zugunsten von Groditz und Floste aufgegeben, denn es wurde später in den Pücklerschen Familienzweigen nicht wieder erwähnt. Die Eheschließung von Nikolaus I. mit Dorothea v. Haugwitz die aus einem meißnischen, sehr früh nach Schlesien gekommenen und reich begüterten Geschlecht stammt, kann dabei von Einfluß gewesen sein.

Obwohl die Allodifizierung rechtlich erst im 18. und 19. Jahrhundert geregelt wurde, verloren die Dienstlehen seit dem 15./16. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung. Durch kriegerische Ereignisse verschuldete Landesfürsten waren oft auf finanzielle Unterstützung wohlhabender Ritter angewiesen, die jedoch nur dann gewährt wurde, wenn auch der Landesfürst zu Zugeständnissen bereit war. Es geschah dies in der Regel durch die bevorrechtete Übertragung weiterer, durch Heimfall verfügbar gewordener Lehen, oder durch die Umwandlung der Lehen zu Herrschaften, die veräußert werden konnten.

Schon unter Nikolaus I. zeichnete sich eine Form der Erbregelung innerhalb der Pücklerschen Familien ab, die dem Minorat entsprach und in vielen Generationen bis zur Fideikommißbildung immer wieder erkennbar wurde, vorausgesetzt, der Erblasser wurde nicht durch frühzeitigen Tod an einer solchen Regelung gehindert. Die Erstgeborenen wurden mit Lehen oder käuflich erworbenen Herrschaften ausgestattet, oder sie wurden zur Eheschließung in ebenbürtige und begüterte Familien gelenkt, wo männliche Nachkommen fehlten. War beides nicht möglich, blieb nur der Dienst in der Armee oder bei Hofe. Dem jüngsten Sohn blieb meist der Stammsitz, den der Vater noch bis zu seinem Lebensende verwaltete, vorbehalten. Töchter, die nicht standesgemäß heiraten konnten, traten häufig in Klöster oder in Adlige Fräuleinstifte ein.

Die drei Söhne von Nikolaus I. bildeten eigene Familienzweige. Nikolaus II. v. Pückler (gest. 1543) war Herr von Groditz, Heidersdorf, Neudorf, Alzenau, Schedlau und Cantersdorf. Er bekannte sich schon zur Augsburger Konfession. Aus der Ehe mit Dorothea v. Larisch (?) gingen drei Söhne und eine Tochter hervor. Kaspar v. Pückler (gest. 1584) erhielt aus väterlichem Besitz Cantersdorf, der jüngste Sohn Hans v. Pückler (gest. 1583) bekam Groditz, den vom Vater neu gewählten Stammsitz. Wenzel v. Pückler (gest. 1562), Nr. 39, der unseren näher zu untersuchenden Zweig fortsetzte, erhielt Schedlau, erwarb aber noch Kleuschnitz, Mullwitz und Guhrau. Er wählte Schedlau als Wohnsitz seines Zweiges.

Wenzel v. Pückler war (Amts-)Hauptmann in Falkenberg und Steinau. Als er 1562 starb, war sein Sohn Hans I. v. Pückler (1550 — 1590), Nr. 40, erst 12 Jahre alt und mußte unter Vormundschaft seines Onkels Kaspar v. Pückler (gest. 1584) gestellt werden. Der Onkel unternahm wenig für die Ausbildung seines Mündels, weshalb Hans I. später für sein Begräbnis anordnete „weil kein Kriegsman, Hoffman Noch Reysemahn gewesen, Sondern Nuer Ihm lande von seinen Vormünden (Auß nachlässigkeit) war erzogen, das man Ihm Keine Fahne vortragen, Noch Einig Ros Nach Führen sollte“<sup>7</sup>



die Eheschließung mit Maximiliane Frn. v. Nowagk (1658 — 1735), Nr. 5, die Güter Rosnochau und Roswadze. Er kaufte das frühere Stammgut Groditz zurück und erwarb 1696 in der Lausitz die Güter Branitz mit Kiekbusch und dem Anteil von Haasow sowie Groß Döbbern und 1701 noch Klein Buckow.

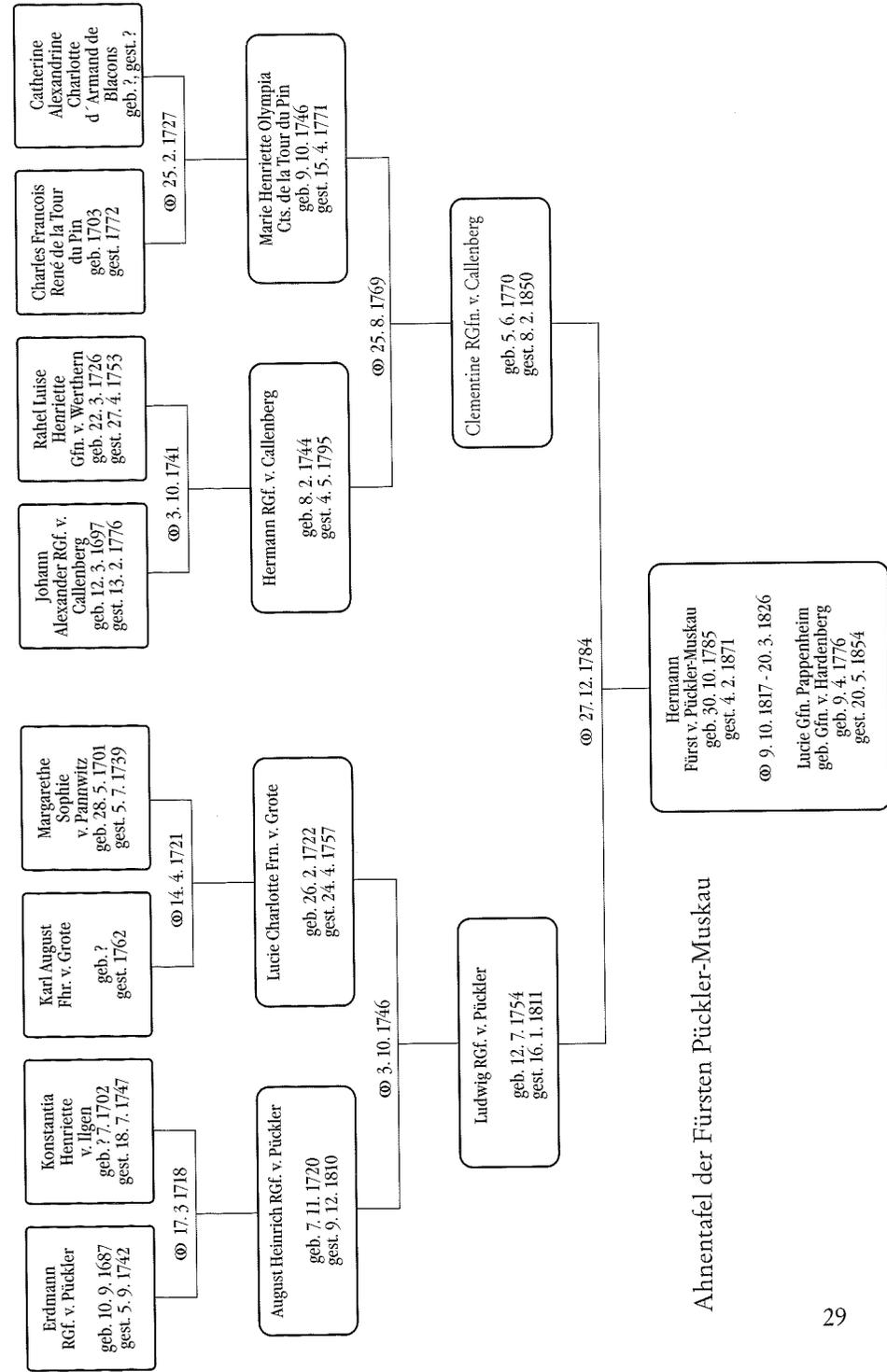
Die Brüder Karl Franz und August Sylvius wurden am 10.5.1690 durch Kaiser Leopold I. (1640 — 1705) in den Reichsgrafenstand erhoben.

Unter August Sylvius Gf. v. Pückler kam es zur größten Ausdehnung des Familienbesitzes, so daß er alle seine Söhne mit Herrschaften ausstatten konnte. Aus den schlesischen Besitztümern entstanden drei neue Zweige, die jedoch in der folgenden Generation durch Tod bzw. Eheschließung zwischen Vetter und Base unter Erdmann I. Gf. v. Pückler-Schedlau (1720 — 1794) wieder vereinigt wurden. Erdmann I. nahm wiederum eine Teilung für seine Söhne vor, wodurch die Zweige Schedlau, Gimmel, Oberweitzritzt/Burghaus und Rogau entstanden (vergl. Tafel 2). Der überwiegende Teil der Familienmitglieder der schlesischen Zweige der Pückler-Familie war am Hof, in der Armee oder in regionalen staatlichen Ämtern tätig. Seit 1700 waren aus diesen 1 Staatsminister, 5 Feldmarschälle und Generale, 2 Hofmarschälle, 2 Landschaftsdirektoren, 1 Landrat, zahlreiche Kammerherren oder Mitglieder des Herrenhauses sowie viele Offiziere hervorgegangen.

Zwei der schlesischen Familienzweige Schedlau und Gimmel sind inzwischen erloschen. Durch den 2. Weltkrieg und die Besetzung Schlesiens bedingt, sind von den übrigen Zweigen nur noch sehr wenig männliche Nachkommen vorhanden.

Die Lausitzer Herrschaften übergab August Sylvius seinem ältesten Sohn Erdmann Gf. v. Pückler (1687 — 1742). Erdmann stand schon sehr früh in preußischen Diensten und zwar als Kammerherr, Kämmerer und seit 1727 Amtshauptmann in Cottbus und Peitz.

Aus der Ehe mit Constantia Henriette Ilgen (1702 — 1747), Tochter des Staatsministers Rüdiger v. Ilgen (1654 — 1720), Nr. 10, gingen die Tochter Louise Henriette Gfn. v. Pückler (1719 — 1783) und der Sohn August Heinrich Gf. v. Pückler (1720 — 1810), Nr. 47, hervor. Für beide Kinder hatte die Mutter sehr früh die Herrschaften Wolkenberg und Stradow Kreis Spremberg erworben. August Heinrich verzichtete auf seinen Anteil gegen Zahlung von 36.000 Talern, als seine Schwester August Franz Friedrich Gf. v. Castell (1705 — 1767) heiratete.<sup>9</sup> August Heinrich, der die Herrschaften Branitz und Groß Döbbern erbt, ließ für diese 1748 den Status als Fideikommiß festlegen.<sup>10</sup> Danach kaufte er noch das Gut Gallinchen, gliederte es jedoch dem Majorat nicht an, wodurch der Verkauf 1825 wieder möglich wurde.





geb. Gfn. v. Seydewitz (1837 — 1871)<sup>11</sup> (vergl. Tafel 4). Zwischen den Erben wurde eine Übereinkunft getroffen, die den Verbleib großer Teile der Kulturgüter in Branitz sicherte.

Heinrich, der schon 1854 die Herrschaft Schönfeld von seinem Vater übernommen hatte, verkaufte sie 1869 und erwarb das Gut Welna in der Nähe von Posen. Nach der Übernahme von Branitz wurde Welna wieder veräußert und das Gut Kahren bei Branitz erworben.

Heinrich heiratete 1861 Louise Bas de Constant-Rebecque (1835 — 1921). Aus der Ehe gingen fünf Söhne hervor, die ihre Ausbildung an der Ritterakademie in Brandenburg erhielten und nach dem Studium in Regierungsämtern, im diplomatischen Dienst oder als Offiziere tätig waren.<sup>12</sup> Die Söhne Heinrich Gf. v. Pückler (1865 — 1950), Hermann Gf. v. Pückler (1871 — 1915), und Friedrich Gf. v. Pückler (1877 — 1965) wohnten in den letzten Lebensjahren im Ausland.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm August Gf. Pückler (1864 — 1937) die Herrschaften Branitz und Groß Döbbern, mußte die Güter aber verpachten, weil er als Landrat von Hirschberg, Oberpräsidialrat in Posen und zuletzt als Regierungspräsident in Erfurt über längere Zeiträume von Branitz abwesend war.

Aus der Ehe des Gf. August mit Theodore geb. Gfn. v. Limburg-Stirum (1867 — 1953) sind eine Tochter und vier Söhne hervorgegangen. Drei der Söhne besuchten, wie der Vater, vor dem Studium die Ritterakademie in Brandenburg und waren dann später beim Militär, der Justiz oder als Journalist tätig.<sup>13</sup>

Während des 2. Weltkrieges waren alle Söhne als Offiziere in der Armee. August Sylvius Gf. v. Pückler (1903 — 1986) und Adrian Gf. v. Pückler (1905 — 1945) hatten enge Verbindungen zu den militärischen Kreisen der Widerstandsbewegung vom 20.7.1944 gegen Hitler.<sup>14</sup>

Die Grafen Adrian, Carl Erdmann (1906 — 1941) und Heinrich (1912 — 1942) sind an der Ostfront gefallen.

Nach dem Tode von Graf August hatte seine Frau zunächst das Erbe des Gesamtbesitzes übernommen. Mit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen im Osten Deutschlands wurde die Gräfin Theodora durch die Bodenreform vom Gesamtbesitz enteignet und mit der Tochter Henriette Gf. v. Pückler (1902 — 1994) aus dem Branitzer Familiensitz ausgewiesen.

Den Branitzer Familienzweig setzen die aus der Ehe von Adrian und Christa v. Studnitz (1914 — 1984) geborenen Kinder Theodora v. Studnitz geb. Gfn. v. Pückler, Hermann Gf. v. Pückler und Karl Gf. v. Pückler fort.

## Quellen und Anmerkungen

Die genealogischen Hinweise gehen auf folgende Stammtafeln zurück:

- Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Herausgegeben von Detlev Schwennicke, Band IV, Standesherrliche Häuser 1, Tafel 65 — 73 Marburg 1981
  - Geschlechtsfolge der Familie Pückler seit dem Jahre 1450 in fünf Tafeln
    - I Urstamm
    - II Mannesstamm der Grafen
    - III Die Burgfarrnbach-Limpurg-Geisdorfer Linien
    - IV Die Branitzer und Schedlauer Linie
    - V Die Seitenzweige der Schedlauer Linie
  - Berlin 1862
  - Stammtafeln des mediatisierten Hauses Pückler-Limpurg, 1898
  - 1 Mitteilungen aus den Akten der Reichsgräflich von Pücklerschen Familie. Heft II Breslau 1898, S. 43 ff
  - 2 „Monumentum Familiae Pücklerianae oder Nachrichtliche Anmerkungen unterschiedlicher Das auß Uhr-Altem Ritter-Standte entsprossene Geschlecht derer von Pückler aus dem Hause Groditz betreffender Sachen so Der Hochgeborene Graff und Herr Augustus Sylvius des Heil. Römischen Reichs Graff von Pückler Fryherr von und auf Groditz“ .... 1697, Der Band gilt als verschollen
  - 3 „Monumentum Familiae Pücklerianae oder Nachrichtliche Anmerkungen unterschiedlicher Das aus uralten Ritter Stande entsprossene Geschlecht derer von Pückler aus dem Hauße Groditz, betreffender Sachen so Der Hochgebohrene Graff und Herr Christian Wilhelm Carl des Heil. Römischen Reichs Graff von Pückler, Freyherr von Groditz, Herr auf Burgfarrnbach, Brunn und Tanzenheydt ect.....“ 1737
  - 4 Der Herrn Augustus Sylvius Reichsgrafen Pückler von Groditz Familien-Chronik und Urkundenbuch, de anno 1697. Neu hergestellt und ergänzt durch seinen Ur- Ur-Enkel Erdmann III auf Schedlau 1860 (in der Folge abgekürzt: Pückler-Chronik) S. 1 und 2
  - 5 Brandenburgische Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 37 Branitz (in der Folge abgekürzt: BLHA ) Nr. 674 — 676
  - 6 Walter Görlitz, Die Junker, Adel und Bauer im deutschen Osten Limburg/Lahn 1981, S. 16
  - 7 Pückler-Chronik S. 21
  - 8 Pückler-Chronik S. 29 ff
  - 9 Götz Freiherr v. Houwald, Die Niederlausitzer Rittergüter und ihrer Besitzer, Band 1, Kreis Spremberg Neustadt/Aisch 1978, S. 206
  - 10 BLHA Rep. 37 Nr. 89
  - 11 BLHA — Außenst. Lübben — AG Cottbus RG Branitz Rep 5 E Bd. 1 Bl. 11
  - 12 Die Zöglinge der Ritterakademie zu Brandenburg a.H. 1701 — 1913 Belzig o.J., S. 323 — 358
  - 13 Die Zöglinge der Ritterakademie zu Brandenburg a.H. Zweite Fortsetzung und Ergänzung 1914 — 1945 Köln o.J., S. 110 — 112
  - 14 Detlef Graf v. Schwerin, Die Jungen des 20. Juli 1944 Berlin 1991, S. 211
- Weitere Unterlagen aus dem Privatarchiv von Herrn Hermann Graf v. Pückler

## Kurzer Abriß zur Callenbergischen Familiengeschichte

Das alte westfälische Callenbergische Adelsgeschlecht hatte seinen Stammsitz auf der gleichnamigen Burg bei Wettesingen im ehemaligen Landgrafentum Hessen. Seit 1256 wurden die Callenbergs auf der Burg genannt. Angehörige des Geschlechts waren in der Folgezeit mehrfach in herrschaftlichen oder kirchlichen Ämtern des Landgrafentums Hessen und des Bistums Paderborn wirksam, ohne diese jedoch bestimmten Familien zuzuordnen zu können.<sup>1</sup> Erst mit Hermann v. Callenberg (gest. 1524) beginnend, lassen sich die späteren Generationen dieser Familie weiter verfolgen. Er heiratete Anna v. Pappenheim. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor. Jost v. Callenberg, der später als Landdrost des Stifts Paderborn tätig war und Rembert, der 1530 im Gefolge des Kurfürsten von Mainz auf dem Reichstag in Augsburg genannt wurde.

Aus der Ehe des Jost mit der Veronika v. Boyneburgk entstammte der Sohn Hermann v. Callenberg (gest. 1610), der dann 1600 Magarete v. Bodenhausen (gest. 1615) in 2. Ehe heiratete.<sup>2</sup>

Hermann besaß als Lehen die Herrschaften Warburg, Lichtenau, Westheim und Wettesingen. Sein Sohn Otto Heinrich v. Callenberg (1601 — 1644), Nr. 3, übernahm den auf hessischem Territorium liegenden Stammsitz und die Herrschaft Wettesingen sowie die zum Bistum Paderborn gehörende Herrschaft Westheim. Der Sohn Curt Reinicke I. (1607 — 1672), Nr. 29, erhielt die ebenfalls im Bistum Paderborn liegenden Herrschaften Warburg und Lichtenau.

Curt Reinicke I. besuchte die Schule in Roßleben, studierte in Utrecht und ging danach als Page zum Grafen v. Merode, der in kaiserlichen Diensten stand. Es war die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Curt Reinicke I. trat in das Regiment des Neffen von Graf v. Merode ein<sup>3</sup>, diente später unter Wallenstein und nahm, obwohl selbst Protestant, an den Feldzügen der katholischen Liga teil.

Der Bruder Otto Heinrich, beim Landgrafen von Hessen in Diensten, kämpfte auf Seiten der protestantischen Union. Die mit der Niederlage der Union (1626 — 1631) einsetzende Rekatholisierung war Anlaß für Otto Heinrich, die Herrschaft Wettesingen und Westheim seinem auf Seiten der Liga stehenden Bruder Curt Reinicke I. zu übertragen, um sie vor dem Zugriff des Bischofs in Paderborn zu schützen. Curt Reinicke I. hatte seine durch Krieg verwüstete Herrschaften vorher verkaufen müssen.

1634 schied Curt Reinicke I. aus dem kaiserlichen Kriegsdienst aus, trat aber bereits 1635 wieder in die kursächsische Armee ein und nahm bis Ende des Krieges an den Kämpfen gegen die Schweden, besonders in der Niederlausitz, teil. Noch während des Krieges heiratete er die Erbin der Standesherrschaft Muskau, Ursula Katharina, Burggräfin v. Dohna (1622 — 1671).<sup>4</sup>

Nach Beendigung der Kampfhandlungen der kursächsischen Armee kehrte Curt Reinicke nach Muskau zurück. Der Kurfürst Georg I. berief ihn bereits am 13.3.1645 zum Landvogt der Oberlausitz. Nun oblag ihm nicht nur in seiner Standesherrschaft, sondern auch in der ganzen Oberlausitz, die Beseitigung der Kriegsschäden zu organisieren.

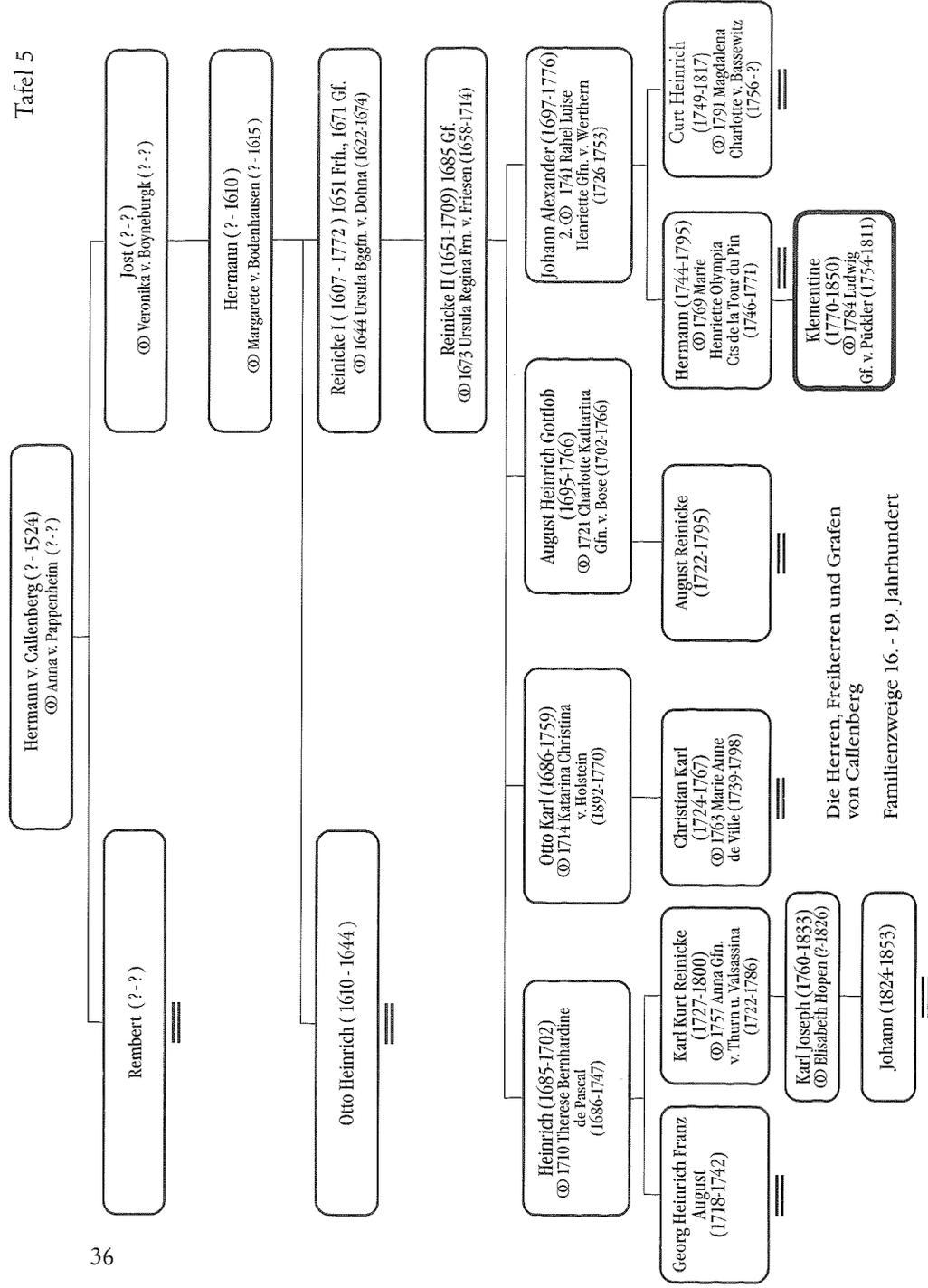
Die Standesherrschaft Muskau bestand Mitte des 17. Jahrhunderts aus 36 Dörfern und Vorwerken. Begünstigt durch die niedrigen Bodenpreise der Nachkriegszeit, kaufte Curt Reinicke bis 1667 noch 17 Dörfer und Vorwerke hinzu, so daß die Standesherrschaft in dieser Zeit die größte Ausdehnung hatte.<sup>5</sup>

Curt Reinicke wurde 1651 von Kaiser Ferdinand II. in den Freiherrenstand, und 1671 von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben<sup>6</sup> sowie am 25.6.1664 zum Oberhofmarschall von Kurfürst Georg II. ernannt.<sup>7</sup>

Von den acht Kindern, die aus der Ehe hervorgingen, waren drei bereits als Kinder gestorben. Der Sohn Curt Reinicke II. v. Callenberg (1651 — 1709), Nr. 11, war als Erbe der Standesherrschaft vorgesehen. Er erhielt eine Ausbildung an den Universitäten Utrecht und Leyden und unternahm nach dem Studium eine Bildungsreise durch Süddeutschland und Italien. Der Tod der Eltern zwang ihn zur Rückkehr nach Muskau und zur Übernahme der Standesherrschaft. Mit großer Umsicht widmete er sich der ökonomischen Entwicklung seiner Herrschaft, baute Vorwerke, Mühlen und Schäfereien neu auf. Um die Abfindungsgelder für die Schwestern zahlen zu können, war der Verkauf von vier Gütern notwendig geworden.<sup>8</sup>

Die Anwesenheit Curt Reinickes II. in Muskau wurde häufig durch Dienste am kursächsischen Hof unterbrochen. 1683 begleitete er den Kurfürsten Georg III. im Feldzug gegen die Türken und nahm an der Schlacht am Kahlenberge teil. Auch im Pfälzischen Erbfolgekrieg zog er mit der kursächsischen Armee gegen Ludwig XIV. Die Erhebung in den Grafenstand wurde für Curt Reinicke II. erst 1685 durch den Kurfürsten Georg II. ausgesprochen.<sup>9</sup>

Die Eheschließung mit Regina Frn. v. Friesen (1658 — 1714), Nr. 19, fand 1673 statt. Aus der Ehe gingen 16 Kinder hervor, von denen fünf noch als



Kinder starben. Der älteste Sohn Heinrich Graf v. Callenberg (1685 — 1772), kaiserlicher Kämmerer und Generalfeldzeugmeister und kursächsischer Kammerherr und Domprobst, heiratete Theresa Bernhardine de Pascal (1686 — 1747), Nr. 35, und bildete einen neuen Zweig der Familie, der in Österreich ansässig wurde, aber nach drei Generationen wieder erlosch.

Otto Karl Graf v. Callenberg (1686 — 1759), Nr. 27, der die Herrschaft Wettesingen übernahm, trat in dänische Dienste und wurde 1717 neutralisiert. Er war zunächst Chef eines Infanterie-Regiments und später Landdrost und Geheimer Rat. Er heiratete Katharina Christine v. Holstein (1692 — 1770). Der aus der Ehe hervorgegangene Sohn Christian Karl Graf v. Callenberg (1724 — 1767) stand als Oberst und Kammerherr wieder in kursächsischen Diensten. Er starb ohne männliche Nachkommen, so daß auch dieser Zweig keine Fortsetzung fand.

August Heinrich Graf v. Callenberg (1695 — 1766), der das Gut Janishausen von seiner Tante geerbt hatte, war als Generalpostmeister und Wirklicher Geheimer Rat auch in kursächsischen Diensten. Aus der Ehe mit Charlotte Katharina Gräfin v. Bose (1702 — 1766), Nr. 22, sind drei Söhne und zwei Töchter hervorgegangen. Zwei der Söhne starben als Kinder. Der älteste Sohn August Reinicke Karl Graf v. Callenberg (1722 — 1795), Nr. 1, kursächsischer Generalleutnant und Kammerherr, starb ohne Nachkommen. Nach dem Tode Curt Reinickes II. konnte der als Erbe vorgesehene jüngste Sohn Johann Alexander Graf v. Callenberg (1697 — 1776), Nr. 23, wegen Minderjährigkeit die Standesherrschaft noch nicht übernehmen. Als 1814 auch seine Mutter starb, wurde er für volljährig erklärt, obwohl Verwandte dies, wegen seiner Verschwendungssucht und der beträchtlich angestiegenen Schulden, beim Kurfürsten zu verhindern suchten. Nach weiteren Jahren ausschweifenden Lebens und einer kurzzeitigen Ehe mit der intriganten Helene Gräfin Tenczin v. Paczinsky, geschiedene Gräfin v. Promnitz (1694 — 1741), kehrte Johann Alexander 1728 nach Muskau zurück, um sich nun verantwortungsbewußt den Aufgaben der Standesherrschaft zuzuwenden.<sup>10</sup> Die freundschaftlichen Verbindungen zu den ebenfalls in kursächsischen Diensten stehenden Familie v. Flemming und v. Werthern sowie die neue Ehe mit Rahel Luise Henriette Gräfin v. Werthern (1726 — 1753), Nr. 15, waren hierbei besonders förderlich.

Noch lasteten erhebliche Schulden auf der Standesherrschaft, als durch den Siebenjährigen Krieg (1756 — 1763) des Preußenkönigs Friedrich II. die Herrschaft stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Viele Dörfer wurden zerstört und ausgeplündert und zahlreiche Bauern in die preußische

Armee gepreßt. Nicht wenige Bauern verließen die leidgeprüfte Standesherrschaft.<sup>11</sup>

Aufgeschlossen für die Ideen der Aufklärung, bemühte sich Johann Alexander, die Laßnahmen der Bauern in erblichen Besitz umzuwandeln und durch Ansiedlung von Handwerkern in der Stadt Muskau der Notlage entgegenzuwirken.<sup>12</sup> Er glaubte aber vor allem, durch die Verbesserung des Bildungssystems der ländlichen Bevölkerung Voraussetzungen für eine bessere ökonomische Entwicklung schaffen zu können. In wenigen Jahren ließ er in 8 Gemeinden der Standesherrschaft neue Schulen errichten und sorgte für den Einsatz und die Besoldung der Lehrer.<sup>13</sup>

Obwohl Johann Alexander keine Universität besuchte, hat er sich später als Autodidakt die Bildungsgüter seiner Zeit erschlossen, was auch im Ankauf der bedeutenden Wassenarschen Bibliothek sichtbaren Ausdruck fand.<sup>14</sup> Er sorgte auch für eine gute Bildung und Erziehung seiner Kinder. Die musisch begabten Töchter erhielten Ausbildung im Klavierspiel bei dem Komponisten und Organisten der Dresdener Hofkirche, Christlieb Siegmund Binder.<sup>15</sup> Besonders bemühte sich Johann Alexander um die Ausbildung seines Sohnes Hermann Graf v. Callenberg (1744 — 1795), Nr. 21, der später die Standesherrschaft übernehmen sollte. Nach dem ersten Unterricht, den er von Hofmeistern empfing, kam er mehrere Monate als Leutnant zum Gardes du Corps nach Dresden. Danach hatte der Vater eine mehrjährige Studienreise durch Süddeutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich vorgesehen, die durch längere Studienaufenthalte in Genf und Lausanne unterbrochen wurde.<sup>16</sup> Auf dieser Reise hatte Hermann Begegnungen mit Gellert, Winckelmann, Voltaire und dem Marquis de Girardin, einem Freund Rousseaus, der ihm in Ermenonville bei Paris seinen Naturgarten zeigte.<sup>17</sup>

In Frankreich lernte Hermann seine spätere Frau Marie Henriette Olympia de la Tour du Pin (1746 — 1771) kennen. Ein Jahr nach Beendigung der Studienreise fand die Eheschließung in Vienne an der Rhone bei einem Onkel der Frau statt.<sup>18</sup> Nach der Eheschließung nahm Hermann mit seiner Frau Wohnsitz in Muskau und Dresden, weil er noch kurze Zeit als Kammerherr am Sächsischen Hof tätig war. In Dresden wurden die beiden Kinder geboren. Bald nach der Geburt des letzten Kindes starb die Mutter. Hermann verließ danach Muskau und reiste nach Schweden. Dort erlebte er die Krönung Gustavs III. und auch den Staatsstreich, mit dem Gustav III. die ständische Adelserrschaft abschaffte und versuchte, eine absolutistische Entwicklung herbeizuführen.

Hermann gehörte zum Freundeskreis Gustavs III., hatte aber auch zu dem Arzt und Mystiker Emanuel Swedenborg Verbindungen. Von Schweden

reiste Hermann nach London, um die Familie seiner Schwester Luise Frn. v. Diede zum Fürstenstein geb. Gfn.v. Callenberg (1752 — 1803) zu besuchen und sich vor allem die berühmten Gartenanlagen in England anzusehen. In Begleitung der Familie Diede zum Fürstenstein trat er 1773 die Rückreise nach Muskau an.<sup>19</sup>

In Muskau ging Hermann, für praktische Tätigkeit wenig geeignet, seinen wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen nach. Als Präsident der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, die eine der ältesten Geschichtsgesellschaften Deutschlands war und die Natur- und Geisteswissenschaften im regionalen Rahmen sehr wesentlich beeinflusste, hat er sich große Verdienste erworben.<sup>20</sup>

Als 1776 der Vater Johann Alexander starb, mußte Hermann die Standesherrschaft übernehmen. Brände und Mißernten hatten die Standesherrschaft erneut belastet. Dennoch setzte sich Hermann unablässig für die Bildung, den sozialen Wandel und den ökonomischen Fortschritt ein, ohne jedoch eine wirksame finanzielle Entlastung herbeiführen zu können. Die finanziellen Sorgen übermittelte Hermann auch seinem Freund Graf August Heinrich v. Pückler (1720 — 1810). Beide sahen in der Eheschließung ihrer Kinder, Ludwig Graf v. Pückler (1754 — 1811) und Klementine Gräfin v. Callenberg (1770 — 1850), und in der Leitung der Verwaltung der Standesherrschaft durch den geschäftstüchtigen August Heinrich Graf v. Pückler, der auch durch Darlehen fällig gewordene Schulden sogleich beseitigen konnte, einen Ausweg.

Hermann verzichtete zu Gunsten seiner Tochter am 10.11.1784 auf die Standesherrschaft Muskau. Die Eheschließung zwischen Ludwig und Klementine fand am 27.12.1784 statt. Aus der Ehe sind ein Sohn und drei Töchter hervorgegangen. Als die Ehe zwischen Ludwig und Klementine 1799 geschieden wurde, verzichtete Klementine zu Gunsten ihres geschiedenen Mannes und des Sohnes Hermann Graf v. Pückler (1785 — 1871) auf die Standesherrschaft. Als Ludwig 1811 starb, ging die Standesherrschaft in alleinigen Besitz des Sohnes Hermann über.<sup>21</sup>

## Quellen und Anmerkungen

Die genealogischen Hinweise gehen auf die Europäischen Stammtafel — Neue Folge — Herausgegeben von Detlev Schwennicke, Bd. V, Standesherrliche Häuser II, Marburg 1988 zurück.

- 1 Johann Heinrich Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon, Band 5, Sp. 267-270 Neudruck Graz
- 2 Tochter von Heinrich v. Bodenhausen und Elisabeth geb. v. Berlepsch, Katalog Nr. 2
- 3 Sophie Gräfin von Arnim, Der Landvogt von Callenberg, Bilder aus Muskau's Vergangenheit (in Folge abgekürzt: Landvogt) Görlitz 1934 S. 1 ff
- 4 Walter von Boetticher, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635-1815, Band 1 Görlitz 1912 — 1923, S. 240
- 5 Hermann Graf von Arnim, Willi A. Boelcke, Muskau — Standesherrschaft zwischen Spree und Neiße Frankfurt/M., Berlin 1992, (in der Folge abgekürzt; Muskau) S. 63
- 6 Muskau S. 67
- 7 Landvogt S. 28
- 8 Sophie Gräfin von Arnim, Bilder aus Muskau's Vergangenheit, Die drei Grafen von Callenberg, Fürst Pückler, Prinz Friedrich der Niederlande München 1973 (in der Folge abgekürzt; Bilder), S. 9
- 9 Muskau S. 80
- 10 Bilder S. 22 ff
- 11 Muskau S. 92, 93
- 12 Muskau S. 93
- 13 Muskau S. 96 f
- 14 Muskau S. 99
- 15 Bilder S. 36
- 16 Muskau S. 99/100
- 17 Bilder S. 35, 43
- 18 Bilder S. 41 ff
- 19 Bilder S. 46 ff
- 20 Muskau S. 105
- 21 Muskau S. 124 ff



1      August Reinicke Karl Graf von Callenberg  
14.6.1722 Dresden — 16.10.1795 Dresden

Vater: August Heinrich Gottlob Graf von Callenberg (1695-1766)

Mutter: Charlotte Katharina, geb. von Bose (Nr. 22)

Enkel von Curt Reinicke II. (Nr. 11 und 38) und Ursula Regina, geb. von Friesen (Nr. 19)

1750 von August III. zum Kammerherrn ernannt, Generalleutnant, bis 1779 sächsischer Gesandter in Kopenhagen; er blieb unverheiratet.

Öl auf Leinwand auf Pappe; 83 x 73, 8 cm

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Augustus Reineck Carolus, Graff von Callenberg gemahlt in dem fünffzehnden Jahr seines Alters zu Dresden im Februario anno 1737 von Francisco Voget. war damahls schon vierundsiebentzig Dresdner Zoll lang.“

Hüftbild in Rüstung mit blauem Mantel über der linken Schulter und rotem Vorhang links, ein Farbklang, der auf Augen und Mund abgestimmt ist, vor graugrünem Grund. Rechts eine Säule. Das Bild ist, wenn überhaupt, nur unwesentlich beschnitten. Die alte ungewöhnlich ausführliche und präzise Beschriftung auf der Rückseite der Leinwand, zunächst in weisser, später darüber in schwarzer Farbe, hebt die damals als enorm angesehene Größe des Fünfzehnjährigen hervor. Umgerechnet sind es 174 cm. Auch die Physiognomie mit dem herrischen Blick en face bei nach rechts

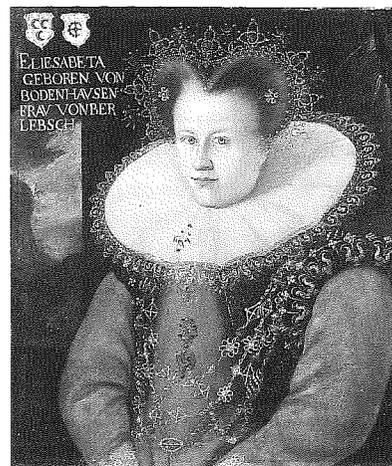
gewendetem Oberkörper und dem schräg abgestreckten rechten Arm als Schranke sowie die Feldherrenpose lassen den Dargestellten als Erwachsenen in der Würde seines Standes erscheinen. Die Haltung entspricht ganz dem von Hyacinthe Rigaud eingeführten Porträtstil, während Kolorit und Pinselduktus eine Nähe zu Louis de Silvestre und Antoine Pesne spüren lassen, die indessen biographisch schwer zu erklären ist.

Franz Maximilian Voget war ein böhmischer Bildnis- und Freskenmaler, der um 1695 in Kaaden an der Eger geboren wurde, 1735 Bürgerrecht in Prag erhielt und 1767 dort starb. Von einem Aufenthalt in Dresden war bisher nichts bekannt.

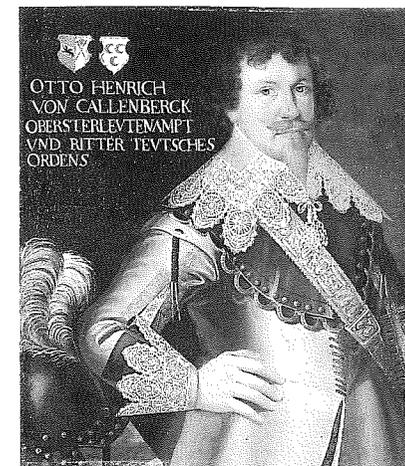
2 Elisabeth von Bodenhausen  
vermutlich geb. von Berlepsch

Öl auf Leinwand auf Pappe; 83 x 73, 5 cm (doubliert)  
Bez.o.r.: „ELISABETA GEBOREN VON BODENHAUSEN FRAU VON BERLEPSCH“ Rückseitiger Aufkleber: „Grossmutter Curt Reineckes von Callenberg.“

Halbfigur ohne Hände, die man sich jedoch aufgrund der Armhaltung als vor dem Leib zusammengelegt denken muß. Die Spitzen der Manschetten sind noch zu sehen. Dreiviertelprofil nach links, also möglicherweise auf ein nach rechts gerichtetes Bildnis des Ehemannes als Gegenstück bezogen. Um den Hals spitzenbesetzte Tellerkrause mit den Buchstaben „S“ am Rand. Reicher filigraner Schmuck aus kleinen, auf Draht aufgezogenen Perlen als Kette und diademartig über der Haube, außerdem ein (stark verputzter) Halsschmuck über der Tellerkrause. Links Ausblick aus einem Fenster auf eine Berglandschaft im Sturm. Rechts und links oben sind kleine Reste eines grünen Vorhanges zu erkennen, die auf ein ursprünglich größeres Format des Porträts deuten. Vielleicht waren zunächst auch die Hände zu sehen. Jetzt sind rechts und links je 1,5 cm und unten 1 cm Malerei abgefaltet. Die alte Inschrift mit den Wappen der Bodenhausen und Berlepsch ist nicht ursprünglich, sondern erst nach der Verkleinerung angebracht. Sollte es sich bei der Dargestellten um die Großmutter Curt Reineckes I. (Nr. 29) und Otto Heinrichs (Nr. 3) handeln, müßte Elisabeth eine geborene von Berlepsch sein, da ihre Tochter, Margarethe von Bodenhausen, 1600 Hermann von Callenberg heiratete. Die Berlepsch und die Bodenhausen waren hessische Geschlechter. Wenn wenigstens die Zuordnung zu einer dieser Familien richtig ist, müßte der Maler in Hessen gesucht werden.



2



3

3 Otto Heinrich von Callenberg  
20.10.1601 Wettelingen — 1644

Vater: Hermann von Callenberg († 1610)  
Mutter: Margarethe, geb. von Bodenhausen († 1615)  
Bruder von Curt Reinecke I. (Nr. 29)  
Erbe der Güter Wettelingen und Westheim, 1631 wurde er Oberstleutnant unter Landgraf Wilhelm von Hessen.  
Nach 1634 trat er in den deutschen Ritterorden und war bis zu seinem Tod Verwalter (Administrator) der Länderei Lucklum bei Braunschweig und Kommandeur zu Wettlingen und Dehnitz.

Öl auf Leinwand; 83 x 73, 8 cm (doubliert)  
Bez. o.l.: „OTTO HENRICH VON CALLENBERGK OBERSTERLEUTENAMPT UND RITTER TEUTSCHES ORDENS“  
Rückseitiger Aufkleber: „von Callenberg. des deutschen Ordens Ritter Bruder Curt Reinecke I.;, Mit Bleistift Nr.: „6“

Das Hüftbild im Dreiviertelporträt nach rechts zeigt ihn in gelbgrünem Rock, darüber Brustpanzer und reich mit Spitzen besetztem Kragen, passend zu den Spitzenmanschetten. Der rechte Arm ist in die Hüfte gestemmt. Links ein Helm mit Federbusch auf einem Tisch mit einer rosa Decke. An dem Riemen, der sich quer über die Brust spannt, hängt ein Säbel, der hier nicht mehr sichtbar ist. Das Bild muß rechts um etwa 25 cm, also ein Viertel der originalen Breite, beschnitten sein, denn der Kopf dürfte ursprünglich in der Mittelachse angeordnet gewesen sein. Dann wäre das

Bild auch unten zu einem Kniestück zu ergänzen. Die Höhe müsste etwa 130 cm betragen haben. Die Malerei ist kernig und derb und paßt zu dem offenbar etwas rauhen Wesen des Dargestellten. Da das Kreuz des Deutschen Ordens hier fehlt, ist das Bild vielleicht vor dem Eintritt in den Deutschen Orden entstanden. Die Tracht und die Gesichtszüge des 1601 Geborenen würden eine Datierung um etwa 1630 erlauben.



4            August Sylvius Reichsgraf von Pückler  
14.8.1657 Schedlau — 18.3.1748 Schedlau

Vater: Georg Freiherr von Pückler (Nr. 44)  
Mutter: Salomea, geb. Freiin von Frankenberg zu Altstubendorf  
oo 15.7.1682 Luise Maximiliane, geb. Freiin von Nowagk (Nr. 5)  
Bruder des Reichsgrafen Carl Franz (Nr. 6)  
1690 zum Reichsgrafen und 1691 zum böhmischen Grafen ernannt, erhielt  
1708 durch Friedrich I. den Orden de la Générosité.  
Ururgroßvater des Fürsten Pückler-Muskau  
Öl auf Leinwand; 97 x 74 cm (doubliert)  
Rückseitiger Aufkleber: „Augustus Sylvius Reichsgraf von Pückler auf

Schedlau Landesältester in Oppeln u. Ratibor. geb. 1657. † 18. Merz 1748.  
nachgetragen mit blauer Tinte: „Ur = Urgroßvater des Fürsten Hermann  
v. Pückler.“ nachgetragen mit blauer Tinte: „, und des Grafen Heinrich von  
Pückler“

Das Hüftbild, leicht nach rechts gewendet, zeigt ihn in modischem, reich  
mit Blumen besticktem schlafrockartigem Gewand, langer brauner Pe-  
rücke, langem Spitzenjabot und brennend roter Halsschleife. Der rechte  
Arm ist in die Hüfte gestemmt, die linke Hand im Gewand versteckt. Aus  
dem vollen Gesicht blicken die Augen selbstbewußt und jovial auf den Be-  
trachter. Dunkler Hintergrund. Rechts 1 bis 3 cm, links 1,5 cm und unten  
0,5 cm bemalter Leinwand umgeschlagen. Das Bild dürfte allseitig, beson-  
ders rechts, beschnitten sein.

Das derb, aber charakturvoll gemalte Bild in herrischer Pose ist das Gegen-  
stück zu dem Bildnis seiner Gemahlin Luise Maximiliane (Nr. 5) von der-  
selben Hand. August Sylvius heiratete sie 1682 im Alter von 25 Jahren. Das  
Alter des Dargestellten und die Mode lassen eine Entstehung bald nach der  
Hochzeit vermuten. Vom selben Künstler stammt auch das Bildnis Nr. 6.  
Schließlich ist ihm noch das Bildnis der Maria Carolina Gräfin von Lich-  
tenstein Castelkorn im Nationalmuseum in Breslau zuzuschreiben (Kata-  
log Portret na Śląsku XVI-XVIII Wieku, Wrocław 1984, Nr. 52, Abb. 40,  
irrtümlich 1730 datiert).

Es ist nicht gelungen, den vermutlich Breslauer Maler zu bestimmen. Of-  
fensichtlich legt er Wert auf die Vorführung neuester Moden, verwendet  
Sorgfalt bei der Wiedergabe von Stoffen und Spitzen, ist erfinderisch in sei-  
nen Posen, aber hat Schwierigkeiten mit der Perspektive (vgl. Nr. 5). Eine  
stilistische Abhängigkeit von dem in Berlin tätigen Jacques Vaillant (1628-  
1691) kann vermutet werden.

*Farbtafel Seite 109*

5            Luise Maximiliane Reichsgräfin von Pückler  
geb. Freiin von Nowagk  
6.6.1658 Friedland — 29.12.1735 Schedlau

Vater: Heinrich Wenzel Freiherr von Nowagk  
Mutter: Eva Maria, geb. von Skal  
oo 15.7.1682 August Sylvius Freiherr von Pückler (Nr. 4)  
Erbin der Güter Rosnochau, Roswadze und Schwesterwitz. Aus der Ehe  
mit August Sylvius sind 12 Kinder hervorgegangen, von denen 7 frühzeitig  
starben.

Erdmann (Nr. 14), Franz Sylvius (1691-1754), August Ludwig (1692-1759), Charlotte Maximiliane (1696-1778) heiratete den Freiherrn Seherr-Thoss (Nr. 18) Friedrich (1700-1747)

Urugroßmutter des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 97,3 x 74,3 cm (doubliert)

Kniestück, sitzend, etwas nach links gewendet, in blaugrünem, mit goldenen Blütenmotiven besticktem Obergewand, das sich über dem Schoß öffnet und ein seidenes, ebenfalls blaugrünes Untergewand sichtbar werden läßt. Spitzenbesatz im Ausschnitt, der die zusammengepreßten Brüste teilweise entblößt. Unter dem linken kurzen Ärmel kommt ein weißes Untergewand mit reichem Spitzenbesatz und roten Schleifen hervor. Rote Schleifen sitzen auch in der modischen Frisur. Den auffälligsten Rotakzent bildet jedoch die seidene Stoffbahn, die von der rechten Schulter zur linken Hüfte herabfällt. Die Nelke, die die linke Hand hält, ein Zeichen ehelicher Treue, bildet gleichsam den Schlußpunkt dieses Arrangements. Der nackte linke Unterarm ist auf einem Tisch mit einer Decke aus dunkelblau-grünem, mit Goldmustern besticktem Stoff gelegt. Die sehr sorgfältig durchgebildete linke Hand soll vornehm lässig herabhängen, sie wirkt aber in ihrer knöchigen Anatomie wenig elegant. Üppige Brillantohrringe, eine Perlenhalskette und Perlenarmbänder vervollständigen die Schaustellung von Reichtum. Es wird deutlich, wie bemüht der Anschluß an die luxuriöse Porträtmalerei der großen Höfe in Paris und London gesucht wird.

Dem einfallsreichen Maler gelingen starke Effekte, aber ihm unterlaufen auch Fehler, so in der Perspektive des Tisches, und in der Physiognomie vermag der Putz die Derbheit der Züge nicht zu kaschieren.

Links sind 7, rechts 15 mm bemalte Leinwand umgeschlagen. Davon abgesehen, scheint das Bild in seiner originalen Größe erhalten zu sein und als Gegenstück zu dem Bild Nr. 4 entstanden.

Luise Maximiliane Freiin von Nowagk war 24 Jahre alt, als sie 1682 August Sylvius von Pückler heiratete. Die Mode entspricht diesem Datum.



6

Carl Franz Reichsgraf von Pückler

23.3.1648 Schedlau — 5.1.1708 Burgfarrnbach

Vater: Georg Freiherr von Pückler (Nr. 44)

Mutter: Salomea, geb. Freiin von Frankenberg und Altstübendorf

oo I. 2.10.1676 Anna Cordula Freiin von Kresser, Erbin von Burgfarrnbach (1655-1683)

oo II. 8.2.1705 Anna Maria Schwab Freiin zu Lichtenberg, Erbin von Tuffstein, Ortenegg und Ortenstein (1682-1708)

Bruder von August Sylvius von Pückler (Nr. 4)

Durch die Heirat mit der Erbtöchter von Burgfarrnbach kam er nach Franken und begründete die Linie Pückler-Limpurg; gemeinsam mit seinem Bruder 1690 Erhebung in den Reichsgrafenstand, war polnischer und kur-

sächsischer Wirklicher Geheimer Rat, markgräfllich brandenburg-bayreuthischer Geheimratspräsident und Landeshauptmann in Neustadt an der Aisch.

Öl auf Leinwand; 97, 2 x 74 cm (doubliert und im Format etwas vergrößert, ursprünglich ca. 94,5 x 71,3 cm)

Rückseitiger Aufkleber: „Carol.Franciscus Graf von Pückler Churf. Gh. Rath u. Marge. Bayreuthischer Geheimer Rathspräs. gb.d.23.Merz 1648. † 5.Jan.1708. Stifter der fränk.Linie u. Urgroß /mit blauer Tinte: Uhr / Oheim des Fürsten Hermann von Pückler=Muskau./mit blauer Tinte: und des Grafen Heinrich von Pückler“

Hüftbild von vorn, den Kopf wenig nach rechts gewendet, den Betrachter aufmerksam anblickend, in grünem, schlafrockartigem Mantel, der reich mit Blumenmustern bestickt ist. Langes Spitzenjabot und große rote Halschleife. Unter den Ärmeln kommen die Spitzenmanschetten eines weißen Untergewandes hervor. Die rechte Hand ist in die Hüfte gestemmt, die linke hält eine rot gefütterte Mütze nach unten, eine originelle Grußgeste, mit der die Betonung der Mittelachse nach unten fortgesetzt wird. Dunkler Hintergrund.

Zweifellos stammt das Bild von derselben Hand wie Nr. 4 und 5, doch scheint es früher entstanden zu sein.

Carl Franz Reichsgraf von Pückler heiratete 28jährig in erster Ehe Anna Cordula Freiin von Kresser. Da das Bild in Schlesien entstanden ist, wird eine Datierung kurz vor der Hochzeit zu vermuten sein.

## 7 \_\_\_\_\_ Eva Franziska Wilhelmine Gräfin von Pückler

geb. Reichsgräfin von Burghaus  
14.4.1687 — 25.11.1740

Vater: Nikolaus Konrad Graf von Burghaus

Mutter: Eva Maria, geb. Freiin von Nowagk und Hermsdorf

oo 28.11.1714 Franz Sylvius Graf von Pückler (1691-1754)

Schwiegertochter von August Sylvius und Luise Maximiliane von Pückler (Nr. 4 und 5)

Öl auf Leinwand; 74, 3 x 67, 3 cm (doubliert)

Rückseitiger Aufkleber: „Eva Gräfin v. Burghaus. gb. 14.Ap.1687. ver. 25. Novb. 1714. † im Nov 1740. 1, Gem. des Grf. Fr. Syl. v. Pückler“

Halbfigur ohne Hände in gemaltem Oval, in etwas steifer Haltung von vorn, der Kopfe etwas nach links gedreht. Um das tief ausgeschnittene blaue Kleid mit engem Mieder, verziert mit einem markanten Regenceornament über der Brust, ist ein olivgrüner Mantel geschlungen, von dem ein Zipfel mit einer Klammer an der oberen Kante des Kleides befestigt ist.

Das Porträt dürfte im Zusammenhang mit der Hochzeit mit Franz Sylvius Graf von Pückler im Jahr 1714 entstanden sein, als die Dargestellte 27 Jahre alt war. Ihr Mann war Landesältester des Fürstentums Brieg, und mit ihm lebte sie in Mangschütz. In Breslau arbeiteten damals als Porträtmaler Albrecht Matthias († 1717), der auch in Liegnitz Bildnisse von Kaufleuten malte, Johann Jakob Eybelwieser (1667-1744) und Johann Georg Tomshansky (1671-1727). Eine Zuschreibung an einen dieser Maler ist kaum zu leisten; das Bild darf jedoch als selten gewordenes Beispiel der schlesischen Porträtmalerei des frühen 18. Jahrhunderts ein lokalhistorisches Interesse beanspruchen.

*Farbtafel Seite 110*

## 8 \_\_\_\_\_ Herrenbildnis

Öl auf Leinwand; 74, 3 x 66, 4 cm

Brustbild in gemaltem Oval. Dunkelblauer, oben mit einem hellblauen Band zu verschließender Mantel über einer goldgelben gestickten Weste und weißem Hemd. Hemd, Weste und Mantel sind geöffnet und geben den Ansatz der Brust frei, ein bei Künstlerporträts geläufiger salopper Umgang mit der Kleidung. Das paßt zu dem fülligen, von Lebensgenuß gekennzeichneten Gesicht mit geröteten Wangen und einem bläulichen Schimmer um das schlecht rasierte Kinn sowie zu der wenig gepflegten Perücke. Der Maler hat das Wesen dieser markanten Persönlichkeit mit einer skizzenhaften Handschrift erfaßt, die dem Genialischen im Auftreten entspricht, Beweis einer herausragenden Qualität.

In Berliner Privatbesitz existiert eine schwächere Fassung, die auf der Rückseite bezeichnet ist: „Anton Pesne fecit/ Ano 1712“. Diese Aufschrift ist sicher nicht eigenhändig, aber glaubwürdig. Die lebhaftige Farbigkeit des Inkarnates ist für das Frühwerk Pesnes bezeichnend. Berckenhagen ist weder die eine noch die andere Fassung bekannt geworden.

Das Arrangement der Kleidung ist für das schwache Bildnis Nr. 28 benutzt.



7

9

## Damenbildnis

Öl auf Leinwand; 117 x 99 cm (doubliert und im Format verkleinert)  
Rückseitiger Aufkleber: „Constantia Henrietta Freylin v. Ilgen ver. 17. Mai 1718. † 5. Sept. 1747. Gem. des Grf. Erdm. v. Pückler auf Branitz Aeltern Gros Mutter des Fürsten Hermann von Pückler Muskau“

Kniefigur, sitzend, von vorn, der Kopf leicht nach links gedreht, in blauem Ober- und weißem, tief ausgeschnittenem Untergewand. Die Hände halten mit gezielter Bewegung eine Blumengirlande. Die fast bis zum Ellenbogen entblößten Arme sowie das Decolleté sind wesentliche Elemente der unruhigen Komposition, die durch den braunen Vorhang hinter der Gestalt einen Ausblick auf abendlich geröteten Himmel links sowie ein Orangenbäumchen mit Blüten und Früchten in einem Kübel davor bereichert ist.

Die flüchtige, routinierte Handschrift läßt keinen Zweifel, daß Friedrich Wilhelm Weidemann (1668-1750) der Maler ist. Der englische Charakter des Porträts stützt diese Zuschreibung, denn der in Osterode am Harz geborene Maler hat sich nach seinem Unterricht bei Rutger van Langevelt (1635-1695) bei Godfrey Kneller (1646-1723) in London bis 1702 weitergebildet. Hier eignete er sich seine nachlässige Manier an, die in den Damenporträts jedoch einen Ausdruck weltläufiger Eleganz zu vermitteln vermochte. Das Motiv der Blumengirlande war bei englischen Bildnissen besonders am Ausgang des 17. Jahrhunderts beliebt. Aufgrund der legeren Kleidung und der Haartracht muß das Bildnis am Anfang des 18. Jahrhun-

derts entstanden sein. Weidemann wurde damals bereits ausgiebig vom preußischen Hof beschäftigt, und ehe Pesne 1710 eintraf, war er der führende Porträtmaler in Berlin. 1712 wurde er Rektor der Berliner Akademie und 1718 ihr Direktor. Er starb erst 1750.

Die Datierung widerspricht der traditionellen Benennung der Dargestellten als Constantia Henriette Gräfin von Pückler, geborene von Ilgen. Ein Vergleich mit dem gesicherten Porträt dieser Dame von 1714 (Nr. 20) schließt diese Identifikation auch wegen der Verschiedenheit der Physiognomien aus. Es wäre zu erwägen, ob hier nicht die Mutter von Constantia Henriette, Marie Ludovica von Ilgen, geborene Droste (1675-1720) dargestellt ist, die 1693 in Königsberg Heinrich Rüdiger von Ilgen (Nr. 10) heiratete.

Farbtafel Seite 111

10

## Heinrich Rüdiger von Ilgen 1654 Minden — 1728 Berlin

oo 1693 Maria Ludovica von Droste (vermutlich Nr. 9)

Nach juristischem und kameralistischem (finanzwissenschaftlichem) Studium reiste er durch Westeuropa, wurde 1679 Regierungspräsident in Minden. Durch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) begann Rüdiger von Ilgen 1683 seine Tätigkeit am Preußischen Hof als Geheimer Kammersekretär des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, wurde 1693 Hofrat und 1699 Mitglied des Geheimen Rats, leitete im Ministerium Wartenberg faktisch die preußische Außenpolitik, war an den Verhandlungen in Wien zur Erlangung der Königskrone für Friedrich I. beteiligt und wurde bei der Königskrönung am 18. Januar 1701 in den Adelsstand erhoben, Ernennung zum Wirklich Geheimen Rat und zum Mitglied des Staatsrates, nach dem Sturz des „Günstlingsregimes“ (Wartenberg, Wittgenstein, Wartensleben) 1711 Kabinettsminister des Auswärtigen Amtes und 1713 bei Regierungsantritt Friedrich Wilhelm I. Minister des Auswärtigen Amtes und für Hoheitsangelegenheiten. Ilgen leitete 33 Jahre die preußische Außenpolitik und verstand es, Preußen unabhängig und frei von Verpflichtungen gegenüber anderen Staaten zu halten und militärische Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Ururgroßvater des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 117 x 99 cm (doubliert, Formatverkleinerung)

Kniestück, in einem vergoldeten Regence-Sessel mit hoher Lehne vor einem stilistisch dazu passenden Tisch sitzend, in reich mit Gold besticktem

braunem Samtrock, rotem um die Hüfte gelegtem Mantel und grauer Allongeperücke. Der Dargestellte hält in der Rechten einen Brief, auf dem oben die Anrede „Monsieur“ zu lesen ist, auf einem zweiten Blatt darunter unten das Wort „Berlin“. An dieser Stelle ist ein großflächiges Pentiment. Links im Hintergrund ist ein Pilaster skizziert und ein ihn schräg überschneidender Vorhang. Das Gesicht und die Hände sind sehr sorgfältig und dabei in lebhaft wechselnder Farbigkeit ausgeführt, die ihnen Leben gibt. Eine Warze auf der linken Wange ist nicht verschwiegen. An den Händen sind blaue Adern sichtbar. Von David Richter d.Ä., der sich vor 1701 mehrere Jahre lang in Berlin aufgehalten hat, existiert ein Porträt Ilgens, das nur durch einen Stich Heinrich Jacob Ottos von 1706 überliefert ist. Es zeigt das Gesicht in gleicher Ansicht, aber wesentlich jünger. Mit diesem anspruchsvollen Ministerporträt französischer Prägung hat der Dargestellte sicher den führenden Berliner Bildnismaler beauftragt: Antoine Pesne. Die etwas pedantische Durchführung der Stickereien und der Spitzen läßt Zweifel aufkommen, andere Partien wie der Vorhang im Hintergrund, der ähnlich in Verbindung mit einem Pilaster in manchen anderen Bildnissen Pesnes aus der frühen Berliner Zeit begegnet, der sehr leicht gemalte Brief und vor allem die Meisterhaftigkeit des psychologischen Ausdrucks zerstreuen indessen solche Bedenken. Vielleicht hat ein Gehilfe mitgewirkt.

Im Oeuvre Pesnes ließe sich das Bild um 1715 einordnen. Kniestücke Pesnes sind normalerweise etwa 145 x 110 cm groß. Demnach dürften in der Höhe etwa 25 und in der Breite etwa 12 cm weggeschnitten sein.

Das Bild ist nicht bei Berckenhagen verzeichnet.

## 11 Curt Reinicke II. Graf von Callenberg

22.10.1651 Muskau — 20.4.1709 Dresden

Vater: Curt Reinicke I. (Nr. 29)

Mutter: Ursula Katharina, geb. Dohna (1622-1674)

oo 30.12.1673 Ursula Regina Freiin von Friesen (Nr. 19)

1668 zum kursächsischen Kammerherrn ernannt, 1690 Erhebung in den Grafenstand, Curt Reinicke II. ließ das zerstörte Amtshaus wiederaufbauen, in dem die Verwaltung der Herrschaft untergebracht wurde sowie das Schloß renovieren und einen Schloßgarten anlegen. Er starb an den Folgen eines Reitunfalls.

Urugroßvater des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Kupferblech; 48, 7 x 38, 5 cm (oval)

Rückseitig auf dem Blech bezeichnet: „Original von Herrn Curt Reinicken des H.R.R. Grafen v. Callenberg Herr der Erb und Standes Herrschaft Muskau Koinigl. Vogte u. Churfl.Sächss. Geheimbden Raths. geb. 1651. gest.1709.“

Rückseitiger Aufkleber: „b 7 Curt Reinecke II. Reichsgraf v.Callenberg. Churf.Wirkl. Geh. Rath und außero. Gesandt. am Kais. Hofe 1702. geb. 22. Okt. 1651 † 20. April 1709 zu Dresden. Uraltervater des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau“

Brustbild mit großer grauer Allongeperücke und etwas nach rechts gewendetem Kopf, während der Körper in Rüstung leicht nach links gedreht ist. Ein roter mit golden schimmerndem Brokat gefütterter Mantel ist über die rechte Schulter geworfen.

Ungewöhnlich ist die Verwendung einer bombierten, also nach vorn gewölbten Metallplatte als Bildträger. Dieser Umstand erlaubt die Zuschreibung an Christian Schilbach, einen nicht unbedeutenden Bildnismaler, dessen Spezialität die Benutzung solcher Bildträger war, wie Hannsmanfred Stumpf festgestellt hat („Perfect guet contrefait“ des Lothar Franz von Schönborn auf bombierte ovale Kupferplatten gemalt von dem vergessenen Christian Schilbach, Wallraf-Richartz-Jahrbuch XLIV, 1984, S. 197 — 238.) Der in Plauen geborene Maler ist noch 1688 als „Kunstmahler in Plauen“ und 1696 in Dresden als Hofmaler erwähnt. Um 1700 muß er längere Zeit in Wien tätig gewesen sein. Spätestens seit 1709 gehörte er zum Hofstaat Herzog Friedrichs II. von Sachsen-Gotha.

Schilbach kann dem Dargestellten in Dresden oder in Wien begegnet sein, wohin diese gebildete und bedeutende Persönlichkeit 1702 als außerordentlicher sächsischer Gesandter entsandt worden war. Sollte die Zuschreibung des Bildes an Schilbach zutreffen, wäre dieses das früheste bekannte Gemälde von ihm. Peter Schenk hat es nach dem Tod des Dargestellten 1709 als Schabkunstblatt reproduziert (im Besitz des Kupferstichkabinetts in Dresden und der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien). Für das Ölgemälde Nr. 38 im Schloß Branitz ist die gleiche Porträtaufnahme benutzt.

Bei der Einrichtung der Ahnengalerie war man sich offenbar der Wichtigkeit des Bildes im Hinblick auf den Dargestellten bewußt, und es ist denkbar, daß es zu der Idee geführt hat, gegenüber der Eingangswand die mittlere Zone mit ovalen Bildnissen zu arrangieren. Da die bombierte Metallplatte nicht beschnitten werden konnte, hat sie das Maß für die anderen drei Bilder dieser Reihe bestimmt.



11



12

12 Auguste Charlotte Luise Gräfin von Pückler  
31.12.1750 — 09.09.1818

Vater: August Heinrich Graf von Pückler (Nr. 47)  
Mutter: Lucie Charlotte, geb. Freiin von Grote (Nr. 46)

oo I. 1771 Christian Ernst Graf von Lynar (Lübbenau) olo 1783  
oo II. 1794 August von Schlieben

Aus erster Ehe sind folgende Kinder hervorgegangen: Rochus August (1773-1800), Wilhelm Friedrich Ludwig (1774-1780), Christian Friedrich (1775-1777), Heinrich Ludwig (1779-1867), Isabella Johanna Wilhelmine (1781-1845).

Tante des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 49,8 x 40, 5 cm (oval, doubliert)  
Rückseitiger Aufkleber: „Auguste Grfin von Pückler verm. an den Grafen zu Lynar geschieden. II. Gem. Freiherr von Schlieben geb. 31.Dez.1750“

Brustbild en face in ausgeschnittenem, silbergrauem Kleid. Auf der vor der Brust gehaltenen Hand sitzt ein Dompfaff. Ringsum ist originale Malerei umgeschlagen. Das Bild war ursprünglich wohl rechteckig. Die Qualität der ziemlich derben und pastosen Malerei ist bescheiden und erlaubt kaum eine stilistische Zuordnung.

Die geborene Gräfin Pückler, die 1771 im Alter von einundzwanzig Jahren in erster Ehe den Grafen Lynar heiratete, ist hier noch als Kind dargestellt. Sie lebte auf Schloß Branitz.

Antoine Pesne, der die Eltern des Mädchens 1749 porträtiert hatte (Nr. 46 und 47) war 1757 gestorben. Vermutlich wurde ein handwerklicher Maler aus der Umgebung mit der Ausführung des Bildes beauftragt, das gegen 1760 zu datieren ist.

13

## Damenbildnis

Öl auf Leinwand; 80 x 60,5 cm  
Rückseitiger Aufkleber: mit blauer Tinte: „Ulrike Sophie“ „Louise Grfin v. Pückler. geb. 1731. ver. 21.Mai 1749. † 28.Merz 1751.  
1<sup>te</sup> Gem. des Graf.Erd. v. Pückler.  
mit blauer Tinte: „Erbin der Schedlauer Güter Kirchberg, Rogau, Banckwitz ect.“

Halbfigur ohne Hände im gemalten Oval, in rotem, tief ausgeschnittenem Ober- und weißem Untergewand, der Körper leicht nach rechts und der Kopf nach links gedreht. Vom Scheitel fällt auf die Schultern ein schwarzer Witwenschleier herab, und die Augen blicken den Betrachter groß und ernst an. Trotz seiner flüchtigen Ausführung besitzt das Bildnis durch seinen starken seelischen Ausdruck eine große Faszination. Es ist ebenso wie Nr. 9 Friedrich Wilhelm Weidemann zuzuschreiben und gehört wegen der Haartracht wohl noch in das erste Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Die alte Benennung aufgrund des Aufklebers als Luise Ulrike Sophie Gräfin von Pückler ist wegen ihrer Lebensdaten (1731-1751) abzulehnen.

Oben und unten sind je 2,5 cm angestückt.

*Farbtafel Seite 112*

14

Erdmann Graf von Pückler  
10.9.1687 Schedlau — 5.9.1742 Wolkenberg

Vater: August Sylvius Graf von Pückler (Nr. 4)  
Mutter: Luise Maximiliane, geb. Freiin von Nowagk (Nr. 5)

oo 17.3.1718 Constantia Henriette von Ilgen (Nr. 20)

Öl auf Leinwand; 82 x 60, 8 cm (doubliert)  
Rückseitiger Aufkleber: „Franciscus Sylvius Graf von Pückler, Kaisl. wirkll. Gh. R. ward Röm.Ch. 1754.geb. 18. Ap.1691. † 15.Aug.“  
mit Bleistift: „4“

Die traditionelle Benennung als Franz Sylvius Graf von Pückler (1691-1754) muß zugunsten seines älteren Bruders Erdmann, preußischer Kammerherr, abgeändert werden, da ein vermutlich gleichwertiges, leider stark beschnittenes Exemplar als Gegenstück zum Bildnis seiner Gemahlin Constantia Henriette im Schloß Castell diese Benennung trägt. Die beiden sind als Eltern der Gräfin Luise Henriette zu Castell-Remlingen in der dor-

tigen Ahnengalerie sinnvoll. Das wäre bei einem Bildnis des Grafen Franz Sylvius nicht der Fall. Desweiteren ist das Porträt Graf Erdmanns im Verzeichnis der Familienporträts im Hause Castell von 1810 unter Nr. 19 aufgeführt (den freundlichen Hinweis verdanken wir Jesko Graf zu Dohna — die Verf.).

Brustbild in gemaltem Oval. Der mit einer großen weißen Allongeperücke bedeckte Kopf ist leicht rechts gewendet und der Oberkörper etwas nach links. Der Blick geht nach rechts. Der grünlichbraune geöffnete Rock und die im gleichen, nur etwas helleren Ton gehaltene Weste harmonieren mit dem rotbraunen Mantel, der schwungvoll über die linke Schulter gelegt ist. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes besitzt das Bild durch die malerisch reiche Behandlung des sympathischen, frischen Gesichtes als würdiger Ruhepunkt im lebhaften, kaskadenartigen Fall der Gewandteile und der Locken eine starke Ausstrahlung.

Ekhart Berckenhagen hat das Bild in Schloß Castell zu Recht Pesne zugeschrieben und in sein Werkverzeichnis von 1958 als Nr. 257 B a aufgenommen. Das Exemplar in Schloß Branitz ist ihm nicht bekannt geworden.

Beide Bildnisse dürften um 1718 im Jahr der Eheschließung mit der Tochter des Ministers von Ilgen entstanden sein. In diesem Jahr verbot Friedrich Wilhelm I. die großen Allongeperücken. Der Dargestellte war damals 31 Jahre alt. Als Begründer der Branitzer Linie des Grafen Pückler nimmt er in der Ahnengalerie eine wichtige Stelle ein.

### 15 Rahel Luise Henriette Gräfin von Callenberg

geb. Gräfin von Werthern

22.3.1726 — 27.4.1753

Vater: Georg Graf von Werthern

Mutter: Jacobina Henriette, geb. Gräfin von Flemming (Nr. 26)

oo 3.10.1741 Johann Alexander Graf von Callenberg (Nr. 23)

Tochter des Jugendfreundes von Graf Alexander, wurde sie mit fünfzehn Jahren dessen zweite Gemahlin.

Aus dieser Ehe sind insgesamt sieben Kinder (Nr. 49) hervorgegangen, von denen drei frühzeitig starben.

Urgroßmutter des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 82,4 x 60, 8 cm



13



15

Halbfigur ohne Hände in silbrig-grauem Kleid und dunkelblauem, mit einer edelsteinbesetzten Spange an der rechten Schulter befestigten Mantel vor tiefblauem Himmel. Rechts sind Bäume angedeutet. Ansicht von vorn, der Kopf etwas nach links gewendet. Das im Ausschnitt sichtbare Hemd zeigt ein in die weiße Farbe eingeritztes Ornament von Blättern und Blüten. Die Starrheit der Erscheinung, insbesondere der leblose Gesichtsausdruck, steht im Widerspruch zu der schwungvollen, gleichwohl konstruierten Drapierung der Gewandteile. Vielleicht handelt es sich um ein posthumes Porträt der bereits im Alter von 27 Jahren Verstorbenen.

Der schwach begabte Maler könnte im Umkreis von Louis de Silvestre gesucht werden.

### 16 Curt Reinicke I. von Callenberg an der Spitze seines Regiments

Öl auf Leinwand; 78,7 x 141, 4 cm.

Bez.u.l.: „No. 109.“

Curt Reinicke I. von Callenberg, in weißem, rot gefüttertem Rock über dem Kürass und schwarzem Hut, reitet mit gezogenem Degen auf einem falben Pferd vor seiner mit Gewehren ausgerüsteten Reitertruppe. Nicht



nur deren Ausrüstung, auch ihre Gesichter sind uniform. Voran geht ein Reiter auf einem gescheckten Pferd. Im Hintergrund und rechts tobt am Ufer eines Gewässers ein heftiges Reitergefecht zwischen Einheiten, die durch rote und blaue Fahnen gekennzeichnet sind. Auf einem steil ansteigenden Hochplateau liegt rechts eine Stadt ohne Merkmale, die eine Identifizierung erlauben würden. So ist es nicht möglich, die Szene auf einen der drei Siege zu beziehen, die Curt Reinicke I. von Callenberg gegen die Schweden in den vierziger Jahren erfochten hat, bei Freiberg, bei Luckau in der Niederlausitz und bei Jancowitz in Böhmen. Mit seiner harmonisierenden auf Rot- und Blautöne abgestimmten Farbwirkung ist das Bild keineswegs zu Lebzeiten des Hauptakteurs entstanden. Es dürfte sich vielmehr um die Arbeit eines Malers von lediglich lokaler Bedeutung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts handeln, der nicht mehr wußte, wie Soldaten im Dreißigjährigen Krieg gekleidet waren und sich daher an Uniformen seiner Zeit orientiert hat.

Das führte zu der Vermutung, es könne Curt Reinicke II. dargestellt sein.

Das gestreckte Format deutet auf eine Bestimmung des Bildes als Supraporte auch schon für seinen ursprünglichen Standort, vermutlich im Schloß Muskau. An allen vier Seiten ist originale Malerei umgeschlagen, links 5,5, rechts 2,2, oben 2,8 und unten 3 cm.

Vater: Heinrich Wilhelm von Pannwitz

Mutter: Anna Marianne, geb. von Zabeltitz

oo 14.4.1721 in Werben Karl August Freiherr von Grote (Nr. 45)

Mutter von Lucie Charlotte (Nr. 46), der ersten Frau des Grafen August Heinrich (Nr. 47).

Urgroßmutter des Fürsten von Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 117 x 100, 5 cm (doubliert)

Kniestück von vorn in silbergrauem, tief ausgeschnittenem Kleid mit reicher Stickerei in Gold. Ein dunkelblauer Mantel ist um den linken Oberarm geschlungen, fällt hinter dem Rücken herab, bauscht sich etwas unmotiviert über der rechten Hüfte, um schließlich von der rechten Hand gehalten, die linke untere Ecke des Bildes auszufüllen. Der rechte — viel zu lange — Arm ist vorgestreckt, während der linke angewinkelt ist. Die Hand hält über der Hüfte Blumen, darunter Orangenblüten, als Zeichen der Ehe. Orangenblüten sind auch ins Haar gesteckt. Der größte Teil des Hintergrundes ist neutral, nur rechts öffnet sich der Ausblick in eine sehr flüchtig gemalte Waldlandschaft. Die Inkarnatpartien sind abgesetzt von der Kleidung und offenbar zuerst und von anderer Hand als das Übrige gemalt.

Das Bild ist allseitig stark beschnitten. Von den Normalmaßen eines Kniestückes, wie Pesne sie bevorzugte, fehlen in der Breite etwa 12 und in der Höhe etwa 25 cm.

Berckenhagen hat das Bild in sein Werkverzeichnis als eigenhändige Arbeit von Pesne aufgenommen und „um 1715-20“ datiert. Das Ornament der Stickerei und der Farbklang sind jedoch kaum vor 1735 möglich. Das Bild ist bereits ein Werk des Rokoko. Schwächen in der Anatomie verbieten eine Zuschreibung an Pesne selbst. Man wird als Künstler zwei Mitarbeiter annehmen müssen, die aber nicht zu benennen sind.

18 Johann Christoph Freiherr von Seherr-Thoß

9.2.1677 — 14.1.1743 Brünn

oo I. Clara Johanne, geb. Gräfin von Purgstall († 1720)

oo II. 6.5.1721 Charlotte Maximiliane, geb. Gräfin von Pückler (1696-1778)

Seit 1708 Oberst, nahm 1716-18 an den Türkenkriegen unter Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736) teil, erwarb 1723 die Herrschaft Tannhausen im Regierungsbezirk Breslau, 1726 Ernennung zum Generalmajor, 1733 zum Feldmarschalleutnant, 1734-1736 Kaiserl. Gesandter in den Niederlanden, Ungarn u.a. Höfen, 1737 General der Kavallerie, 1738 Geheimer Rat, 1739 Generalfeldmarschall, war mit an den Vorbereitungen zur österreichischen Heeresreform beteiligt, 1740 Teilnahme am 1. Schlesischen Krieg und Ernennung zum Gouverneur des Markgrafentums Mähren und der Stadt und Festung Brünn.

Öl auf Leinwand; 116 x 100, 2 cm

Rückseitiger Aufkleber: „Graf v. Seher=Thoss. Königl. Ungar. General Feldmarschall † 14. Nov. 1770“

mit Bleistift: „N 2“

Kniestück in Rüstung, nach links gewendet, der Kopf mit dunkler Allongeperücke jedoch in Gegenrichtung. Auffällig ist das unordentlich geknotete Halstuch. Während die nach vorn gestreckte Rechte den Kommandostab schräg auf einen Tisch stützt, faßt die Linke in einer ungewöhnlichen tastenden Geste nach hinten. Auf dem Tisch steht links ein Helm mit Federbüschel. Den Hintergrund bildet ein roter Vorhang, wohl als Feldherrenzelt gemeint, der Reflexe auf die Rüstung wirft und rechts den Blick auf eine Kampfszene freigibt. Hier dominiert ein Soldat mit einer Fahne in der Hand. Der Dargestellte trägt den Johanniterorden und den Orden de la Générosité. Bemerkenswert ist, wie sich die Kette des einen Ordens um das Band des anderen schlingt.

Das in der bewegten Komposition sehr ungewöhnliche, souverän gemalte Bild setzt sich deutlich ab von den damals ganz Europa beherrschenden Feldherrenbildnissen Rigauds und seiner Nachahmer. Da andere Porträts von Johann Christoph Freiherr von Seherr-Thoß nicht bekannt sind, kann die traditionelle Benennung nicht überprüft werden. Seine Heirat mit der Gräfin Charlotte Maximiliane von Pückler 1721 war die Veranlassung für die Eingliederung des Porträts in den Pücklerschen Bilderbestand. Damals könnte das Bild auch gemalt worden sein. 1721 war der Dargestell-

te bereits 44 Jahre alt. Vor 1717 ist das Bild schwerlich zu datieren, da der Freiherr erst in diesem Jahr als Befehlshaber eines kaiserlichen Kürassierregiments im Krieg gegen die Türken soldatischen Ruhm geerntet hat.

Der Maler des Bildes ist in der fernen Rubensnachfolge zu suchen, und es dürfte in Österreich entstanden sein. Unter den hier tätigen Künstlern, denen eine solche beachtliche Leistung zugetraut werden kann, käme am ehesten der um 1655 in Antwerpen geborene Anton Schoonjans in Frage, der nach einem unruhigen Leben an verschiedenen Höfen 1716 nach Wien ging und hier, unterbrochen nur durch Aufenthalte in Mähren, bis zu seinem Tod 1726 tätig war. Die Malerei ist unten ca. 1 cm und an beiden Seiten je ca. 3,5 cm abgefaltet.



19

Ursula Regina Gräfin von Callenberg

geb. Freiin von Friesen

27.8.1658 — 29.10.1714

Vater: Heinrich Freiherr von Friesen

Mutter: Margarethe, geb. von Lützelburg

oo 30.12.1673 Curt Reinicke II. Graf von Callenberg (Nr. 11 und 38)

In der Ehe sind 16 Kinder geboren worden, Marie Margarete 1674-1685, Johann Georg 1676-1677, Curt Reinicke 1678-1708, Ursula Katharina \*† 1679, Henriette Eleonore 1680-1710, Marie Charlotte 1681-1722, Heinrich 1685-1772, Otto Karl 1686-1759 (Nr. 27), Johanna Sophie 1687-1705, Ludwig August 1688-1703, Georg Wilhelm \*† 1690, Luise Amalie Eugenie (Nr. 31), Friedrich Maximilian 1693-1713, August Heinrich Gottlob 1695-1766, Johann Alexander (Nr. 23), Christiana Sophie 1703-1775 (Nr. 25)

Urugroßmutter des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 50 x 40,5 cm (oval, doubliert)  
Rückseitig auf der Leinwand beschriftet (leicht beschnitten): „Original von Ursula Regina des H.R.R. vermählte Gräfin v. Callenberg geb. Reichsgräfin v. Friesen gest. als Wittwe 1714“

Brustbild von vorn, der Kopf etwas nach links gewendet. Der über die rechte Schulter gelegte rote, mit einem weißen Streifen eingefasste Mantel wird durch ein breites rotes Band über der anderen Schulter gehalten. Haartracht und Kleidung ergeben, in Übereinstimmung mit dem Alter, eine Datierung um 1700 oder etwas früher. Der Stil ist französisch in der Richtung Pierre Mignards beeinflusst. Der Maler dürfte gleichwohl ein Deutscher sein.

Ringsum ist originale Malerei abgefaltet. Ovale Brustbilder dieser Zeit hatten gewöhnlich die Maße von etwa 70 x 60 cm. Demnach wäre das Bild stark beschnitten. Die Beschriftung auf der Rückseite stimmt im Duktus überein mit der von Nr. 11.

*Farbtafel Seite 115*

20                      Constantia Henriette von Ilgen  
                                 Juli 1702 — 18.9.1747

Vater: Rüdiger Heinrich von Ilgen (Nr. 10)

Mutter: Maria Ludovica, geb. von Droste (vermutlich Nr. 9)

oo I. 17.3.1718 Erdmann Graf von Pückler (Nr. 14)

oo II. 1745 Johann Sigismund Graf von Bronikowsky

Schwiegertochter von August Sylvius (Nr. 4) und Luise Maximiliane (Nr. 5), Mutter von August Heinrich Graf von Pückler (Nr. 47) und der späteren Gräfin Luise Henriette von Castell-Remlingen (1719-1783),

Urgroßmutter des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 50 x 40,9 cm (oval, doubliert)  
Rückseitig auf der Leinwand beschriftet „Constance Henriette v. Ilgen G.Liszewsky pinxit 1714“

Brustbild von vorn mit leicht nach links geneigtem Kopf, grünschwarzem Kleid und hellrotem, innen gelb gefüttertem Mantel. Die Stirnlocken entsprechen der Damenfrisur um 1710.

Ursprünglich war das jetzt ovale Bild sicher größer. Ringsum ist originale Malerei abgefaltet. Rechts erkennt man auf der abgefalteten Leinwand die

Begrenzung des ursprünglichen ovalen Bildfeldes in einem Rechteck, wie es sich auch in Nr. 14 findet, das möglicherweise als Gegenstück entstanden ist.

Der Beschriftung auf der Rückseite ist Glauben zu schenken. Ob die Dargestellte allerdings tatsächlich 1702 geboren ist, wie aus den Europäischen Stammtafeln entnommen wurde, muß bezweifelt werden, denn es kann sich hier kaum um eine Zwölfjährige handeln.

Eine Variante des Porträts von ähnlichem Liebreiz befindet sich im Schloß Castell (Prosper Graf zu Castell-Castell, Katalog der Porträts im Besitz der Fürsten von Castell-Castell, Schloß Castell, in: Mainfränkische Monatshefte 29. 1957, Nr. 155, Abb. auf Tafel VIII) als Gegenstück zum Bildnis ihres Gemahls Graf Erdmann von Pückler von Groditz, einem anderen Exemplar von Nr. 14. Dort sind die Haare weiß gepudert, das Decolleté ist rund und mit einem Blumensträußchen geschmückt. Es liegt nahe, diese Fassung um 1718 zu datieren, als die Hochzeit stattfand.

Ekhart Berckenhagen hat das Bild in Schloß Castell Antoine Pesne zugeschrieben, nachdem Ernst Buchner die Benennung „Art des Mányoki“ vorgeschlagen hatte. Es sollte auch Georg Lisiewski in Erwägung gezogen werden.

Die Bezeichnung „Georg Liszewsky“ auf dem Bild in Schloß Branitz überrascht, denn der später durch die Steifheit seiner Figuren gut erkennbare Maler ist hier, sicher unter dem Einfluß Pesnes, erstaunlich gelöst. 1674 in Olesko (Polen) geboren, war er 1692 als Bediensteter von Johann Eosander Göthe nach Berlin gekommen und wurde hier zum Porträtmaler ausgebildet. Friedrich Wilhelm I. gab ihm viele Aufträge. Das frühe Bild im Schloß Branitz läßt vermuten, daß er die hölzerne Manier erst unter dem Soldatenkönig als einen spezifisch preußischen Stil angenommen hat. Er starb 1750 in Berlin. Drei seiner Kinder erwählten den gleichen Beruf: Anna Dorothea, verehelichte Therbusch, Anna Rosina, verehelichte Matthieu und de Gasc sowie Christian Friedrich Reinhold.

Georg Alexander Heinrich Hermann  
Graf von Callenberg

8.2.1744 Muskau — 4.5.1795 Muskau

Vater: Alexander Graf von Callenberg (Nr. 23)

Mutter: Rahel Luise Henriette, geb. Gräfin von Werthern (Nr. 15)

oo I. 24.8.1769 Marie Henriette Olympia, geb. Gräfin de La Tour du Pin (1746-1771)

oo II. 24.4.1775 Wilhelmine Marianne Eleonore, geb. von Oertzen (1746-um 1812)

Königlich-Polnischer und Kurfürstlich-Sächsischer Kammerherr und Geheimer Rat, Präsident der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Mitglied der Königlich-Schwedischen Akademie der Wissenschaften, ein überaus begabter intelligenter Mann; neben verschiedenen Schriften und Theaterstücken, komponierte er u. a. ein Menuett für den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin,

Öl auf Leinwand; 80 x 62 cm

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Der hochwohlgebohrne Graf Herr Georg Alexander Heinrich Hermann des Heiligen Römischen Reichs Graf von Callenberg In Dezo fünf und zwanzigsten Jahre gemahlet zu Lousanna in der Schweiz von Anno 1768.“

Rückseitiger Aufkleber: „Geo. Alex. Heinr. Herm. Graf von Callenberg Churf. Sächs. Kammerherr geb. 8. Feb. 1744 † 1795 Großvater des Fürsten Hermann von Pückler Muskau. 3.“

Halbfigur, Dreiviertelporträt nach rechts, in blauer mit Blumenranken bestickter Seidenweste und Rock aus gleichem Stoff. Den Dreispitz hat der vierundzwanzigjährige Graf unter den linken Arm geklemmt, und die linke Hand ist fast ganz in der Weste versteckt. Der rechte Arm hängt herab, so daß das Gesicht mit dem auf den Betrachter gerichteten aufmerksamen Blick das Bild völlig beherrscht.

Mit großer Delikatesse sind die Farben aufeinander abgestimmt. Die Spitzen und die Blumenranken auf Rock und Weste sind flüssig und doch sicher gemalt. Modische Eleganz und Qualität der Malerei entsprechen einander vollkommen. Das Bild ist das Meisterwerk der Ahnengalerie.

Die Inschrift auf der Rückseite gibt als Entstehungsort Lausanne und als Datum 1768 an. Die für den Malernamen vorgesehene Zeile ist freigelas-

sen. Von den damals in Lausanne ansässigen bzw. tätigen Malern, die Bildnisse ausführten, kommt keiner als Urheber dieses Porträts in Betracht, weder Jean Huber, der durch seine Darstellungen Voltaires berühmt wurde, noch Jacob I. Sablet oder Jacques Piot. Die geistvolle und doch distanzierte Haltung weisen auf Jean Étienne Liotard, der in Genf, etwa 60 km von Lausanne entfernt, lebte. Genf war von Lausanne aus bequem zu erreichen, da beide Städte am Ufer des Genfer Sees liegen.

Liotard ist zwar hauptsächlich als Pastellmaler bekannt, aber er hat auch Porträts in Öl ausgeführt. Der kühl den Betrachter fixierende Blick findet sich häufig bei ihm. Auch liebt er es, die Hände zu verstecken und seine Gewänder durch auffällige Muster zu beleben. Sie sind hier, ebenso wie die Glanzlichter auf der Seide, zeichnerisch angegeben und könnten leicht ins Pastell übersetzt werden. Besonders gut lassen sich diese Eigenschaften mit dem Bildnis des Isaac de Thelusson von 1760 in der Sammlung Oskar Reinhart in Winterthur vergleichen.

Auch bei diesem Bild ist die Malfläche nicht mehr vollständig erhalten. Oben und rechts sind je 1,8, links 1,5 und unten 1 cm abgefaltet.

Liotard, 1702 in Genf geboren, schulte sich bei Daniel Gardelle in seiner Vaterstadt und seit 1723 bei Jean-Baptiste Massé in Paris. 1736-38 hielt er sich in Rom auf und anschließend bis 1743 im Orient, vor allem in Konstantinopel. 1743-46 lebte er am kaiserlichen Hof in Wien und 1746/ 47 in Darmstadt, dann bis 1753 in Paris und danach in Holland und London. Nach einem erneuten Besuch in Paris 1757 lebte er seit 1758 in Genf. Liotard hat die Pastelltechnik auf eine ganz eigene Weise benutzt. Er hat ihr im zeichnerischen Vortrag eine bisher nicht gekannte Präzision verliehen, die mit einer beobachtenden, Konventionen durchbrechenden Schärfe des Blickes einhergeht.

Der Dargestellte, der Großvater des Fürsten Pückler, ist zusammen mit seinen Geschwistern und seiner Tochter Clementine auf dem Callenbergischen Familienbildnis von Georg Melchior Kraus (Nr. 49) zu sehen.

22 Charlotte Katharina Gräfin von Callenberg

geb. von Bose  
20.5.1702 — 11.11.1766

Vater: Karl Gottfried von Bose

Mutter: Eva Katharina, geb. von Görne

oo 30.04.1721 August Heinrich Gottlob Graf von Callenberg (1695-1766)

Schwiegertochter von Graf Curt Reinicke II. und Gräfin Ursula Regina (Nr. 11, 38 und 19) und Mutter des Grafen August Reinicke Carl (Nr. 1).

Öl auf Leinwand; 80,8 x 64 cm (doubliert)

Rückseitiger Aufkleber: „Charlotte Gräfin von Bose geb. 1702 verm. 30. April 1721 † 11. Nov.1766

Gem. des A.H.G. Grafen von Callenberg. No. 4“

Brustbild vor hellblauem Hintergrund ohne Hände nach links, in silberbesticktem, tief ausgeschnittenem Kleid mit reichem Spitzenbesatz, vor allem an den Ärmeln. Ein dunkelblauer Mantel schlingt sich um den rechten Arm. Vor der Brust ist ein Strauß wohl künstlicher Blumen angeheftet. Üppiger, minutiös gemalter Brillantschmuck im Haar und Ohrgehänge.

Mode und Alter der Dargestellten legen eine Datierung um 1740 nahe. Sie war damals bereits Witwe.

Die Anatomie ist sehr fehlerhaft; der Kopf sitzt viel zu weit nach rechts. Naiv wirkt die Malerei der Blumen, und die Zeichnung der Spitzen ist kleinlich. Bei dem möglicherweise Dresdner Maler dürfte es sich um einen Künstler von lediglich lokaler Bedeutung handeln.

23 Johann Alexander Graf von Callenberg

12.3.1697 Muskau — 13.2.1773 Muskau

Vater: Curt Reinicke II. Graf von Callenberg (Nr. 11 und 38)

Mutter: Ursula Regina, geb. Freiin von Friesen (Nr. 19)

oo I. 27.12.1716 Helena Gräfin Tenczin von Paczinsky, geschiedene von Promnitz 1723

oo II. 3.5.1741 Rahel Luise Henriette, geb. Gräfin von Werthern (Nr. 15)

Kursächsischer Geheimer Rat, Urgroßvater des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 80 x 64 cm (doubliert)

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Der Hochgebohenr Herr Johann Alexander des H.R.R.Graff von Callenberg



22



23

Herr der freyen Standes und Erb: Herrschafft Muscau, auch auf Wettesingen, Westheimb Altliebel Jemlitz Mertz und Neudorff,, Sr. Königl. Majest.in Pohlen und Churfl.Durchl. zu Sachsen bestalter Geheimer Rath. Suae aet: 56. nat. d. 12. Martü 1697. gemahlt zu Dresden durch J.C.Besler.“ Rückseitiger Aufkleber: „Joh. Alexander Graf von Callenberg Standes Herr zu Muskau, Churf. Sächs. Gh.Rath. geb. 12. Merz 1697. Aelternvater des Fürsten Hermann von Pückler=Muskau“ mit Bleistift:„ N 33 e“

Brustbild vor graublauem Hintergrund, etwas nach links gewendet, in rot gefüttertem Küras über hellgrauem Rock mit goldbestickter Stulpe am linken Ärmel. Um die rechte Schulter ist ein dunkelblauer Mantel mit Pelzbesatz gelegt. Ruhiger Blick auf den Betrachter. Durch die Inschrift auf der Rückseite, im gleichen Duktus wie bei den Nr. 1 und 27 sind Dargestellter, Maler und Entstehungsdatum des konventionellen, handwerklich tüchtigen Porträts bestimmt. Es ist allseitig beschnitten, mit seinen jetzigen Maßen entspricht es jedoch dem normalen Format eines Brustbildes.

Der Maler, der 1716 in Dessau geborene Johann Christian Besler (Beseler oder Bäßler), soll in Dresden Schüler von Adam Mányoki und Johann Georg Boehm d.Ä. gewesen sein. Auch als Schüler von Louis de Silvestre wird er genannt, mit dessen Weggang aus Dresden 1748 der Hof keinen dominierenden Porträtmaler mehr besaß. Der Stil dieses Bildes ist mehr Mányoki als Silvestre verwandt. Besler hat zahlreiche, als Geschenke für ausländische Höfe bestimmte Bildnisse der kurfürstlichen Familie gemalt.



24 Herrenbildnis mit blauem Ordensband

Öl auf Leinwand; 74,5 x 67 cm (doubliert)

Brustbild in Rüstung, nach links gewendet, auf den Betrachter blickend vor dunklem Hintergrund. Der rechte Arm ist befehlend vorgestreckt, der linke wohl als in die Hüfte gestemmt zu denken.

Der Dargestellte trägt das blaue Band des polnischen Weißen Adlerordens (1705 erneuert) und einen mit Leopardenfell gefütterten brennend roten Mantel über der rechten Schulter. Ein Stück dieses Mantels erscheint noch in der linken unteren Ecke. Bei dem allseitig beschnittenen Bild von bemerkenswerter Qualität dürfte es sich ursprünglich um ein Kniestück gehandelt haben. Die jetzt nicht mehr voll wirksame Pose entspricht Feldherrenbildnissen in der Art Rigauds, die in Dresden nach 1716 von Louis de Silvestre eingeführt worden sind.

Es dürfte sich wegen des sächsisch-polnischen Ordens um ein Bild aus dem Besitz der Callenbergs handeln. Eine Identifizierung mit Bogislav Bodo Graf von Flemming, dem Vater von Dorothea Charlotte Louise von Gersdorf (Nr. 33), liegt nahe, es läßt sich sogar eine Familienähnlichkeit beobachten. Ein Bildnis von Bogislav Bodo von Flemming (1671-1732) hat Georg Lisiewski geschaffen, und es ist zusammen mit dem Bildnis seiner Frau Luise von Wreech (1658-1722) von Johann Georg Wolfgang gestochen

(Abb. in: Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, bearbeitet von Peter Mortzfeld, München London New York Paris VII, 1988, 6632).

Ob der Dargestellte, der kursächsischer Generalleutnant wurde, nachdem er aus brandenburgischen Diensten in sächsische getreten war, den weißen Adlerorden besaß, ließ sich nicht feststellen. Er war ein Bruder des mächtigen Jakob Heinrich Graf von Flemming (1667-1728), der als Vertrauter Augusts des Starken und Gouverneur von Dresden großen Einfluß besaß. Louis de Silvestre hat sein Porträt gemalt (Harald Marx, Die Gemälde des Louis de Silvestre, Dresden 1975, Nr. 43 a) und Wandgemälde für dessen Dresdner Palais geschaffen. So liegt es nahe, ihm auch das Branitzer Bild zuzuschreiben oder es zumindest seiner Werkstatt zuzuordnen. Der Kopf ist ungeachtet einer gewissen Härte und Trockenheit im Vortrag gut charakterisiert. Das Bild dürfte um 1720 zu datieren sein. Große Ähnlichkeit in der Physiognomie besteht mit einem Porträt ehemals im Sächsischen Armeemuseum, das Kurt von Priessdorf (Soldatisches Führertum, Hamburg o.J., I, Nr. 87) als Porträt von Heino Heinrich Graf von Flemming abbildet, diesen aber wegen des Alters und des Ordensbandes nicht darstellen kann.

*Farbtafel Seite 117*

25

Christiana Sophie  
Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf  
geb. Gräfin von Callenberg  
17.2.1703 Muskau — 23.12.1775 Gauernitz

Vater: Curt Reinicke II. Graf von Callenberg (Nr. 11 und 38)

Mutter: Ursula Regina, geb. Freiin von Friesen (Nr. 19)

oo 20.1.1728 Christian Friedrich Graf von Pottendorf und Zinzendorf († 1756)

Zweite Ehefrau des Grafen Christian Friedrich, kursächsischer Geheimer Rat, seit 1742 in Gauernitz in Österreich, aus dieser Ehe sind 11 Kinder hervorgegangen

Sie ist die Schwägerin von Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, dem Stifter der Herrnhuter Brüdergemeinde (1700-1760)

Öl auf Leinwand; 74 x 67 cm (doubliert)

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Charlotte Sophie geb. Reichsgräfin v. Callenberg a 1740“

Rückseitiger Aufkleber: „Sophia Gräfin v. Zinzendorf und Pottendorf geb. 7. Febr. 1703. verm. 20. Jan. 1728 verst. 15. Dez. 1756“

Brustbild ohne Hände in gemaltem, aber nur in den Ecken wahrnehmbarem Oval, das einen Lichteinfall von links andeutet, vor olivgrünem Hintergrund, etwas nach links gewendet und den Blick auf den Betrachter gerichtet. Das tief ausgeschnittene silbrig-weiße Seidenkleid zeigt ein chinesisches anmutendes rotes Muster mit den Umrissen von Blättern, Blüten und Granatäpfeln (?). Unter dem halblangen blau gefütterten Ärmel kommt der weiße Ärmel eines weißen Hemdes hervor. Ein roter Mantel rahmt rechts und links die Gestalt, deren grämliches fahles Gesicht in merkwürdigem Kontrast zu der Raffinesse der Kleidung steht. Ein Sträußchen bunter Blumen ist ins Haar gesteckt. Links sind etwa 6 cm angestückt, ohne daß das Oval ergänzt wäre.

In der weichen Malweise und dem pastelligen, sehr erlesenen Farbklang ist das Bild eine typische Arbeit von Balthasar Denner (1685-1749). Mehr noch als diese Merkmale sind der physiognomische Ausdruck mit den mandelförmigen Augen und der weiche ovale Umriß bei einer Starre der Haltung für den Maler charakteristisch, der sich nicht besonders intensiv um die individuelle Erscheinung seiner Porträtierten kümmerte.

Denner kann Christiana Sophie von Callenberg, die 1728 als Fünfundzwanzigjährige den Grafen von Zinzendorf und Pottendorf geheiratet hatte und mit ihm in Dresden ein betont frommes Leben führte, nur 1729 oder 1730 gemalt haben, als er sich am sächsischen Hof aufhielt. Der Gemahl der Dargestellten war ein Stiefbruder von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, dem Stifter der Herrenhuter Brüdergemeinde, den Denner ebenfalls — mit übereinstimmender Angabe des Ovals — porträtiert hat (Herrenhut, Abb. im Katalog Große Deutsche in Bildnissen ihrer Zeit, Berlin 1936, S. 183).

Der in Hamburg geborene Maler war zu seiner Zeit vor allem wegen seiner überaus minutiös gemalten Köpfe alter Frauen und Männer hoch geachtet, die sich von den weich gemalten, Distanz des Betrachters fordernden Porträts stark unterscheiden. Er war an verschiedenen norddeutschen Höfen tätig, auch in Dänemark und London, und starb 1749 in Rostock.

26 Jacobina Henriette Gräfin von Werthern

geb. Gräfin von Flemming

21.1.1709 Hoff — 11.6.1784 Eythra

Vater: Bogislav Bodo Graf von Flemming (1671-1732) (vermutlich Nr. 24)

Mutter: Louise, geb. von Wreech (1703-1722)

oo 12.5.1724 in Dresden Georg II. Graf von Werthern zu Beichlingen

Mutter der Gräfin Rahel Luise (Nr. 15), Schwester der Dorothea Gräfin von Gersdorf (Nr. 33)

Urugroßmutter des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 74,2 x 67 cm (doubliert)

Rückseitiger Aufkleber: „Jacobina Gräfin von Flemming verm. Gräfin von Werthern geb. 21. Jan. 1709 verm. 12. Mai 1724 Uraltermutter des Fürsten Hermann v. Pückler-Muskau“

Halbfigur vor schwarzgrünem Grund, von vorn, den Kopf ein wenig nach links gewendet und den Betrachter mit selbstbewußtem Blick anschauend, in weißem, hemdartig herabfallendem Seidenkleid, das vor der Brust mit einer großen dunkelblauen Schleife verziert ist. Dunkelblau ist auch der Mantel, der sich unterhalb der Schultern um die Gestalt legt und den die rechte, sehr bewegt gebildete Hand greift. Im Haar stecken Vergißmeinnichtblüten. Links wird die Komposition durch einen braunen Vorhang abgeschlossen.

Oben sind 2, unten 3 cm Malerei abgefaltet.

Zwischen der souveränen Inszenierung der Person und der mittelmäßigen Ausführung besteht eine Diskrepanz, die auf eine Kopie deutet und zwar nach einem verschollenen Werk von Louis de Silvestre, der 1737 die Schwester der Dargestellten (Nr. 33) in ähnlicher Kleidung porträtiert hat. Verwandt, besonders in der Haltung der Hand, ist das von Harald Marx um 1740 datierte Bildnis der Gräfin Sophie Henriette von Watzdorf (Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Gemäldegalerie Alte Meister, Die Gemälde des Louis de Silvestre. Dresden, 1975, Abb. 69).

Von der gleichen Kopistenhand stammt ein Damenbildnis im Depot von Schloß Branitz.

Otto Carl von Callenberg

18.2.1686 Muskau — 16.5.1759 Pinneberg

Vater: Curt Reinicke II. Graf von Callenberg (Nr. 11 und 38)

Mutter: Ursula Regina, geb. Freiin von Friesen (Nr. 19)

oo 31.01.1714 Katharina Christina von Holstein (1692-1770)

1717 in Dänemark naturalisiert (eingebürgert), Hofmarschall, dänischer Oberlanddrost und Geheimer Rat in Pinneberg, Oberst des Infanterie-Regiments, erhielt 1716 den Danneberg Orden.

Öl auf Leinwand; 74,3 x 67,2 cm

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Original von Herrn Otto Carl des HRR Grafen von Callenberg Ritter'n des Danneberg ordens und Oberland Drost zu Binneberg gemahlet von Dänischen Hoff Mahler Wahlen.“

Brustbild in gemaltem Oval, vor einem nur schemenhaft angegebenen bewölkten Himmel, in Rüstung, der Oberkörper leicht nach links, der Kopf mit großer weißer Perücke in entgegengesetzter Richtung gewendet. Der Blick fixiert den Betrachter kühl und überlegen. Über der rechten Schulter ein blauer Mantel mit dem Stern des Danebrog-Ordens und das dazugehörige weiße, rot geränderte Band.

Das nicht gut erhaltene Bild, dessen rückseitige Inschrift den Maler nennt, zeigt den Dargestellten als etwa Fünfzigjährigen, was eine Datierung um 1735 nahe legt. Es ist in Kopenhagen entstanden. Die überlegene Ruhe des Gesichtes, über das sogar ein zufriedenes Lächeln huscht, triumphiert gleichsam über die bewegten Formen des Mantels und des Ordensbandes, die indessen noch nicht die für das dänische Rokoko charakteristische Wildheit zeigen.

Johann Salomon Wahl wurde 1689 in Chemnitz geboren, kann also nicht nur als Altersgenosse, sondern auch als Landsmann des Dargestellten gelten. Das mag diesen dazu bewogen haben, sich von Wahl porträtieren zu lassen.

Nach einer Ausbildung bei David Hoyer in Leipzig und einer Begegnung mit Jan Kupetzky arbeitete er in Dresden, Hamburg, Rostock und Bützow. In Hamburg erfuhr er den Einfluß Denners, der auch für Kopenhagen tätig war. Seit 1722 arbeitete er für den dänischen Hof. 1730 übersiedelte er nach Kopenhagen. Gleichzeitig wurde er dänischer Hofmaler. Er starb 1765 in Kopenhagen.



28 Christian Wilhelm Carl Graf von Pückler

8.12.1705 Burgfarrnbach bei Fürth — 10.11.1786 ebenda

Vater: Carl Franz Graf von Pückler (Nr. 6)

Mutter: Anna Maria, geb. Freiin von Lichtenberg (1684-1708)

oo 10.6.1737 Caroline Christiane Gräfin von Löwenstein-Wertheim-Virneburg (1719-1793)

Öl auf Leinwand; 97 x 59 cm (doubliert)

Brustbild von vorn, vor dunklem Hintergrund. Der Maler hat in der bewegten Gestaltung des Gewandes das Pesnesche Porträt Nr.8 höchst unzulänglich kopiert. Etwas besser ist das volle Gesicht geraten. Die Perücke ist aus dem dunklen Hintergrund ausgespart und dann nur andeutungsweise mit den weißen Locken über der braunen Grundierung ausgemalt.

Um das Bild für das steile Feld in der Boiserie passend zu machen, sind in der Mitte des 19. Jahrhunderts oben 20,5 cm alter bemalter Leinwand, offenbar vom Hintergrund eines anderen Porträts, angestückt.

Die Benennung des Bildes ist in Zweifel zu ziehen, denn zwei gesicherte Porträts des Grafen Christian Wilhelm Carl von Pückler von Johann Georg Schlütter, das eine von 1735 in Schloß Castell, das andere von 1753 ehemals in Burgfarrnbach, zeigen eine abweichende Physiognomie. Auch legt die Form der Perücke eine Datierung um 1720 nahe.

Eine Entstehung in Berlin ist wahrscheinlich. Die Flüchtigkeit der Ausführung läßt an Friedrich Wilhelm Weidemann denken.



29

Curt Reinicke I. von Callenberg  
7.9.1607 – 7.5.1672 Görlitz

Vater: Hermann von Callenberg († 1610)

Mutter: Margaretha, geb. von Bodenhausen († 1615)

oo 11.12.1644 in Peitz Ursula Katharina Burggräfin von Dohna (1622-1674)

Vater von Curt Reinicke II. (Nr. 11 und 38)

Öl auf Leinwand; 97 x 76 cm (doubliert)

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Original von Herrn Curt Reinicke, I des HRR Grafen v: Callenberg Herrn der Erb=Standes Herrschafft Muskau, Churf. Sächss. Oberhoffmarschall, Wirkl.Gh.Rath und Landvogt des Marggraftums Oberlausitz, geb: 1607, gest: 1672.“

Hüftbild in Rüstung, der Körper nach links, der Kopf mit schulterlangem braunem Haar etwas nach rechts gewendet. Der linke Arm ist in die Hüfte gestemmt, der rechte etwas nach vorn gestreckt. Ein großes Schwert hängt an der linken Seite, und von der rechten Schulter fällt eine breite leuchtend rote Schärpe als beherrschendes Motiv nach links auf die Hüfte herab. Graugrüner Grund. Aufgrund des Alters dürfte das Porträt um 1660 zu datieren sein. Eine Entstehung in Dresden kann vermutet werden wegen der

74

einflußreichen Position, die Curt Reinicke I. am Dresdner Hof innehatte. Vielleicht hat Johannes Fink (1628-1675), seit 1659 Hofmaler in der sächsischen Residenz, das Bildnis gemalt. Um 1665 hat er den Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen und den Großen Kurfürsten in einem Bild des Historischen Museums in Dresden in einer ähnlich kompletten Panzerung wiedergegeben.

Ursprünglich war das Bild, das allseitig beschnitten ist, wohl ein Kniestück. Ein etwas früheres Porträt Curt Reinicke I. mit Spitzbart ist in einem anonymen Stich überliefert. Ferner existiert ein Porträtstich von E. Conrad Hoffmann (beide im Kupferstichkabinett Dresden). Der Maler von Nr. 16, der Curt Reinicke I. an der Spitze seines Regiments malte, hat das Gemälde vermutlich für seine Darstellung benutzt.

Farbtafel Seite 119

Damenbildnis

30

Öl auf Leinwand; 97 x 76, 3 cm (doubliert)

Kniestück mit Händen, leicht nach links gewendet (möglicherweise als Gegenstück zu einem Bildnis ihres Gemahls) vor dunklem Hintergrund, der hinter zur Seite gerafften intensiv roten Vorhängen den Blick auf ein ganz unplastisch aufgefaßtes Steinpostament mit einer Säule darauf freigibt. Der große Reiz des Bildes besteht, ungeachtet einer Neigung zu geometrischen Formen, besonders in den spitzen Winkeln des Vorhangs, in der genauen Schilderung des kostbaren Kostüms, das den großen Reichtum der dargestellten Person zur Schau stellt. Sie trägt ein auffallend gemustertes Kleid mit kachelartig angeordneten Quadraten, in die abstrahierte bunte Blumensträuße auf Goldgrund eingesetzt sind.

Darüber liegt ein kurzärmeliges, ebenfalls reich mit Blumen gemustertes weißes Überkleid. Die Ornamentik beider Stoffe wirkt orientalisches. Ein reich mit Spitzen besetzter Mühlsteinkragen und dazu passende Manschetten vervollständigen die Kleidung. Auch der Schmuck ist üppig: Gold- und Perlenketten um Hals und Armgelenke, dazu eine phantasievolle Agraffe im Haar. Ferner trägt die Dame ein kostbares mit Edelsteinen besetztes Goldkreuz, an dessen Fuß eine Kreuzigung mit Maria und Johannes zu erkennen ist, sicher ein existierender und getreu abgebildeter Schmuck. Die Hände sind unbeholfen und verraten den gleichen Mangel an räumlich-plastischer Vorstellung wie die anderen Teile des Bildes. Die rechte Hand hält eine Nelke als Zeichen ehelicher Liebe, die linke weiße Handschuhe. Der Blick des vollen Gesichtes ist auf den Betrachter gerichtet. Vermutlich

75

ist die Leinwand an allen Seiten beschnitten. Das Bild ist von herausragender Qualität innerhalb des deutschen Standards.

Aufgrund der Mode, insbesondere der hochgekämmten Frisur mit dem Schmuck, ist eine Datierung um 1610 anzunehmen.

Gut vergleichbar ist zum Beispiel Rubens' Bildnis der Infantin Clara Isabella Eugenia, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht VII., im Kunsthistorischen Museum Wien. Mit einer Datierung um 1610 ist die Benennung der etwa dreißigjährigen Dargestellten als Ursula Katharina Reichsgräfin von Callenberg, geb. Burggräfin von Dohna (1622-1674), die Gemahlin von Curt Reinicke I. (Nr. 29), unvereinbar. Von der Entstehungszeit her gesehen, könnte es sich um deren Mutter Ursula Brigitte, eine geborene Gräfin von der Schulenburg handeln, die Carl Christoph Burggraf zu Dohna (1592-1625), den Besitzer von Muskau, geheiratet hat.

Eine Zuschreibung des Bildnisses ist schwierig. Gute Porträtmaler waren um 1600 an den deutschen Höfen selten. Man wird den Maler des Porträts zunächst in Dresden suchen. Zacharias Wehme, der dort führende Bildnis-maler (1558-1606), scheidet aus stilistischen Gründen aus. Cyriacus Röder, zu dessen flächig-geometrisierendem Stil engere Berührungen bestehen, starb schon 1598. Die Vorstellungen, die wir mit den übrigen im frühen 17. Jahrhundert in Dresden tätigen Porträtisten verbinden können, sind zu blaß, um eine Zuschreibung zu wagen. Es wäre verführerisch, aufgrund der Benennung der Dargestellten als Burggräfin zu Dohna eine Verbindung mit dem Königsberger Maler Daniel Rose (seit 1602 herzoglicher Hofmaler, gest. 1639 oder 1640) herzustellen, mit dessen Werken das Bild in der Tat noch die engste Verwandtschaft besitzt. 1611 schrieb die Kurfürstin Anna von Brandenburg aus Cöln an der Spree an den Oberburggrafen Fabian Dohna, einen Angehörigen des ostpreußischen Zweiges dieser Familie: „Wir ersuchen Euch, den alten Hofmaler (= Daniel Rose) zu veranlassen, daß er von Königsberg schleunigst unter Mitnahme der nötigen Farbe hierher komme, um etliche Contrafecte zu verfertigen“ (Alfred Rode, Königsberger Maler im Zeitalter des Simon Dach, Königsberg, Berlin 1938, S. 16, 17, vgl. Abb.5). Ob bei dieser Reise auch das Branitzer Bild entstanden ist? Der Brief der Kurfürstin Anna bestätigt immerhin den Mangel an guten Porträtmalern um 1600.

### 31 Luise Amalie Eugenie Gräfin von Dünnewald

geb. Gräfin von Callenberg  
19.11.1691 — 9.8.1751

Vater: Curt Reinicke II. Graf von Callenberg (Nr. 11 und 38)

Mutter: Ursula Regina, geb. Freiin von Friesen (Nr. 19)

oo 1717 Ludwig Graf von Dünnewald

Öl auf Leinwand; 96,8 x 58, 6 cm x 58, 6 cm

Rückseitiger Aufkleber: „Gräfin Dünnewald geborne Gräfin von Callenberg“

Halbfigur in gemaltem Oval, das allerdings nur unten zu erkennen ist, mit leichter Wendung des Körpers nach rechts, während der Kopf etwas nach links gedreht ist und den Betrachter selbstbewußt anblickt. Er hält sich aufrecht, obwohl der linke überlange und fast nackte Unterarm ihn abstützt. Die Geste ist also weniger Ausdruck der Melancholie als gefälliges Präsentieren des Körpers, was mehr noch bei dem nur leicht bedeckten Busen zum Ausdruck kommt, der weit über einen blau gefütterten korsettartigen Panzer vorquillt. Vielleicht ist eine Verkleidung als Amazone gemeint. Die Dargestellte trägt ein hellblaues dunkelblau gefüttertes Oberkleid, dessen Säume mit Gold bestickt sind. Über die linke Schulter ist ein roter Hermelinmantel geworfen, von dem links noch ein sehr kleines Stück aufleuchtet. Die Gestalt ist vor einem dunklen Vorhang gestellt, der rechts zur Seite geschlagen ist und den Ausblick in eine bewölkte Landschaft freigibt. Die Malerei ist sehr sorgfältig und, wie auch in allen anderen Einzelheiten, etwas hart.

Rechts, links und oben ist das Bild beschnitten. Um es wie Nr. 26 für die Boiserie in Branitz passend zu machen, ist oben ein 17,5 cm breiter Streifen alter aus einem Porträt herausgeschnittener und dann dunkel übermalter Leinwand angestückt worden. Diese Übermalung ist kürzlich teilweise abgenommen worden und so zeigt sich nun hier die in die Hüfte gestemmte Hand eines Feldherrenporträts (um 180° gedreht), ein Stück roter Mantel und der Teil eines Helms. Das Fragment ist keinem der in Branitz noch vorhandenen Porträts zuzuordnen.

Das Bildnis, eines der bemerkenswertesten der Galerie, ist wohl 1717 oder bald danach zu datieren. Damals heiratete die Tochter Curt Reinickes II. von Callenberg 26jährig den kaiserlichen Generalmajor und Reichsgrafen Ludwig von Dünnewald und trat gleichzeitig zum Katholizismus über. Sie lebte seitdem auf dem Dünnewaldschen Gut Zabor in Böhmen. Der markante, etwas manierierte Stil des Porträts deutet auf den österreichisch-böhmischen Raum und erinnert an den Schweden David Richter d.Ä., der von 1701 bis zu seinem Tod 1735 in Wien wirkte.



31



32

32 Caspar Friedrich Graf von Gersdorf  
28.7.1699 — 16.7.1751 Karlsbad

Vater: Christoph Friedrich Graf von Gersdorf  
Mutter: Maria Sophia, geb. von Schönberg

oo 24.1.1724 in Dresden Dorothea Charlotte Louise Gräfin von Flemming (Nr. 33)

Kursächsischer Geheimer Rat und Oberamtsauptmann im Markgrafentum Oberlausitz, 1724 von König August II. zum Kammerherrn ernannt, Hof- und Justitierrat, 1734 in den Grafenstand erhoben, ließ von 1738-1742 das Schloß Uhyst im Renaissancestil erbauen

Schwager der Gräfin Jacobine Henriette von Werthern (Nr. 26)

Öl auf Leinwand; 80, 4 x 66,7 cm (doubliert)

Halbfigur, leicht nach rechts gewendet, vor grünschwarzem Hintergrund, in Küras, darüber graublauer, silbern bestickter Rock und dunkelblauer Mantel, der über den rechten Unterarm und Ellenbogen gelegt ist. Die lin-

ke Hand faßt den Mantel vor dem Bauch mit etwas gespreiztem Griff. Das rosige Gesicht ist feist; die dunklen Augen blicken am Betrachter vorbei. Kurze Perücke mit schwarzer Nackenschleife. Das als Kunstwerk bescheidene Porträt, das in seinem breiten, flüssigen Vortrag zwar keinen sympathischen, jedoch durchaus lebendigen Eindruck vermittelt, ist um 1740 zu datieren. Ein anderes Bildnis des Caspar Friedrich von Gersdorf hat der Leipziger Stecher Johann Christian Püschel nach einem Bildnis eines nicht weiter bekannten Malers Jacobi reproduziert (im Kupferstichkabinett Dresden).

*Farbtafel Seite 120*

33 Dorothea Charlotte Louise Gräfin von Gersdorf  
geb. Gräfin von Flemming  
14.8.1706 Hoff — 27.5.1794 Uhyst

Vater: Bogislaw Bodo Graf von Flemming 1671-1732 (vermutlich Nr. 24)  
Mutter: Louise, geb. von Wreech (1703-1722)

oo 24.1.1724 Caspar Friedrich Graf von Gersdorf (Nr. 32)

Schwester der Gräfin Jacobine Henriette von Werthern (Nr. 26) und Tante von Rahel Henriette Louise von Callenberg (Nr. 15)

Öl auf Leinwand; 84 x 63,3 cm (doubliert)

Rückseitig auf der Leinwand beschriftet: „Original von Frau Dorothea Charlotte Louise des H.R.R. vermählte Gräfin v. Gersdorff auf Uhyst u. Pulreritz, geb. Reichs Gräfin v. Fleming. Wittib 1751. peint par Louis Silvestre a Dresden 1737.“

Rückseitiger Aufkleber: „Dorothea Gräfin von Flemming geb. 18. Aug. 1706 verm. 24. Juni 1724 mit dem Grafen von Gersdorf.“

Halbfigur ohne Hände, Dreiviertelprofil nach rechts, in betont gerader Haltung und etwas von oben auf den Betrachter schauend, in silbrigem Kleid mit rosa Schleife vor der Brust und umschlungen von einem dunkelblauen, mit Goldbrokat gefütterten Mantel. Blaue Blumen sind in das Haar gesteckt. Rechts fällt ein brauner Vorhang herab. Die leicht schräggestellten Augen finden sich als ein Schönheitsideal mehrfach bei Louis de Silvestre. Es fällt auf, daß die Spitzen am Decolleté eher als das Inkarntat gemalt sind. Ein Bildnis einer Schwester der Dargestellten vom gleichen Maler ist nur in einer Kopie überliefert (Schloß Branitz, Depot).

Sehr ähnlich in der Komposition ist das Bildnis der Gräfin Friedericke von Moszinska, das Harald Marx um 1730 datiert (Staatliche Kunstsammlung-

gen Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Die Gemälde des Louis de Silvestre, Dresden 1975, Abb. 61 a).

Der 1675 in Sceaux geborene Louis Silvestre d.J., Porträt- und Historienmaler, war Schüler von Charles Lebrun und Bon Boullogne. August der Starke berief ihn 1716 nach Dresden, wo er eine führende Position einnahm, vergleichbar der Antoine Pesnes in Berlin. 1727 wurde er Direktor der Malerakademie. 1748 kehrte er nach Paris zurück und starb dort 1760.

### 34 Herrenporträt

Öl auf Leinwand; 80,5 x 67, 5 cm (doubliert)

Brustbild ohne Hände, etwas nach rechts gewendet, vor der Andeutung eines Landschaftshintergrundes mit dunklem Himmel. Der etwa Vierzigjährige, der den Betrachter aus schmalen Augenschlitzen anblickt und den Mund etwas zusammenpreßt, trägt eine weiße Perücke mit großer schwarzer Nackenschleife, einen grauen Rock mit Silberstickerei auf dem rechten Ärmelaufschlag und darüber einen blau gefütterten Küras. Links wird ein Stück dunkelblauer Mantel sichtbar. Die flüssige Malerei ist etwas verputzt.

Der recht tüchtige, nüchtern charakterisierende Maler, der auf jede Dramatisierung verzichtet, ist vielleicht dem Umkreis Balthasar Denners zuzuordnen. Das Bild dürfte grob um 1730 zu datieren sein.

Die Stickerei auf dem Ärmelaufschlag ist noch den Formen der Regence verpflichtet.

### 35 Therese Bernhardine Gräfin von Callenberg

geb. de Pascal  
29.4.1686 — 23.4.1747

Vater: Francois Marquis de Pascal

oo 15.2.1710 Heinrich Graf von Callenberg (1685-1772), kaiserlicher Kämmerer und Generalfeldzeugmeister, kursächsischer Kammerherr, Dompropst zu Meißen

Schwiegertochter von Curt Reinicke II. (Nr. 11 und 38) und seiner Gattin Gräfin Ursula Regina (Nr. 19)



34



35

Öl auf Leinwand; 81 x 67, 2 cm (doubliert)

Rückseitiger Aufkleber: „Theresia Bernhardina Marq. von Pascal geb. 29. April 1686 verm. 15. Febr. 1710 St.Ew. † 23. April 1747 Gemahlin Fr. Gf. v. Callenberg.“

Halbfigur ohne Hände, von vorn, der Kopf mit festem Blick auf den Betrachter etwas nach links gedreht, vor dunkelgrünem Hintergrund; links ein Vorhang. Die Dame, deren Alter aufgrund ihrer kräftigen Statur schwer zu bestimmen ist, trägt ein aus Spitzen bestehendes Kleid und darüber einen dunkelblauen, innen goldschimmernden Mantel. Im tiefen Decolleté steckt eine voll erblühte Rose, Zeichen der Liebe zu ihrem Gemahl, und das kurze Haar mit Stirnlocken und einer langen über der rechten Schulter sich herabringelnden Strähne ist über der Stirn mit einer großen tropfenförmigen Perle verziert.

Links, unten und rechts ist unbemalter Rand erhalten. Allenfalls oben ist das Bild geringfügig beschnitten.

Das etwas aufdringliche Bild dürfte nach Ausweis der Tracht nach der 1710 erfolgten Hochzeit mit Heinrich Graf von Callenberg, Sohn von Curt Reinicke II., entstanden sein und stammt wohl von einem Dresdner Maler, möglicherweise von Adám Mányoki, der 1713-23 Hofmaler Augusts des Starken und vor der Ankunft Louis de Silvestres 1716 der führende Porträtist in der sächsischen Residenz war. Schwächen im grob-schematischen Faltenwurf des Mantels, der wenig zu der minutiösen Wiedergabe der Spitzen paßt, sind nicht zu übersehen.

oo Katharina von Rickers (vermutlich Nr. 37)

Er begann seinen Dienst als Oberstallmeister des Pfalzgrafen von Simmern, 1688 beim Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der ihm voll vertraute. 1696 Oberstallmeister und Oberkämmerer, forcierte er Danckelmanns Sturz und wurde anschließend Minister und Vorsitzender der General-Ökonomiedirektion, 1699 Erhebung in den Reichsgrafenstand, 1700 Generalerbpostmeister, 1701 Marschall von Preußen, Kanzler des Schwarzen Adlerordens und Premierminister, aufgrund von Unterschlagungen und seiner Geld- und Verschwendungssucht wurde Wartenberg 1711 aus seinen Diensten entlassen, zusammen mit seinen Komplizen, dem Oberhofmarschall Graf Wittgenstein und dem Generalfeldmarschall Wartensleben, die man die „drei großen Wehs von Preußen“ nannte.

Öl auf Leinwand; 70 x 48, 5 cm (oval, doubliert)

Brustbild nach rechts mit Wendung des Kopfes zum Betrachter und Blick auf ihn, in Rüstung und dunkler Allongeperücke.

Das sehr skizzenhaft zeichnend mit sparsamem Farbauftrag gemalte Porträt wiederholt ein ebenfalls ovales, als Bildnis des Johann Kasimir Kolbe von Wartenberg gesichertes Gemälde im Neuen Palais in Potsdam-Sanssouci, das vor 1697 von Gedeon Romandon gemalt wurde, also noch vor dem von Wartenberg eifrig betriebenen Sturz Eberhard von Danckelmanns, der ihm selbst den Aufstieg zum mächtigsten und zugleich korruptesten Beamten des Staates eröffnete. Der 1643 Geborene könnte hier gut als etwa Fünfzigjähriger dargestellt sein.

Das Branitzer Exemplar ist ein auffallend schmales Oval, das, ebenso wie die beiden folgenden Bilder, so beschnitten worden ist, um drei Porträts zu einer Supraporte zusammenfassen zu können.

Gedeon Romandon, um 1667 in Venedig als Sohn des damals dort tätigen französischen Malers Abraham Romandon geboren, kam 1685 mit seinem Vater als Hugenotte nach Berlin und wurde nach dessen Tod 1687 sein Nachfolger als Hofmaler. Außerdem wurde ihm die Aufsicht über die königlichen Gemälde übertragen. 1690 besuchte er im Auftrag Friedrich III. den Londoner Hof. Sein Stil vereinigt wie später der Pesnes venezianische Elemente mit einer französischen, Pierre Mignard nahestehenden Tektonik der Bildkomposition und Disziplin des psychologischen Ausdrucks.

Öl auf Leinwand; 69,7 x 49 cm (oval, doubliert)

Ovales Brustbild en face mit leichter Wendung des Körpers nach rechts und des Kopfes in entgegengesetzter Richtung, wobei die Augen mit reglos strengem Blick auf den Betrachter gerichtet sind. Dunkler Hintergrund, in dem sich links die Falten eines olivgrünen Mantels abzeichnen. Der herrische Ausdruck wird durch das hochgekämmte blonde Haar, von dem eine lange Strähne auf die linke Schulter herabfällt, betont. Das kupferfarbene mit Spitzen besetzte Kleid ist tief ausgeschnitten. Der bewegte malerische Vortrag in allen Partien ist unmittelbar mit den Bildnissen der Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg zu vergleichen, die Gedeon Romandon in mehreren Varianten geschaffen hat. Es kann kein Zweifel bestehen, daß auch dieses qualitätvolle Bildnis von seiner Hand stammt. Es muß daher vor 1697 entstanden sein und kann nicht, wie bisher angenommen, Caroline Gräfin von Pückler, geborene von Löwenstein darstellen, die erst 1719 geboren wurde. Die kraftvolle Malweise unterscheidet sich von dem sparsamen Vortrag des Bildnisses von Johann Kasimir Kolbe von Wartenberg (Nr. 36), dennoch wäre zu erwägen, ob die Bilder nicht als Gegenstücke entstanden sind und hier Catharina Rickers, die Frau Wartenbergs, dargestellt ist. Forschungen von Erich Hubbertz (Catharina Gräfin von Wartenberg, Kalkar 1986) haben ergeben, daß Catharina Rickers nicht, wie bisher angenommen, 1674 als Tochter eines Weinhändlers in Emmerich, sondern 1670 als Tochter eines brandenburgischen „General-Empfängers und Inspectors“ in Lobith bei Kleve geboren ist. Hubbertz hat sich auch bemüht, ihre Ehre zu retten, denn bisher bestand die Meinung, sie habe durch ihre Liederlichkeit viel zu dem schlechten Ansehen Wartenbergs beigetragen und sei die offizielle Mätresse Friedrichs I. gewesen. Ein von Hubbertz publiziertes Bildnis, das um 1700 zu datieren ist, weist große Ähnlichkeit mit dem Branitzer Bild auf.

36



38



38 Curt Reinicke II. Graf von Callenberg  
siehe Nr. 11

Öl auf Leinwand; 69,6 x 48, 5 cm (oval, doubliert)

Brustbild in blau gefütterter Rüstung, der Oberkörper nach links, der Kopf nach rechts gedreht und konzentriert auf den Betrachter blickend. Große graue Allongeperücke. Die sorgfältige Malerei ist vorzüglich, um so mehr irritiert die Verrückung des Kopfes aus der Achse nach rechts, so daß die Drehung, wie sie dargestellt wurde, unmöglich ist.

Das sicher stark beschnittene Bild basiert auf Nr. 11; vielleicht darf sogar wegen der Qualität der Durchführung an den gleichen Maler, Christian Schilbach, gedacht werden, da die Malerei auf Leinwand eine andere Technik als die auf einer Metallplatte erfordert. Curt Reinicke II. von Callenberg ist die einzige Persönlichkeit der Ahnengalerie, die zweimal vertreten ist. Der Grund dafür mag in dem hohen Ansehen Curt Reinickes zu sehen sein.

39 Wenzel von Pückler  
1500 — 1562

Vater: Nicolaus II. von Pückler (1496-1543)

Mutter: Dorothea, geb. von Larisch

oo vor 1551 Barbara von Haugwitz

Öl auf Leinwand auf Pappe; 41,5 x 32, 5 cm (oval)

Oben rechts das Pücklersche Wappen: geradestehendes goldenes Dreieckschild mit schwarzem rechtsgewendeten Adler, als Helmzier: Spangenhelm mit akantusartigen Blättern, der umgestalteten Helmdecke in den

Farben gold/ schwarz, darüber rechtsgewendeter schwarzer Adler unter dem Wappen beschriftet: „Wenzel Pückler von Groditz, auf Schedlau, Müllwitz, Gurau und Kleischnitz“

Wie die nachfolgenden fünf Bilder, die zusammengehören, kleinformatiges Hüftbild im Oval, der Körper etwas nach rechts gewendet in schwarzem Gewand; die rechte Hand bildet am unteren Bildrand einen hellen Akzent, der dem Kopf mit Schnurrbart und schmalen Kinnbart antwortet. Eine Goldkette ist um den Hals gelegt und fällt dann asymmetrisch zur rechten Hüfte herab, während an der linken das Heft eines Schwertes sichtbar wird.

Da die Bildnisse der in Schedlau bei Oppeln lebenden Pückler (Nr. 39-44) von einer Hand ausgeführt sind und das späteste dieser Reihe den 1623 geborenen und 1679 gestorbenen Georg Freiherr von Pückler darstellt, muß die ganze Serie in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden. Bei diesem ältesten der Dargestellten, der 1562 starb, ist es sehr zweifelhaft, ob dem Porträt eine authentische zeitgenössische Vorlage zugrunde gelegen hat, da kein schlesisches Porträt im Typus vergleichbar ist. Die Porträts im kleinen Format, die für eine Ahnengalerie wegen ihres geringen Raumbedarfs praktisch sind, erinnern an die Breslauer Ratsherrenporträts von Georg Scholtz d.J. (1622-1677), die in der Qualität jedoch überlegen sind.

40

Hans I. von Pückler  
1550 — 24.9.1590

Vater: Wenzel von Pückler (Nr. 39)

Mutter: Magdalena, geb. von Haugwitz

oo 3.2.1575 Susanna von Dannwitz (Nr. 41)

Öl auf Leinwand auf Pappe; 41,5 x 32 cm (oval)

Oben rechts das Pücklersche Wappen: geradestehendes goldenes Dreieckschild mit schwarzem rechtsgewendeten Adler, als Helmzier: Spangenhelm mit akantusartigen Blättern, der umgestalteten Helmdecke in den Farben gold/ schwarz, darüber rechtsgewendeter schwarzer Adler, unter dem Wappen beschriftet: „Hanß Adam Pückler von Groditz auf Schedlau und Zugehöriger Bruder

Geboren A<sup>1</sup> 1550, Gestorben A<sup>1</sup> 1590 Seines Alters 40 Jahr.“

Hüftbild mit zwei Händen, en face. An der linken Seite des Dargestellten ist ein großes Schwert zu erkennen. Anders als bei dem Bildnis von Wenzel

von Pückler (Nr. 39) deutet die Charakterisierung der Physiognomie darauf hin, daß dieser Kopie ein authentisches Bildnis des Dargestellten aus seinen letzten Lebensjahren zugrunde liegt. Die präzise Angabe „seines Alters 40 Jahr“ bezieht sich wohl auf das Todesdatum, nicht auf die Entstehung des Porträts. Die Haltung der Hände und das Schwert jedoch stimmen so sehr mit dem lebensvolleren Bildnis des Sohnes Hans II. von Pückler überein, daß eine Übernahme dieses Teils der Komposition aus dem späteren Porträt anzunehmen ist.

Vermutlich als Gegenstück zu Nr. 43 entstanden.

41 Susanne von Pückler  
geb. von Dannwitz  
April 1556 — 5.3.1619

Vater: Joachim von Dannwitz  
Mutter: Helena, geb. von Pogrell und Michelau

oo 3.2.1575 Hans I. von Pückler (Nr. 40)

Öl auf Leinwand auf Pappe; 41 x 33 cm  
Oben links das Wappen der Dannwitz: geradestehendes rotes Dreiecksschild mit linksgewendetem schwarzem Stierkopf und als Helmzier Spangenhelm mit zu akanthusartigen Blättern umgestalteter Helmdecke (rot-schwarz), Helmkrone, darüber linksgewendeter schwarzer Stier.

Hüftbild mit zwei vor dem Leib zusammengelegten Händen, die Handschuhe halten, mit leichter Wendung nach links. Susanne von Pückler trägt eine weiße Haube und einen Mühlsteinkragen. Eine ähnliche Tracht findet sich auf dem Schaffgottschen Familienbildnis in Bad Warmbrunn von etwa 1570/75 ganz rechts (Abb. Katalog Muzeum narodowe we Wrocławiu, Portret na Śląsku XVI-XVIII Wieku, 1984, Abb. 21). Das Original war möglicherweise ein Gegenstück zu dem Original, das Nr. 42 zugrunde liegt.

42 Hans II. von Pückler  
12.11.1576 — 28.10.1638

Vater: Hans I. von Pückler (Nr. 40)  
Mutter: Susanne, geb. von Dannwitz (Nr. 41)  
oo I. 28.4.1603 Helena von Sedlnitzky (Nr. 43)  
oo II. 20.11.1630 Maria Elisabeth Zigon Freiin von Sluska 1594-1633  
oo III. 4.2. 1635 Polyxena Elisabeth Freiin von Promnitz 1599-1650

Vater von Georg von Pückler (Nr. 44), Großvater von August Sylvius (Nr. 4) und Carl Franz (Nr. 6)

Öl auf Leinwand auf Pappe; 42 x 33 cm (oval)  
Oben rechts das Pücklersche Wappen: geradestehendes goldenes Dreiecksschild mit schwarzem rechtsgewendeten Adler, als Helmzier: Spangenhelm mit akanthusartigen Blättern, der umgestalteten Helmdecke in den Farben gold/schwarz, darüber rechtsgewendeter schwarzer Adler.

Hüftbild mit Händen, etwas nach rechts gewendet in kostbarem grünem Seidengewand, von dem unter einem schwarzen Obergewand nur der rechte Ärmel und eine Partie an der linken Seite sichtbar sind. Hier hängt an einer Goldkette ein Medaillon, und daneben ist ein großes Schwert zu erkennen. Der kräftige Kopf mit Schnurrbart und kurzem schwarzem Haar ruht auf einem Mühlsteinkragen. Das dieser Kopie zugrunde liegende Original dürfte aufgrund des Alters von Hans II. von Pückler, der hier als etwa Vierzigjähriger erscheint, um 1615 zu datieren sein.

43 Helene von Pückler  
geb. von Sedlnitzky  
24.2.1582 — 26.1.1630

Vater: Jaroslav von Sedlnitzky  
Mutter: Anna, geb. Nimptsch

oo 28.4.1603 Hans II. von Pückler (Nr. 42)

Mutter von Georg von Pückler (Nr. 44) und Großmutter von August Sylvius (Nr. 4) und Carl Franz (Nr. 6)

Öl auf Leinwand auf Pappe; 42 x 32, 5 cm  
Oben links das Wappen der Sedlnitzkys: Geradestehendes rotes Dreiecksschild mit silbernen Pfeil, als Helmzier Spangenhelm mit zu akanthusartigen Blättern umgestalteter Helmdecke (rot-silber), darüber Pfauenfederbusch und rechtsgewendeter silberner Pfeil  
darunter beschriftet: „Helena Pückler Geboren Sedlnitzki Geboren 1582 Gestorben 1630 Seines Altus 48 Jahre“

Hüftbild mit Händen, die ein Taschentuch und ein Gebet- oder Gesangsbuch halten, in schwarzem Kleid, darüber über die Schultern gehängter schwarzer pelzbesetzter Mantel sowie dazu passende Haube. Mühlsteinkragen. Eine lebhaft verschlungene Halskette aus Perlen und Edelsteinen (?) und die Bewegung der Finger geben der Komposition einen Reiz, der in der Physiognomie dann schwerlich noch zu entdecken ist.

Vermutlich ist das dieser Kopie zugrunde liegende Original als Gegenstück zu dem Original von Nr. 44 entstanden und um 1615 zu datieren.

Georg von Pückler  
22.12.1623 – 23.8.1679

Vater: Hans II. von Pückler (Nr. 42)

Mutter: Helena, geb. von Sedlnitzky (Nr. 43)

oo 3.7.1646 Salomea Freiin von Frankenberg (1630-1678)

Vater von August Sylvius (Nr. 4) und Carl Franz (Nr. 6)

Öl auf Leinwand auf Pappe; 41 x 33 cm

Oben rechts das veränderte Wappen der Pücklers nach der Erhebung in den Freiherrnstand (1655): geradestehendes goldenes Schild mit gebuchten Rändern, in Feld 1 und 4 schwarzer Flug, in 2 schwarzer Adler (ohne Flug) nach rechts, in Feld 4 nach links gewendet, als Helmzier: Spangenhelm mit zu akantusartigen Blättern umgestalteten Helmdecken (gold-schwarz), Helmkronen, rechts darüber gold und schwarze Federbüsche, links rechts gewendeter schwarzer Adler

darunter beschriftet: „George Pückler Freiherrn von Groditz auf Schedelau Mullwitz, Guna, Kleisnitz, Heifersdorf, Rosenthal und Mörschelwitz Geboren 1623 Gestorben 1677 seines Altus 48 Jahre“

Brustbild in feuerrotem Oberkleid, das in der Mitte und an den Ärmeln aufgeknöpft ist und ein weißes hemdartiges Untergewand hervorscheinen läßt. Großer weißer mit Spitzen besetzter Kragen, der — ganz ungewöhnlich — wie ein Schal dicht unter das Kinn hochgezogen ist. Abweichend von den anderen Porträts der Serie Nr. 39-43 ist hier das Oval mit einem inneren Rahmen in Gestalt eines Lorbeerkranzes ausgestattet, wie er bei Porträtstichen geläufig ist. Damit sollte vermutlich die Fläche verkleinert werden, um eine Wiedergabe des Brustbildes in gleichem Maßstab wie die Hüftbilder zu erlauben. Die phantasievolle Mode legt eine Datierung um 1660/70 nahe.

Es könnte sich bei diesem Porträt um ein Original handeln. Eine Zuschreibung an den Breslauer Georg Scholtz d.J. ist zu erwägen.

39



40



41



42



43



44





45 Karl August Freiherr von Grote

oo 14.4.1721 in Werben Margarete Sophie von Pannwitz (Nr. 17)

Vater von Lucie Charlotte Gräfin von Pückler (Nr. 46), der ersten Gemahlin von Graf August Heinrich (Nr. 47)

Urgroßvater des Fürsten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 68, 2 x 51, 6 cm

Rückseitiger Aufkleber: „Obriſt von Grote Elternvater des Fürſten Hermann von Pückler = Muskau“

Halbfigur im gemalten Oval, etwas nach links gewendet, in blauem, innen rotem Uniformrock über einem Brustpanzer. Der rechte Arm ist vorgeſtreckt, der linke in die Hüfte geſtemmt. Brauner Hintergrund. Karl August Freiherr von Grote trägt am ſchwarzen Band auf der Bruſt das (blau übermalte, die Farbe iſt teilweise wieder abgeſprungen) weiße Kreuz des Johanniter-Ordens ſowie im Knopfloch den Orden de la Generoſité. Kurze weiße Perücke. Es handelt ſich hier um ein typiſches preußiſches Offiziersporträt der Zeit Friedrich Wilhelms I.

Vielleicht iſt Johann Harper (1688-1746) der Maler des etwa um 1730 zu datierenden Porträts.

Der in Stockholm u.a. bei David von Krafft geſchulte Harper war 1712 über Lübeck nach Berlin gekommen und 1716 vom Soldatenkönig zum Hof-Kabinettsmaler ohne Gehalt ernannt worden. In dieſer Eigenschaft malte er viele Bildniſſe von Offizieren.

Lucie Charlotte Gräfin von Pückler

geb. Freiin von Grote  
26.2.1722 — 24.4.1757

Vater: Karl August Freiherr von Grote (Nr. 45)

Mutter: Margarete Sophie, geb. von Pannwitz (Nr. 17)

oo 3.10.1746 August Heinrich Graf von Pückler (Nr. 47)

Mutter der Gräfin Auguste Charlotte Luise (Nr. 12) und von Ludwig Karl Johann Hermann (1754-1811)

Großmutter des Fürſten Pückler-Muskau

Öl auf Leinwand; 79 x 61 cm

Rückſeitige Aufkleber: „Lucie Charlotte Comteſſe de Pückler née Baronne de Grote, peinte à l'age de 27 ans peint à Berlin par. Ant.Pesne anno 1749“

„Charlotte Comteſſe de Pückler [Papier zerſtört] ne de Grote: peintr à lage de 2 Jan Berlin par Ant.Pesne anno 1749“

Halbfigur von vorn, den Betrachter mit leicht zur Seite geneigtem Kopf liebevoll anblickend, in tief ausgeſchnittenem goldgelbem Kleid, das über ihrer rechten Schulter mit einer Girlande künstlicher Blumen geſchmückt iſt. Über dem linken Unterarm liegt ein dunkelblauer Mantel, den die linke Hand mit zierlicher Haltung berührt. Im Hintergrund Andeutung einer Landſchaft.

Das Datum auf der Rückſeite muß als das Entſtandensdatum angeſehen werden. Berckenhagen, der das Porträt und ſein Gegenſtück Nr. 47 nicht im Original hat unterſuchen können, hat die Bilder in ſeinem Werkverzeichnis von 1958 unter Nr. 257 a und 256 a aufgeführt und um 1737-1740 datiert, verſtändlich angeſichts der Verwandtschaft des Damenporträts mit den Hofdamenbildniſſen der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth von 1737 in der dortigen Eremitage. So aber gehören die Bilder in das letzte Lebensjahrzehnt des Malers, das von Verluſten und Enttäuſchungen, ſo über mangelnde Anerkennung ſeiner Leiſtung durch den König, gekennzeichnet iſt, aber auch durch eine noch weiter als bisher getriebene Leichtigkeit der Handſchrift und heitere Souveränität ſeines Künſtlertums. Eine Seelendeutung war in dieſem Porträt und ſeinem Gegenſtück nicht beabsichtigt, nur die Wiedergabe des Zaubers der Jugend.

Berckenhagen kennt eine veränderte ſpättere Kopie aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ehemals in Berlin bei von Eckert.

August Heinrich Graf von Pückler

7.11.1720 Branitz — 9.2.1810 Muskau

Vater: Erdmann Graf von Pückler (Nr. 14)

Mutter: Constantia Henriette, geb. von Ilgen (Nr. 20)

oo I. 3.10.1746 Lucie Charlotte Freiin von Grote (Nr. 46)

oo II. 6.8.1792 Charlotte Sophie Rahel von Kracht (Nr. 48)

Öl auf Leinwand; 76,5 x 58,5 cm

Rückseitige Aufkleber: „Aug. Heinrich Graf von Pückler auf Branitz Grosdoebern ect. bei Cottbus geb. in Branitz 1710 Großvater des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau“

„August Heinrich Graf de Empere de Pueckler [Papier zerstört] Groditz ... Pesne an: 1749“

Halbfigur nach links, den Kopf mit kurzer Perücke zum Betrachter gewendet und den linken Arm vor der Brust bildeinwärts richtend, so daß die Hand sich verkürzt. Über dem Rock trägt der Graf, der lächelnd und gewinnend aus dem Bild blickt, einen Brustpanzer. Andeutung einer Landschaft im Hintergrund.

Gegenstück zum Bildnis seiner ersten Gemahlin, die er 1736 im Alter von erst sechzehn Jahren geheiratet hatte.

Pesne, der bereits den Vater des Dargestellten porträtiert hatte (Nr. 14), malte hier einen jungen Adligen, der in Haltung und Kleidung seine Standeszugehörigkeit demonstriert, aber nicht als Persönlichkeit zu bewerten ist.

Berckenhagen hat das Bildnis in seinem Verzeichnis der Werke Antoine Pesnes als Nr. 256 a aufgeführt und um 1737/ 40 datiert.



Charlotte Sophie Rahel Gräfin von Pückler

geb. von Kracht

28.10.1770 — 17.8.1844

Vater: Ernst Ferdinand von Kracht

Mutter: Charlotte Erdmuthe, geb. von Bose

oo 6.8.1792 August Heinrich Graf von Pückler (Nr. 47)

Öl auf Leinwand; 76 x 57,3 cm

Rückseitiger Aufkleber: „die Mutter des Graf Sylvius Pückler, Königl. Kammerherr“

Brustbild in Dreiviertelprofil nach links, auf den Betrachter blickend, vor dunklem Hintergrund. Blaugrünes, fast schulterfreies, hoch gegürtetes

Kleid, das oben waagrecht abschließt. Um die Oberarme ist ein großes dunkelbraunes Tuch gelegt, das in tiefen Falten zur Mitte und nach innen fällt. Braune, kurze, gelockte Haare, über die ein an beiden Seiten des Kopfes herabfallendes Spitzentuch gelegt ist. Eine dreireihige Perlenkette liegt um den Hals.

Das Bild ist flüssig gemalt und stammt von einem geübten Porträtisten. Da die Gräfin 1770 geboren wurde und 1792 den bereits zweiundsiebzigjährigen August Heinrich Graf von Pückler als dessen zweite Frau heiratete, ist das Porträt, das sicher eine über Vierzigjährige zeigt, wohl in das Jahrzehnt zwischen 1810 und 1820 zu datieren, und da Gerhard von Kügelgen Hermann von Pückler, den späteren Fürsten und Stiefenkel der Dargestellten, porträtiert hat, liegt es nahe, auch in diesem Bildnis ein Werk dieses Malers zu vermuten, der 1815 und 1816 genötigt war, in Berlin zahlreiche Porträts zu malen. Leo von Kügelgen führt in seinem summarischen Werkverzeichnis 1815 zehn und 1816 neunundzwanzig Bildnisse an. (Gerhard von Kügelgen, ein Malerleben um 1800 und die anderen sieben Künstler der Familie, Stuttgart 1924, S.223). Die weiche, maßvoll idealisierende Behandlung paßt durchaus zu den gesicherten Porträts des Malers. Gerhard von Kügelgen, 1772 in Bacharach geboren, bildete sich bei Januarius Zick in Koblenz und bei Christoph Fesel in Würzburg. 1795 ging er nach Riga, 1798 nach Reval und bald darauf nach St. Petersburg, wo er als Porträtist geschätzt war. Seit 1805 war er in Dresden vor allem als Historienmaler erfolgreich und vermochte durch sein kultiviertes Auftreten in den angesehensten Kreisen auch Sympathien als Bildnismaler zu gewinnen, so in Weimar. Seine Ermordung 1820 löste die lebhafteste Anteilnahme in ganz Deutschland aus.

*Farbtafel Seite 124*

#### 49 Familie Callenberg beim Musizieren

Öl auf Leinwand; 67 x 81, 6 cm

Unten links signiert: „G.M.Kraus pinxit“

In einem nach modernem klassizistischem Geschmack getäfelten Innenraum, dessen Ausschnitt links durch ein Fenster und rechts durch eine Tür begrenzt ist, sind neun Personen versammelt und bereiten sich für ein Konzert vor. Daß der Raum ein Musikzimmer ist, wird durch die Wanddekoration im Hintergrund, ein Gehänge mit Musikinstrumenten, verdeutlicht. Der Senior der Gesellschaft und ihr Zentrum ist Graf Johann Alexander, den Johann Christian Besler in Nr. 23 porträtiert hat. Er sitzt inmitten sei-

ner sämtlichen Kinder in der durch das Sternornament im Parkett bezeichneten Mitte des Zimmers als Zuhörer im Sessel, sein etwa dreijähriges Enkelkind Clementine von Callenberg, die 1785 die Mutter des Fürsten Pückler werden sollte, bei der Hand haltend. Sie ist die Tochter von dem aus Liotards Porträt (Nr. 21) bekannten Georg Alexander Heinrich Hermann von Callenberg, der links im grünen Anzug steht und die Noten des nun vorzutragenden Stückes verteilt. In der rechten Hand hält er Notenblätter in einem Umschlag, der beschriftet ist. „Cantatina del C.di C... (=Conte di Callenberg?). Er selbst spielt das Cello oder die Flöte, die ganz links zu erkennen sind. Seine Schwester Henriette Luise, seit 1772 mit Magnus Gottholf Graf von Hoym verheiratet, ist die Lautenspielerin, die gemeinsam mit ihrer Schwester im goldgelben Seidenkleid am Cembalo, Ursula Margarete Constantia Luise Freiin von Diede zum Fürstenstein, in die Noten schaut. Rechts davon hinter einem Notenpult stimmt Curt Heinrich Graf von Callenberg seine Geige. Der Stehende im roten Rock mit dem weißen Band des Danebrog-Ordens und dem blauen des Weißen Adlerordens ist der dänische Gesandte in Gotha Wilhelm Christoph Freiherr Diede zum Fürstenstein, seit 1772 verheiratet. Er hält in der rechten Hand eine Flöte. Nach rechts wird die Gruppe durch Juliane Wilhelmine Gräfin von Bose, geborene Gräfin von Putbus, abgeschlossen. Sie ist die Witwe des 1767 gestorbenen ehemals brandenburg-bayreuthischen Oberhofmarschalls und kursächsischen Kammerherrn Karl Friedrich Reichsgraf von Bose und hält auf dem Arm das 1772 geborene Töchterchen des Ehepaars Diede zum Fürstenstein Henriette Susanne. Das Kind ist kaum ein Jahr alt.

Das Bild ist 1773 entstanden. Der Innenraum des sorgfältig komponierten Bildes muß kein existierendes Interieur darstellen, und die Frage bleibt auch offen, wo sich die neun Personen getroffen haben, ja ob überhaupt ein bestimmtes Ereignis gemeint ist. Für Gotha als Ort des Geschehens spricht der Umstand, daß Freiherr Diede zum Fürstenstein als Schwiegersohn von Johann Alexander anwesend ist, nicht aber der Graf von Hoym.

Von dem Maler wissen wir, daß er sich 1773 in Thüringen aufgehalten hat, von einer Reise nach Muskau ist dagegen nichts bekannt.

Goethe ist es, der am Anfang des 20. Buches von „Dichtung und Wahrheit“ die ausführlichste Nachricht über die Tätigkeit des Frankfurters Georg Melchior Kraus gibt. Der 1733 oder 1737 Geborene war Schüler von Johann Heinrich Tischbein d.Ä. in Kassel gewesen, ehe er sich 1761-1766 in Paris unter dem Einfluß von Greuze als „peintre de genre familier de S.A.S. le prince Evêque de Wirsbourg“ (Adolf Friedrich von Seinsheim,

Fürstbischof von Würzburg) weiterbildete. Nach Deutschland zurückgekehrt, unternahm er verschiedene Reisen. Beim Freiherrn vom und zum Stein in Nassau erteilte er der Tochter Jeanette Louise, Schwester des berühmten Karl Freiherr vom und zum Stein, Zeichenunterricht, und als diese sich am 12.7.1773 mit Jacob Friedemann Graf und Herr von Werthern vermählte, zog Kraus anschließend mit dem Paar auf deren thüringische Besitzung Neunheiligen, nördlich von Gotha.

Die Freiin von Diede zum Fürstenstein war als Cembalistin geschätzt. Ihr Mann berichtet in seinen Erinnerungen aus Weimar Ende 1776: „Wir verweilten ... verschiedene Tage, obgleich die eingeführte steifere Lebensart und der damalige Zustand des Hofes weniger Annehmlichkeit als in Gotha gewährte ... Sonst war um diese Zeit ein leidliches Schauspiel, und es wurden meiner Frau zu Ehren Konzerte angestellt.“ (Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen, zusammengestellt von Wilhelm Bode, München 1979, I. 1749-1793, Nr. 321). Bei seinem zweiten römischen Aufenthalt 1788 traf Goethe die Dieder. Er erwähnt in der „Italienischen Reise“ ein Konzert bei dem römischen Senator Graf Rezzonico, in dem Frau von Diede, „wegen ihres Flügelspiels berühmt“, brillierte.

Sicher wurde Kraus durch den Grafen von Werthern an die Callenbergs empfohlen, da die Gemahlin von Johann Alexander eine geborene Gräfin von Werthern war. Im Herbst 1774 ist Kraus am Weimarer Hof nachgewiesen. Anfang 1775 muß er in Frankfurt die Bekanntschaft Goethes gemacht haben. Der Dichter bewunderte unter den Arbeiten von Kraus unter anderem „den Kapellmeister Wolf am Flügel und seine Frau, hinter ihm zum Singen sich bereitend.“ Das Motiv dieses verschollenen Bildes läßt an das Callenbergische Familienbildnis denken, aber auch an Johann Heinrich Tischbeins d.Ä. Selbstbildnis mit seiner Frau von 1757 in den Staatlichen Museen zu Berlin. Um 1775 muß das bekannte Familienbildnis von Christoph Martin Wieland in der Landesbibliothek in Weimar entstanden sein, das einzige bekannte in Öl gemalte Familienbildnis von Kraus, das sich neben das Callenbergische stellen läßt. Eine gemeinsame künstlerische Tätigkeit wie in dem Branitzer Bild hat er später in den beiden berühmten Zeichnungen „Vorlesung beim Herzog Karl August“ und „Geselliges Zusammensein bei der Herzogin Anna Amalia“ zum Organisationsprinzip einer Gruppe gemacht.

Kraus folgt mit seinem kleinfigurigen Familienbild in knapp gefaßtem Interieur dem Typus des im 18. Jahrhundert in England und Holland beliebten Konversationsstückes. In Deutschland wurde es vor allem aus Holland übernommen, und es waren die Tischbeins, Johann Valentin, Johann

Heinrich d.Ä. und Anton Wilhelm, die es hier besonders gepflegt haben. Durch sie scheint Kraus angeregt worden zu sein. Mit der neuen Bewertung von Familie und Erziehung in der Epoche der Aufklärung verbreitete sich das Familienporträt in Deutschland besonders in den 1770iger Jahren. Chodowieckis berühmter Stich „Cabinet d'un peintre“ von 1771, die um einen Tisch versammelte Familie des Künstlers bei nützlicher, bildender Beschäftigung, ist in seiner inspirierenden Wirkung kaum zu überschätzen. So folgt denn auch das Callenbergische Familienbildnis einer modernen Denkrichtung.

Die Stärke des Malers liegt weniger in der genauen Charakterisierung der Physiognomien als in der Komposition des Ganzen. Er war eben mehr Genre- als Porträtmaler. Später wirkte er hauptsächlich als Vedutenzeichner und -radierer. Seit 1776 war er Direktor der Weimarer Zeichenschule. Goethe lobte sein liebenswürdiges Wesen, das auch aus dem Callenbergischen Familienbildnis spricht. Er starb auf tragische Weise 1806 beim Einzug der Franzosen in Weimar.

Die technischen, genealogischen und biographischen Angaben stammen von Siegfried Neumann und Beate Schneider, die kunsthistorischen Bemerkungen von Helmut Börsch-Supan.

Maler der Ahnenbildnisse  
einschließlich der Zuschreibungen

Besler, Johann Christian	Nr. 23
Denner, Balthasar	Nr. 25
Fink, Johannes	Nr. 29
Harper, Johann	Nr. 45
Kraus, Georg Melchior	Nr. 49
Kügelgen, Gerhard von	Nr. 48
Liotard, Jean Etienne	Nr. 21
Lisiewski, Georg	Nr. 20
Mányoki, Adam	Nr. 35
Pesne, Antoine	Nr. 8, 10, 14, 46, 47
Richter, David d.Ä.	Nr. 31
Romandon, Gedeon	Nr. 36, 37
Rose, Daniel	Nr. 30
Schilbach, Christian	Nr. 11, 38
Scholtz, Georg d.J.	Nr. 44
Schoonjans, Anton	Nr. 18
Silvestre, Louis de	Nr. 24, 26, 33
Voget, Franz Maximilian	Nr. 1
Wahl, Johann Salomon	Nr. 27
Weidemann, Friedrich Wilhelm	Nr. 9, 13, 28

Abkürzungen:

BGf.	Burggraf	Kf.	Kurfürst
BGfn.	Burggräfin	NL	Niederlausitz
Fa.	Firma	NSchl.	Niederschlesien
Frh.	Freiherr	OL	Oberlausitz
Frk.	Franken	OSchl.	Oberschlesien
Frn.	Freiin	RGf.	Reichsgraf
Gf.	Graf	S	Sachsen
Gfn.	Gräfin	Schl.	Schlesien
Hss.	Hessen		

Personen- und Ortsregister

A
Alzenau (OSchl.) S. 25
Ambrosius (Kirchenvater) S. 12
Arnim, F.H.L.v., Architekt, Berlin (1814-1866) S. 11
Arnold, Fa., Berlin S. 12
August Kf.v.Sachsen, Kg.v.Polen (1670-1733) S. 20
Augustinus (Kirchenvater) S. 12
B
Babelsberg (Park) S. 8
Bankwitz (OSchl.) S. 55
Bechelaren, Rüdiger von (Sagengestalt) S. 24
Berger, Peter, Architekt, Cottbus S. 14
Berlin S. 8, 9, 11, 18, 19, 20
Besler, Johann Christian S. 21, 94
Bethe, Oberinspektor in Muskau S. 8
Binder, Christlieb Siegmund, Komponist u. Organist, Dresden (1724-1789) S. 38
Blacons, Catherine Alexandrine Charlotte d'Armand de S. 29
Blumenthal (OSchl.) S. 24
Blumenthal, Hans zu (1434, 1444) S. 24
Blumenthal, Nicolaus I. zu (1463, 1488) S. 24
Blumenthal, Peter zu (1394, 1415) S. 24
Bodenhausen, Elisabeth v., geb. v. Berlepsch S. 22, 40, Nr. 2
Boehm, Johann Georg d.Ä. S. 67
Bongé, Fa., Potsdam S. 11
Bose, Eva Katharina RGfn.v., geb. v. Görne († 1729) S. 66
Bose, Juliane Wilhelmine RGfn. v., geb. Gfn. v. Putbus (1728-1798) S. 95, Nr. 49
Bose, Karl Friedrich RGf. v. (1726-1767) S. 95
Bose, Karl Gottfried Gf. v. (1654-1731) S. 66
Boyneburgk, Veronika v. S. 34, 36
Brandenburg, Anna Kfn. v. (1576-1625) S. 76
Branitz (NL, Familienzweig) S. 3-8, 16, 17, 19, 21, 27, 28, 30-32, 53, 54, 56, 62, 79
Breslau (Schl.) S. 18
Brieg (OSchl.) S. 18, 26, 49
Bronikowsky, Johann Sigismund Gf. v. S. 62
Bülow, Wilhelm, Berlin (erw. 1845-1860) S. 11
Burgfarrnbach (Frk.) S. 26, 47, 73
Burghauss, Eva Maria Gfn. v., geb. Frn. v. Nowagk (1662-1719) S. 48
Burghauss, Nikolaus Konrad Gf. v. (1659-1697) S. 48

## C

- Callenberg/ Calenberg (Burg und Geschlecht) S. 34, 68  
 Callenberg, Johann Alexander Gf. v. (1697-1776) S. 21, 29, 36-39, 56, 61, 64, 66, 94, 96, *Nr.* 23, 49  
 Callenberg, Anna v., geb. v. Pappenheim S. 34, 36  
 Callenberg, August Heinrich Gottlob Gf. v. (1695-1766) S. 36, 41, 61, 66  
 Callenberg, August Reinicke Karl Gf. v. (1722-1795) S. 21, 36, 41, 66, *Nr.* 1  
 Callenberg, Charlotte Katharina Gfn. v., geb. v. Bose (1702-1766) S. 36, 66, *Nr.* 22  
 Callenberg, Christian Carl Gf. v. (1724-1767) S. 36  
 Callenberg, Christiana Sophie Gfn. v. (1703-1775) S. 61  
 Callenberg, Curt Heinrich Gf. v. (1749-1817) S. 36, 95, *Nr.* 49  
 Callenberg, Curt Reinicke Gf. v. (1678-1708) S. 61  
 Callenberg, Friedrich Maximilian Gf. v. (1693-1713) S. 61  
 Callenberg, Georg Wilhelm Gf. v. (\* † 1690) S. 61  
 Callenberg, Heinrich Gf. v. (1685-1772) S. 37, 61, 80, 81  
 Callenberg, Helene Gfn. v., geb. Gfn. v. Tenczin-Paczinsky (1694-1741) S. 37, 66  
 Callenberg, Henriette Eleonore Gfn. v. (1680-1710) S. 61  
 Callenberg, Hermann v. (1524) S. 34, 36  
 Callenberg, Hermann v. (1610) S. 34, 36, 74  
 Callenberg, Georg Alexander Heinrich Hermann Gf. v. (1744-1795) S. 21, 29, 36, 38, 39, *Nr.* 21, 49  
 Callenberg, Johann Georg Gf. v. (1676-1677) S. 61  
 Callenberg, Johanna Sophie Gfn. v. (1687-1705) S. 61  
 Callenberg, Jost v. S. 34, 36  
 Callenberg, Katharina Christiane Gfn. v., geb. v. Holstein (1692-1770) S. 36, 72  
 Callenberg, Ludwig August Gf. v. (1688-1703) S. 61  
 Callenberg, Margarete v., geb. v. Bodenhausen († 1615) S. 34, 36, 42, 43, 74  
 Callenberg, Marie Charlotte Gfn. v. (1681-1722) S. 61  
 Callenberg, Marie Henriette Olympia Gfn. v., geb. Comtesse de la Tour du Pin (1746-1771) S. 29, 36, 38, 64  
 Callenberg, Marie Margarete Gfn. v. (1674-1685) S. 61  
 Callenberg, Otto Heinrich v. (1601-1644) S. 22, 34, 36, 42, *Nr.* 3  
 Callenberg, Otto Carl Gf. v. (1686-1759) S. 21, 36, 37, 61, 72, *Nr.* 27  
 Callenberg, Rahel Luise Henriette Gfn. v., geb. Gfn. v. Werthern (1726-1753) S. 29, 36, 37, 64, 66, 71, 79, 96, *Nr.* 15  
 Callenberg, Ursula Regina Gfn. v., geb. Frn. v. Friesen (1658-1714) S. 35, 36, 41, 52, 66, 69, 72, 77, 80, *Nr.* 19  
 Callenberg, Curt Reinicke I. Gf. v. (1607-1672) S. 20, 34-36, 42, 43, 52, 76, *Nr.* 16, 29  
 Callenberg, Curt Reinicke II. Gf. v. (1651-1709) S. 21, 35, 36, 37, 41, 58, 61, 66, 69, 72, 74, 77, 80, *Nr.* 11, 38  
 Callenberg, Rembert v. S. 34, 36  
 Callenberg, Therese Bernhardine Gfn. v., geb. de Pascal (1686-1747) S. 20, 36, *Nr.* 35  
 Callenberg, Ursula Katharina Gfn. v., geb. BGfn. v. Dohna (1622-1671) S. 35, 36, 52, 74, 76

- Callenberg Veronika v., geb. v. Boyneburgk S. 34, 36  
 Callenberg, Wilhelmine Marianne Eleonore Gfn. v., geb. v. Oertzen (\*1746) S. 64  
 Cantersdorf (OSchl.) S. 25  
 Castell, August Franz Friedrich Gf. v. (1705-1767) S. 28  
 Castell, Luise Henriette Gfn. v., geb. Gfn. v. Pückler (1719-1783) S. 28, 55, 62  
 Chodowiecki, Daniel S. 97  
 Constant-Rebecque, Louise Bas de (1835-1921) S. 31, 32  
 Cottbus (NL) S. 13, 28  
 Cranach, Lukas, d.Ä. S. 19  
 Cranach, Lukas, d.J. S. 19

## D

- Dankberg, Fa., Berlin S. 11  
 Dannwitz, Helena, geb. v. Pogrell u. Michelau S. 86  
 Dannwitz, Joachim v. S. 86  
 Dathe, Zimmerer, Berlin S. 9  
 Denner, Balthasar S. 20, 72, 80  
 Diede zum Fürstenstein, Karoline Henriette Susanne Frn. v. (1772-nach 1812) *Nr.* 49  
 Diede zum Fürstenstein, Luise Frn. v., geb. Gfn. v. Callenberg (1752-1803) S. 38, *Nr.* 49  
 Diede zum Fürstenstein, Wilhelm Christoph Frh. v. (1732-1807) S. 39, *Nr.* 49  
 Dohna, Carl Christoph BGf. v. S. 76  
 Dohna, Fabian S. 76  
 Dohna, Ursula Brigitte BGfn. v., geb. v. d. Schulenburg S. 76  
 Dresden S. 9, 19-21, 38, 70  
 Dünnewald, Luise Amalie Eugenie Gfn. v., geb. Gfn. v. Callenberg (1691-1751) S. 21, *Nr.* 31  
 Dünnewald, Ludwig Gf. v. S. 77

## E

- Ermenonville (Park bei Paris) S. 38  
 Eybelwieser, Johann Jacob S. 49

## F

- Falkenberg (OSchl.) S. 25  
 Ferdinand II. dt. Ks. (1578-1637) S. 26, 35  
 Fink, Johann S. 20  
 Flemming, Grafen v. (Adelsfamilie) S. 37  
 Flemming, Bogislav Bodo Gf. v. (1671-1732) S. 71, 79, *Nr.* 24  
 Flemming, Heino Heinrich Gf. v. (1632-1706) S. 69, 79  
 Flemming, Louise Gfn. v., geb. v. Wreech S. 68, 71, 79  
 Floste (OSchl., Familienzweig) S. 24

Fortange, Fa., Cottbus S. 9, 11  
Freudemann, Fa., Potsdam S. 11  
Friesen, Heinrich Frh. v. (1610-1680) S. 61  
Friesen, Margarethe Frn. v., geb. v. Lützelburg (1632-1689) S. 61  
Friedrich I. preuß. Kg. (1701-1713) S. 18, 19, 44, 51, 82, 83  
Funke, Herbert Fa., Muskau S. 15

## G

Galler, Wilfried, Holzbildhauer, Cottbus S. 15  
Gallinchen (NL) S. 28  
Geiß, Moritz Fa., Berlin S. 11  
Gellert, Fürchtegott, Dichter (1715-1769) S. 38  
Genf (Schweiz) S. 38, 65  
Georg I. sächs. Kf. (1611-1656) S. 35  
Georg II. sächs. Kf. (1656-1686) S. 35, 75  
Georg III. sächs. Kf. (1680-1691) S. 35  
Gersdorf, Caspar Friedrich Gf. v. (1699-1751) S. 17, 79, *Nr.* 32  
Gersdorf, Dorothea Charlotte Louise Gfn. v., geb. v. Flemming (1706-1794)  
S. 17, 68, 71, 78, *Nr.* 33  
Giegold, Edgar, Restaurator, Berlin S. 14  
Gimmel (OSchl., Familienzweig) S. 27, 28  
Girardin, R.L. Marquis de (1735-1808) S. 38  
Glatzer Bergland S. 8  
Goethe, Johann Wolfgang S. 22, 95, 96  
Gottgetreu, Rudolf, Architekt S. 9, 11  
Gregorius (Kirchenvater) S. 12  
Greuze, Jean-Baptist S. 95  
Groditz (OSchl., Familienzweig) S. 24-28, 85, 88  
Gropius, Fa., Berlin S. 11  
Groß-Döbbern (NL) S. 28, 30, 32  
Grote, Karl August Frh. v. († 1762) S. 19, 29, 59, 91, *Nr.* 45  
Grote, Margarete Sophie Frn. v., geb. v. Pannwitz (1701-1738) S. 29, 90, 91, *Nr.* 17  
Guhrau (OSchl.) S. 25, 85, 88  
Gustav III., Kg. v. Schweden (1771-1792) S. 38

## H

Haasow (NL) S. 5, 28  
Hamél, Fa., Potsdam S. 11  
Hardenberg, Karl August Fürst v. (1750-1822) S. 30  
Heidersdorf (OSchl.) S. 25, 26, 88  
Herrnhut (OL) S. 20  
Hieronymus (Kirchenvater) S. 12  
Hirschberg (Schl.) S. 32

Hoyer, David S. 72  
Hoym, Henriette Luise Gfn. v., geb. Gfn. v. Callenberg (1745-1799) *Nr.* 49  
Hoym, Magnus Gottholf Gf. v. († 1773) S. 95

## I

Ilgen, Constantia Henriette v. (1702-1747) *Nr.* 20  
Ilgen, Marie Ludovica v., geb. v. Droste (1675-1720) S. 51, 62  
Ilgen, Heinrich Rüdiger v. (1654-1720) S. 18, 28, 29, 51, 62, *Nr.* 10

## K

Kahlenberge (bei Wien) S. 35  
Kahren (NL) S. 32  
Kauern (OSchl., Familienzweig) S. 24  
Keller, Henriette, geb. Gfn. v. Pückler (1902-1994) S. 31  
Kiekebusch (NL) S. 5, 28  
Kinzelt, Karina, Restauratorin, Cottbus S. 15  
Kirchberg (OSchl., Familienzweig) S. 27, 55  
Klein-Buckow (NL) S. 28  
Kleusnitz (OSchl.) S. 25, 26, 85, 88  
Kneller, Gottfried S. 19, 50  
Konstadt (OSchl.) S. 24  
Kracht, Charlotte Erdmuthe v., geb. v. Bose S. 93  
Kracht, Ernst Ferdinand v. S. 93  
Kraus, Georg Melchior S. 22, 65  
Kreuzburg (OSchl.) S. 24  
Kühn, Dankwart, Restaurator, Neuzelle S. 14  
Kulmbach, Hans v.s. Suess, Hans S. 12  
Kupetzky, Jan S. 72

## L

Langevelt, Rutger v. S. 50  
Largillière, Nicolas de S. 20  
La Tour du Pin, Charles Francois René de (1703-1772) S. 29  
Lausanne (Schweiz) S. 38, 64, 66  
Leibniz, Gottfried Wilhelm v. (1646-1716) S. 51  
Leopold I. Kaiser (1640-1705) S. 28, 35  
Leyden (Niederlande) S. 35  
Liegwitz (Schl.) S. 18, 24, 49  
Limpurg (siehe Pückler-Limpurg)  
Liotard, Jean Étienne S. 21, 95  
Lisiewski, Georg S. 19, 68  
Lubschau (OSchl.) S. 26, 27  
Ludwig XIV., frz. Kg. (1643-1715) S. 35  
Lynar, Christian Ernst Gf. v. (1742-1784) S. 31, 54

## M

- Mangschütz — Rankwitz (Familienzeitg) S. 27, 49  
 Mányoki, Adam S. 20, 63, 67  
 Merode, Gf. v. S. 34  
 Meytens, Martin v. S. 21  
 Miethke, Fa., Potsdam S. 11  
 Mignard, Pierre S. 18, 62, 82  
 Mullwitz (OSchl.) S. 25, 26, 85, 88  
 Muskau (OL) S. 3, 8, 17, 30, 35, 37-39, 64, 67, 74, 76

## N

- Neiße (OSchl.) S. 24  
 Neudorf (OSchl.) S. 25  
 Nowagk, Heinrich Wenzel Frh.v. S. 45  
 Nowagk, Eva Maria Frn.v., geb.v.Skal S. 45

## O

- Oberweistritz/ Burghauss (Familienzweig) S. 27, 28  
 Oberwitz (OSchl.) S. 26  
 Oels (OSchl.) S. 18  
 Oppeln (OSchl.) S. 17, 26, 45, 85  
 Otto, Heinrich Jacob S. 52

## P

- Pachelbl-Gehag, Marie Hermine v., geb. Gfn. v. Seydewitz (1837-1871) S. 30-32  
 Pannwitz, Anna Maria v., geb. v. Zabeltitz († 1701) S. 59  
 Pannwitz, Heinrich Wilhelm v. (1678-1749) S. 59  
 Pascal, Francois Marquis de S. 80  
 Peitz (NL) S. 28  
 Pesne, Antoine S. 18-21, 42, 51, 59, 63, 80  
 Promnitz, Siegmund Seyfried Frh. v. (Landvogt der NL 1595-1654) S. 26  
 Pokler, Hans v. (1434, 1444) S. 24  
 Pokler, Heinrich Schenk v. (1365) S. 24  
 Pokler, Peter v. (1349, 1415) S. 24  
 Pökler, Nicolaus v. (1463, 1488) S. 24, 25  
 Pökler, Dorothea v., geb. v. Haugwitz S. 24  
 Potsdam S. 9, 11, 13  
 Pückler, Adrian Gf. v. (1905-1945) S. 31, 32  
 Pückler, Agnes Gfn. v., geb. Gfn. v. Pückler (1794-1837) S. 30, 31  
 Pückler, Anna Maria, Gfn. v., geb. Schwab Frn. v. Lichtenberg (1682-1708) S. 47, 73  
 Pückler, August Gf. v. (1864-1937) S. 13, 27, 31, 32  
 Pückler, August Heinrich Gf. v. (1720-1810) S. 6, 21, 27-31, 39, 51, 59, 62, 90, 91, 93, *Nr.* 47

- Pückler, August Ludwig Gf. v. (1692-1759) S. 46  
 Pückler, Auguste Charlotte Gfn. v. (1750-1818) S. 30, 31, *Nr.* 12  
 Pückler, August Sylvius Gf. v. (1657-1748) S. 5, 6, 17, 23, 26-28, 45-48, 62, 87, 88, *Nr.* 4  
 Pückler, Balthasar v. (1550-1591) S. 26  
 Pückler, Caroline Christiane Gfn. v., geb. Gfn. v. Löwenstein-Wertheim-Virneburg (1719-1793) S. 73, 83  
 Pückler, Carl Erdmann Gf. v. (1906-1941) S. 31, 32  
 Pückler, Charlotte Sophie Rahel Gfn. v., geb. v. Kracht (1770-1844) S. 22, 30, 31, *Nr.* 48  
 Pückler, Christian Wilhelm Carl Gf. v. (1705-1786) S. 23, 27, *Nr.* 28  
 Pückler, Christa Gfn. v., geb. v. Studnitz (1914-1994) S. 31, 32  
 Pückler, Constantia Henriette Gfn. v., geb. v. Ilgen (1702-1747) S. 19, 28, 29, 31, 50, 55, 92, *Nr.* 20  
 Pückler, Anna Cordula Frn. v., geb. Frn. v. Kresser (1655-1683) S. 26, 47, 48  
 Pückler, Clementine Gfn. v., geb. Gfn. v. Callenberg (1770-1850) 29-31, 36, 39, 65, *Nr.* 49  
 Pückler, Dorothea v., geb. v. Larisch S. 25, 84  
 Pückler, Erdmann Gf. v. (1687-1742) S. 5, 27-29, 31, 46, 50, 62, 92, *Nr.* 14  
 Pückler, Erdmann I. Gf. v. (1720-1794) S. 27, 28  
 Pückler, Eva Franziska Wilhelmine Gfn. v., geb. Gfn. v. Burghauss (1687-1740) S. 18, *Nr.* 7  
 Pückler, Erdmann III. Gf. v. (1792-1869) S. 24  
 Pückler, Carl Franz Gf. v. (1648-1708) S. 26-28, 44, 73, 87, 88, *Nr.* 6  
 Pückler, Franz Sylvius Gf. v. (1691-1754) S. 27, 46, 48, 49, 55, 56  
 Pückler, Friedrich Gf. v. (1700-1747) S. 46  
 Pückler, Friedrich Gf. v. (1877-1965) S. 31, 32  
 Pückler, Georg v. (1623-1679) S. 17, 23, 26, 27, 44, 47, 85-88, *Nr.* 44  
 Pückler, Hans v. († 1583) S. 25  
 Pückler, Hans I. v. (1550-1590) S. 25, 26, 86, *Nr.* 40  
 Pückler, Hans II. v. (1576-1638) S. 23, 26, 86-89, *Nr.* 42  
 Pückler, Heinrich Gf. v. (1835-1897) S. 13, 27, 30-32  
 Pückler, Heinrich Gf. v. (1865-1950) S. 31, 32  
 Pückler, Heinrich Gf. v. (1912-1942) S. 31  
 Pückler, Helena v., geb. Sedlnitzky v. Choltitz (1582-1630) S. 26, 88, *Nr.* 43  
 Pückler, Henriette Gfn. v. (1902-1994) S. 31, 32  
 Pückler, Hermann Gf. v. (1871-1915) S. 31, 32  
 Pückler, Hermann Gf. v. (\*1939) S. 5, 7, 31, 32  
 Pückler, Karl v. (\*1606) S. 26  
 Pückler, Karl Gf. v. (\*1943) S. 31, 32  
 Pückler, Kaspar v. († 1584) S. 25  
 Pückler — Limpurg I und II (Familienzweige) S. 23, 26, 47  
 Pückler — Muskau, Hermann Fürst v. (1785-1871) S. 3-9, 12, 13, 16, 20, 22, 24, 27, 29, 30, 31, 39, 44-54, 56, 59, 61, 62, 64, 65-67, 71, 90, 95, Abb. S. 2

Pückler — Muskau, Lucie Fürstin v., geb. Gfn. v. Hardenberg, gesch. Gfn. v. Pappenheim (1776-1854) S. 8, 9, 11, 29, 30  
Pückler, Lucie Charlotte Gfn. v., geb. Frn. v. Grote (1722-1757) 29-31, 54, 59, 90-92, Nr. 46  
Pückler, Ludwig Karl Johann Erdmann Gf. v. (1754-1811) S. 27, 30, 31, 36, 39, 91  
Pückler, Ludwig [Louis] Gf. v. (1816-1847) S. 29-31  
Pückler, Louise Gfn. v., geb. Bas de Constant-Rebecque (1835-1921) S. 31, 32  
Pückler, Luise Maximiliane Gfn. v., geb. Frh. v. Nowagk (1658-1735) S. 17, 28, 44-46, 48, 55, 62, Nr. 5  
Pückler, Magdalena Barbara v., geb. v. Haugwitz S. 84, 85  
Pückler, Maximilian Ernst Frh. v. (\*1650) S. 27  
Pückler, Nikolaus II. v. (1496-1543) S. 25, 26, 84  
Pückler, Polyxena Elisabeth v., geb. Frn. v. Promnitz (1599-1650) S. 26, 86  
Pückler, Salomea Frn. v., geb. Frn. v. Frankenberg (1630-1678) S. 26, 44, 47, 88  
Pückler, Susanne v., geb. v. Dannwitz (1556-1619) S. 26, 85, 86, Nr. 41  
Pückler, Sylvius Gf. v. (1800-1859) S. 27, 30, 31  
Pückler, August Sylvius Gf. v. (1903-1986) S. 31, 32  
Pückler, Theodora Gfn. v., geb. Gfn. v. Limburg-Stirum (1867-1953) S. 31, 32  
Pückler, Ulrike Sophie Gfn. v., geb. Gfn. v. Pückler (1731-1751) S. 27, 55  
Pückler, Wenzel v. (1500-1562) S. 17, 23, 25, 85, Nr. 39  
Püschel, Johann Christian S. 79

## R

Richter, David d.Ä. S. 52, 77  
Rigaud, Hyacinthe S. 42, 68  
Röder, Cyracus S. 76  
Rogau (OSchl., Familienzweig) S. 27, 28, 55  
Romandon, Gedeon S. 18, 82, 83  
Rose, Daniel S. 19  
Rosenthal (OSchl.) S. 26, 88  
Rosnochau (OSchl., Familienzweig) S. 27, 28, 45  
Roswadze (OSchl.) S. 28, 45  
Rousseau, Jean Jacques, Philosoph (1712-1768) S. 21, 38  
Rubens, Peter Paul S. 76

## S

Schedlau (OSchl., Familienzweig) S. 17, 23, 25-28, 44, 45, 47, 55, 85, 88  
Schenk, Heinrich v. (1365) S. 24  
Schenk, Konrad v. (1243, 1258) S. 24  
Schenk, Konrad v. (1253, 1261, 1278) S. 24  
Schenk, Nicolaus v. (1306, 1333) S. 24  
Schenk, Peter v. Kauern (1294) S. 24  
Schibilzky, Fa., Muskau S. 15

Schilbach, Christian, S. 21  
Schlütter, Johann Georg S. 73  
Scholtz, Georg d.J., S. 85  
Schönfeld (NSchl., Familienzweig) S. 30, 32  
Schoojans, Anton S. 21  
Schuppen, Jacques van S. 21  
Schuster, Peter, Architekt, Cottbus S. 15  
Schweidnitz (NSchl.) S. 18  
Schwesterwitz (OSchl.) S. 45  
Sedlnitzky, Anna, geb. v. Nimptsch S. 87  
Sedlnitzky, Jaroslaus S. 87  
Seherr-Thoß, Charlotte Maximiliane Frn. v., geb. Gfn. v. Pückler (1696-1778) S. 46, 60  
Seherr-Thoß, Clara Johanne v., geb. v. Purgstall († 1720) S. 60  
Seherr-Thoß, Johann Christoph Frh.v.(1677-1743) S. 21, Nr. 18  
Seiffersdorf (NSchl.) S. 24, 88  
Seydewitz, Marie Hermine Gfn.v. (1837-1871) S. 30-32  
Sigismund III., Kg. von Polen (1587-1632) S. 26  
Silvestre, Louis de, S. 20, 21, 42, 57, 67  
Sobe, Jens-Uwe, Restaurator, Cottbus S. 14  
Stein, Frh. von und zum S. 96  
Steinau (OSchl.) S. 25  
Stradow (NL) S. 28  
Studnitz, Theodora v., geb. Gfn. v. Pückler (\*1938) S. 31, 32  
Suess, Hans v., gen. Hans v. Kulmbach, Maler u. Zeichner 16. Jh. S. 12  
Suevus, Ulricus v. (1218) S. 24

## T

Tannhausen (Schl.) S. 60  
Täumel, Zimmerer, Cottbus S. 9  
Thiel, Willi, Restaurator, Cottbus S. 15  
Tischbein, Johann Heinrich d.Ä. 22, 95, 96  
Titz, Eduard, Architekt, Berlin (1819-1890) S. 9, 11  
Tomschansky, Johann Georg S. 49

## U

Uhyst (OL) S. 20

## V

Vaillant, Jacques (1628-1691) S. 45  
Vienne (Frankreich) S. 38  
Voget, Franz Maximilian S. 21  
Voltaire, Francois Marie Arouet, Philosoph (1694-1778) S. 21, 38, 65

W

- Wahl, Johann Samuel S. 21  
 Waldstein (Burg bei Glatz in Schl.) S. 8  
 Wallenstein, Albrecht von Friedland, Feldherr (1583-1634) S. 34  
 Wartenberg, Johann Kasimir RGf. Kolbe v. (1643-1712) S. 51, 83, Nr. 36  
 Wartenberg, Katharina RGfn. v., geb. Rickers S. 82, Nr. 37  
 Wehme, Zacharias S. 76  
 Weidemann, Friedrich Wilhelm S. 19, 50, 55  
 Welna (bei Posen) S. 32  
 Werben (NL) S. 59, 90  
 Werthern, Grafen v. (Adelsfamilie) S. 37, 96  
 Werthern, Georg Gf. v. (1700-1768) S. 56, 71  
 Werthern, Jacob Friedemann Gf. v. S. 96  
 Werthern, Jacobina Henriette Gfn. v., geb. Gfn. v. Flemming (1709-1784)  
 S. 56, 78, 79, Nr. 26  
 Wettelingen (Hss.) S. 34, 37, 43, 67  
 Wieland, Christoph Martin S. 96  
 Wien S. 20, 21, 26, 51  
 Winckelmann, Johann Joachim, Altertumsforscher (1717-1768) S. 38  
 Wolfgang, Johann Georg S. 68  
 Wolkenberg (NL) S. 5, 28, 55

Z

- Zinzendorf, Christian Friedrich Gf. v. (1697-1756) S. 69, 70  
 Zinzendorf, Christiana Sophie Gfn. v., geb. Gfn. v. Callenberg (1703-1775) S. 20,  
 Nr. 25  
 Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Gf.v.(1700-1760) S. 69, 70



*Luise Maximiliane Reichsgräfin von Pückler*  
 Unbekannter Maler



8

*Herrenbildnis  
Antoine Pesne*



10

*Heinrich Rüdiger von Ilgen  
Antoine Pesne*



14

*Erdmann Graf von Pückler*  
*Antoine Pesne*



17

*Margarete Sophie Freiin von Grote*  
*Antoine Pesne Schule*



18

*Johann Christoph Freiherr von Seberr-Thoß*  
*Anton Schoonjans (?)*



20

*Constantia Henriette von Ilgen*  
*Georg Lisiewski*

21



*Georg Alexander Heinrich Hermann Graf von Callenberg*  
*Jean Etienne Liotard*



25

*Christiana Sophie Gräfin von Zinzendorf und Pottendorf*  
*Balthasar Denner*

27



*Otto Carl Graf von Callenberg*  
*Johann Salomon Wahl*



30

*Damenbildnis*  
*Unbekannter Maler*

33



*Dorothea Charlotte Louise Gräfin von Gersdorf*  
*Louis de Silvestre*

37



*Damenbildnis*  
*Gedeon Romandon*



46

*Lucie Charlotte Gräfin von Pückler*  
*Antoine Pesne*

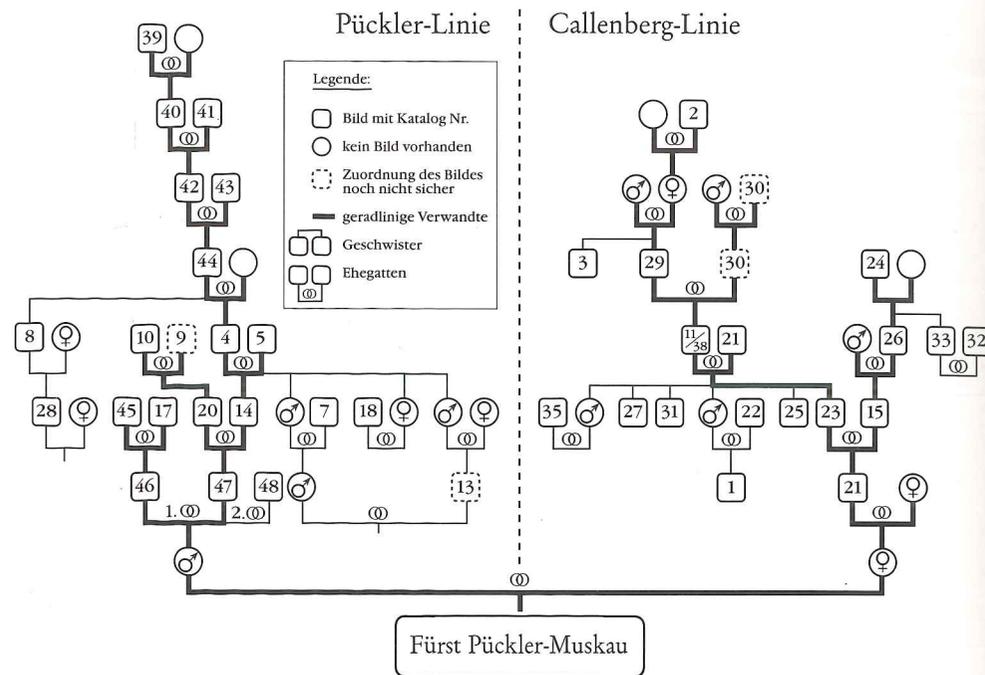


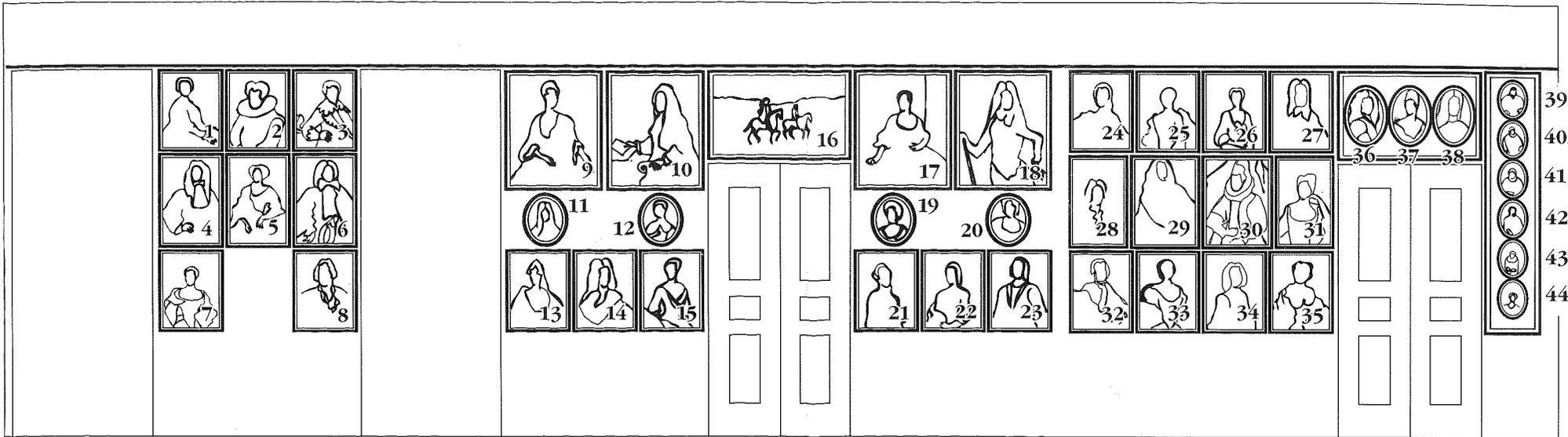
47

*August Heinrich Graf von Pückler*  
*Antoine Pesne*

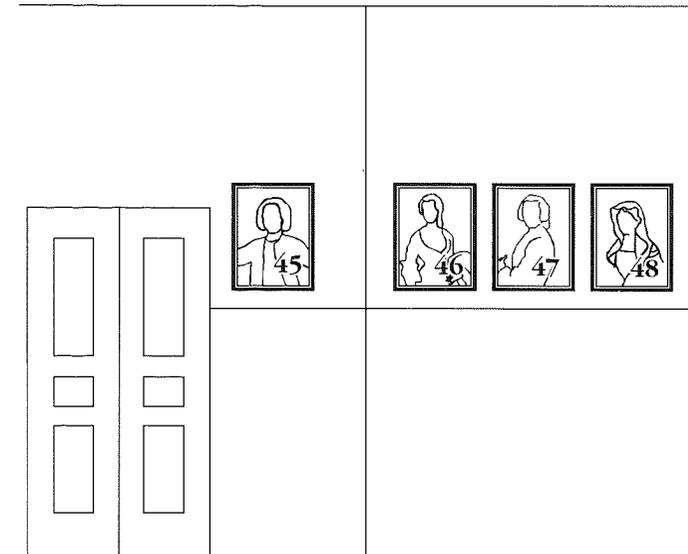


*Familie Callenberg beim Musizieren*  
Georg Melchior Kraus





- 1 August Reinicke Karl Gf. v. Callenberg (1722-1795)
- 2 Elisabeth von Bodenhausen, geb. v. Berlepsch
- 3 Otto Heinrich v. Callenberg (1601-1644)
- 4 August Sylvius Gf. v. Pückler (1657-1748)
- 5 Luise Maximiliane Gfn. v. Pückler, geb. Frn. v. Nowagk (1658-1735)
- 6 Carl Franz Gf. v. Pückler (1648-1708)
- 7 Eva Gfn. v. Pückler, geb. Gfn. v. Burghaus (1687-1740)
- 8 Herrenbildnis
- 9 Damenbildnis
- 10 Heinrich Rüdiger v. Ilgen (1654-1728)
- 11 Curt Reinicke II. Gf. v. Callenberg (1651-1709)
- 12 Auguste Charlotte Luise v. Schlieben, gesch. Gfn. v. Lynar, geb. Gfn. v. Pückler (1750-1818)
- 13 Damenbildnis
- 14 Erdmann Gf. v. Pückler (1687-1742)
- 15 Rahel Luise Henriette Gfn. v. Callenberg, geb. Gfn. v. Werthern (1726-1753)
- 16 Curt Reinicke I. an der Spitze seines Regiments
- 17 Margarete Sophie Frn. v. Grote, geb. v. Pannwitz (1701-1738)
- 18 Johann Christoph Fhr. v. Seher-Thoß (1677-1743)
- 19 Ursula Regina Gfn. v. Callenberg, geb. Frn. v. Friesen (1658-1714)
- 20 Constantia Henriette Gfn. v. Pückler, geb. v. Ilgen (1702-1747)
- 21 Georg Alexander Heinrich Hermann Gf. v. Callenberg (1744-1795)
- 22 Charlotte Gfn. v. Callenberg, geb. Gfn. v. Bose (1702-1766)
- 23 Johann Alexander Gf. v. Callenberg (1697-1773)
- 24 Herrenbildnis
- 25 Christiana Sophie Gfn. v. Zinzendorf, geb. Gfn. v. Callenberg (1703-1775)
- 26 Jacobina Henriette Gfn. v. Werthern, geb. Gfn. v. Flemming (1709-1784)
- 27 Otto Carl Gf. v. Callenberg (1686-1759)
- 28 Christian Wilhelm Carl Gf. v. Pückler (1705-1786)
- 29 Curt Reinicke I. Gf. v. Callenberg (1607-1672)
- 30 Damenbildnis
- 31 Luise Amalie Eugenie Gfn. v. Dünnewald, geb. Gfn. v. Callenberg (1691-1751)
- 32 Caspar Friedrich Gf. v. Gersdorf (1699-1751)
- 33 Dorothea Charlotte Louise Gfn. v. Gersdorf, geb. Gfn. v. Flemming (1706-1794)
- 34 Herrenbildnis
- 35 Therese Bernhardine Gfn. v. Callenberg, geb. Marqu. v. Pascal (1686-1747)
- 36 Johann Kasimir RGf. Kolbe v. Wartenberg
- 37 Damenbildnis
- 38 Curt Reinicke II. Gf. v. Callenberg (1651-1709)
- 39 Wenzel v. Pückler (1500-1562)
- 40 Hans I. v. Pückler (1550-1590)
- 41 Susanna v. Pückler, geb. v. Dannwitz (1556-1619)
- 42 Hans II. v. Pückler (1576-1638)
- 43 Helene v. Pückler, geb. v. Sednitzky (1582-1630)
- 44 Georg Fhr. v. Pückler (1623-1679)
- 45 Karl August Fhr. v. Grote
- 46 Lucie Charlotte Gfn. v. Pückler, geb. Frn. v. Grote (1722-1757)
- 47 August Heinrich Gf. v. Pückler (1720-1810)
- 48 Charlotte Sophie Rahel Gfn. v. Pückler, geb. v. Kracht (1770-1844)



## Ahnengalerie Schloß Branitz

*PÜCKLER GESELLSCHAFT E.V. BERLIN*

*Gegründet 1930 in Muskau  
Wiedergegründet 1979 in Berlin*